

Kreis-Anz. v. 10. 12. 2002

# Mit dem sensationellen Fund des Keltenfürsten wendete sich das Blatt

## Ehrenamtslob und Urkunde für Heimat- und Geschichtsverein Glauburg von Landrat Gnadt

GLAUBURG-STOCKHEIM (hp). Für den langjährigen, intensiven und uneigennützig Einsatz für Heimatpflege, Geschichtsforschung und das reichhaltige keltische Kulturerbe sprach der Landrat des Wetteraukreises, Rolf Gnadt, das Ehrenamtslob dem Heimat- und Geschichtsverein Glauburg aus. Am internationalen Tag des Ehrenamtes, dem 5. Dezember, überreichte er dem Vorsitzenden des Vereins, Werner Erk, die Urkunde im adventlich geschmückten katholischen Pfarrzentrum in Stockheim. Während dieser Tag, mit dem die breitgefächerte ehrenamtlich geleistete Arbeit in der Gesellschaft gewürdigt wird, international schon seit langer Zeit besteht, hatte 1996 der damalige Bundespräsident Roman Herzog dazu ermuntert, den Gedenktag mit Leben zu füllen. Umrahmt wurde die Feier von fünf Musikern des Bläserorchesters der Eintracht Glauburg, die sich den Namen „Keltenblech“ gegeben hatten. Erk bedankte sich bei Gnadt für die Würdigung.

Rund zwölf Millionen ehrenamtliche Aktivisten gebe es in Deutschland, in der Wetterau seien es etwa 45 000, sagte Gnadt anlässlich der Übergabe vor den zahlreich erschienen Gästen aus der örtlichen Politik und den Vereinen. Die vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten in allen Bereichen des Lebens seien Beiträge zum gesellschaftlichen Gefüge und der Lebensqualität. In seiner Laudatio hob er einzelne bedeutende Meilensteine in der vielseitigen Arbeit des 1975 gegründeten Vereins hervor.

Bevor die große Stunde des Glauburger Heimat- und Geschichtsvereins Mitte der 90-er Jahre mit den sensationellen Keltenfunden schlug, war das vorrangige Ziel der Vereinsmitglieder die Erhaltung und weitere Erforschung des Glaubergs. Neben archäologischen Fragen stand von Anfang an auch die Pflege des Volkstums und ländlicher Gebräuche, die Sammlung bodenständiger Gegenstände des tägli-



Landrat Rolf Gnadt überreichte Werner Erk die Urkunde.

chen Gebrauchs und die Erhaltung historischer Gebäude im Mittelpunkt. Kurz nach der Vereinsgründung begannen die Untersuchungen an Burgbrunnen und Burggebäude auf dem Glauberg. Ende der 70er Jahre wurde das ehemalige Schullehrerhaus renoviert. Diese Leistung wurde zehn Jahre später mit der Denkmalplakette des Wetteraukreises honoriert. Ende der 70-er Jahre war das Ziel, ein Museum einzurichten erreicht. In zwei ehemaligen Klassenräumen der alten Schule wurde die „Sammlung Glauburg“ eröffnet. 1992 erhielt der Verein den Kulturpreis des Wetteraukreises.

Die Mitglieder leisteten und leisten viel körperliche Arbeit. Ständig wird der Pflanzenbewuchs zurückgeschnitten, damit die archäologischen Fundstätten sichtbar bleiben. Ackerbegehungen werden regelmäßig vorgenommen. Den sen-

sationellen Keltenfunden waren 1985 Grabungen des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege an der „Enzheimer Pforte“ und den Mauerresten der staufischen Burg, nachdem Erk lange Zeit die Verantwortlichen „gezerzt und genervt“ hat, wie Gnadt sagte, vorangegangen. Diese wurden von Außenstehenden als unspektakulär und teilweise gar als natur-schädigend empfunden. Das Blatt wendete sich erst 1994, als Archäologen das reich ausgestattete Grab eines Keltenfürsten zu Tage fördernden, 1995 ein weiteres Brandgrab eines zweiten Keltenfürsten und ein Jahr später die fast vollständig erhaltene Steinfigur des Fürsten vom Glauberg. Ein Kopf einer zweiten Steinfigur und der Kreisgraben sowie ein weiteres Grab wurden entdeckt. Zu den vorläufigen Höhepunkten des Vereins zählen die Fertigstellung der Burgrenovierung in diesem Jahr, das große Keltenfest am Pfingst-wochenende und der archäologische Lehrpfad. Auch die Keltenausstellung in der Schirm gehöre dazu, obgleich die Arbeit des Heimatvereins im Zusammenhang mit den Funden während der Frankfurter Ausstellung in keinster Weise gebührend gewürdigt worden sei, kritisierte Gnadt. Zum Abschluss erinnerte er an die Vereinsarbeit von Gründungsmitglied Adolf Günther, der dafür mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet worden war, sowie an Emma Kauschat, die Anfang des Jahres das Bundesverdienstkreuz für die Bewahrung von „Historischem Gut“ bekommen hatte. Zu den Gratulanten zählte ebenso Glauburgs Bürgermeister Eberhard Langlitz. Er würdigte den Einsatz Erks sowie seiner Vereinskollegen. Kritisch merkte er an, dass im Zusammenhang mit den Keltenfunden und der sich daraus ergebenden Möglichkeit für die Gemeinde, dies wirtschaftlich zu nutzen, nicht der notwendige Rückhalt aller Gemeindevertreter vorhanden sei. Von einigen werde dies in Frage gestellt.



Viele Ehrengäste kamen zu der Feierstunde im Pfarrzentrum Stockheim.

Bilder: Schinzel



# Mauern der Burgruine für die Nachwelt sichern

Lehrlinge des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft lernen alte Mauertechniken an ehemaliger staufischer Reichsburg

GLAUBURG-GLAUBERG (hp). Die Renovierungsarbeiten noch erhaltener Grundmauern der ehemaligen staufischen Reichsburg auf dem Glauberg-Plateau stehen kurz vor ihrem Ende. Über den Fortschritt der Arbeiten überzeugten sich jetzt Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsverein Glauburg, Klaus Timmermann vom Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft (ABZ) aus Nidda und Stefan Medschinski, zweiter Vorsitzender vom Heimatverein und seitens der Gemeinde Glauburg für Arbeiten rund um den Glauberg zuständig, bei einer Ortsbesichtigung.

Mitte August hatten Auszubildende des ABZ die Arbeit wieder aufgenommen, die ihre Vorgänger im vergangenen Jahr zur gleichen Zeit begonnen hatten. Die Lehrlinge arbeiten im Rahmen ihrer Maurer-ausbildung jeweils im zweiten Lehrjahr an dem Projekt Vermauern mit Natursteinen. Auch die Innung begrüße diese Arbeiten, weil das etwas ist, dass bleibt, erklärte Timmermann. Die Arbeit der Auszubildenden sei baustellennah und gleichzeitig lernten sie dabei Techniken von früher. Mit einem speziellen Trassmörtel, der auch beim Aufbau der Frauenkirche in Dresden verwendet werde, würden die Steine der Mauern gefügt. Der ist wasserabweisend und man beugt so möglichen Frostschäden vor. Auch können sich dort kleine Moosarten, Farne und Flechten ansiedeln, was dann gleichzeitig dem Naturschutz zugute kommt. Bis zu fünf Meter hoch präsentieren sich jetzt die Mauern der Burg, die auch einen Türbogen aufweisen. Nach oben sind die Mauern abgerundet. Damit soll angedeutet werden, dass die Burg noch höher war. Doch sei nicht zu rekonstruieren, wie viele Stockwerke die Burg hatte und ob eventuell ein Fachwerkaufbau vorhanden gewe-



Eine sauber und exakt gearbeitete Natursteinmauer präsentieren die Lehrlinge des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft. Auf dem Glauberg sanierten sie die Grundmauern der einstigen staufischen Burg. Bild: Schinzel

sen seien, fügte Erk an. Auf jeden Fall stand ein Kachelofen in dem Gemäuer und Hinweise auf ein Handwaschgefäß habe man gefunden, so Erk. Im Verlauf werden noch Kupfernägeln an den Stellen eingearbeitet, die das alte Mauerwerk von dem renovierten Teil trennen sollen.

Die Steine für die Mauern sind meist alte Lesesteine von einem Acker, die Mitarbeiter des Bauhofes zur Burgruine geschafft haben. Der schwerste Stein hatte ein Gewicht von rund 200 Kilogramm. Finanziert wird die Sanierung mit Spendengeldern. So hatte Klaus-Dieter Gröb,

Vorstandsvorsitzender der Wetterauer Sparkasse und Schatzmeister des Fördervereins Archäologischer Park Glauburg, 20 000 Mark gespendet, die von seinem 50. Geburtstag stammten. Die Reichsburg gehört neben den sensationellen Keltenfunden am Rande des Glaubergs zu den wichtigsten Denkmälern auf dem Bergplateau. Wie Medschinski weiter ausführte, sollen im Rahmen der Lehrlingsausbildung auch die mittelalterlichen Hauskeller auf dem Glauberg innerhalb der nächsten Jahre nach und nach saniert werden, was auch im Einverständnis mit dem Landes-

amt für Denkmalpflege geschehe. Zunächst aber werden noch einzelne Stellen an der Enzheimer Pforte repariert.

Urkunden belegen die Existenz der staufischen Burg zwischen 1247 und 1258 wie auch die Siedlung, die sich wohl über das gesamte etwa 900 Meter lange Plateau erstreckte. Anhand von früheren Grabungen wird vermutet, dass das Hauptgebäude der Burg ein Wohnturm gewesen sein muss mit drei oder vier Stockwerken. Da man außer Mauerresten nichts gefunden hatte, glaubt man, dass die Burg nur kurze Zeit gestanden haben kann.

KA 03.09.2002





## Heimatverein Glauburg

### “Lernen und erhalten” ist die Devise des Ausbildungszentrums Nidda

(bp) Vor kurzem besichtigten der 1. Vorsitzende des Heimatvereins Glauburg, Werner Erk, und der zweite, Stephan Medschinski, der außerdem seitens der Gemeinde Glauburg zuständig ist für die Arbeiten auf dem Glauberg, die Burgruine. Hier trafen sie Klaus Timmermann vom Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft (ABZ) aus Nidda, der den Herren den Fortschritt der Arbeiten an den Grundmauern der ehemaligen staufischen Reichsburg vorführte. Die Renovierungsarbeiten stehen kurz vor dem Ende. Seit Mitte August hatten die Lehrlinge des ABZ die Arbeit an der Ruine wieder aufgenommen, die ihre Vorgänger im Jahr zuvor begonnen hatten. Sie arbeiten im Rahmen ihrer Maurerausbildung jeweils im 2. Lehrjahr an dem Projekt: Vermauern mit Natursteinen. Wie von Timmermann zu hören war, schätzt die Innung diese Ausbildung, denn das ist etwas, was bleibt. Die Arbeit der Lehrlinge ist baustellennah und gleichzeitig lernen sie dabei Techniken von früher. Mit einem speziellen Trassmörtel, der auch beim Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden verwendet wurde, werden die Steine der Mauern gefügt. Der ist wasserabweisend und man beugt so möglichen Frostschäden vor. Auch können sich hier kleine Moosarten, Farne und Flechten ansiedeln, was gleichzeitig dem Naturschutz zugute kommt. Bis zu 5 Metern hoch präsentieren sich jetzt die Mauern der Burg, die auch einen Torbogen aufweisen. Nach oben sind die Mauern abgerundet. Damit soll angedeutet werden, dass die Burg noch höher war. Es ist aber nicht zu erkennen, wie viele Stockwerke die Burg hatte und ob vielleicht ein Fachwerkaufbau vorhanden war.

Aber, so Erk, hat man einen Kachelofen in dem Gemäuer und Hinweise auf ein Handwaschgefäß gefunden. Im Verlauf der Arbeiten werden noch Kupfernägeln an den Stellen eingearbeitet, die das alte Mauerwerk von dem renovierten Teil trennen soll. Die Steine für die Mauer waren meist alte Lesesteine von einem Acker, die Mitarbeiter des Bauhofs zur Burgruine heraufgeschafft haben. Der schwerste Baustein dabei war 200 Kilogramm schwer. Die Sanierung wird durch Spendengelder finanziert. Seinerzeit

13.9.02

hatte Vorstandsvorsitzender der Wetterauer Sparkasse und Schatzmeister des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, Klaus-Dieter Gröb, 20.000 DM gespendet, die von seinem 50. Geburtstag stammen.

Die Reichsburg gehört neben den sensationellen Keltenfunden zu den wichtigsten Denkmälern auf dem Bergplateau. Wie von Medschinski zu hören waren, werden die Lehrlinge im Rahmen ihrer Ausbildung auch die Sanierung der mittelalterlichen Hauskeller auf dem Glauberg innerhalb der nächsten Jahre vornehmen. Zunächst werden einzelne Stellen an der Enzheimer Pforte repariert. Dies alles geschieht natürlich im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege.

Urkundlich belegt ist die Existenz der staufischen Burg zwischen 1247 und 1258 wie auch die Siedlung, die sich wohl über das ganze Plateau (etwa 900 Meter) erstreckt. Anhand von früheren Grabungen wird vermutet, dass das Hauptgebäude der Burg ein Wohnturm war mit drei oder vier Stockwerken. Da man aber außer Mauerresten nichts gefunden hat, nimmt man an, dass die Burg wohl nur eine kurze Zeit gestanden hat.



Die Lehrlinge des ABZ bei den Arbeiten an der staufischen Burgruine



# Lehrlinge vom Bau sanieren staufische Reichsburg

Auszubildende des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft (AZB) in Nidda sind derzeit auf dem Glauberg aktiv – Maßnahme wird durch Spenden ermöglicht

GLAUBURG-GLAUBERG (hp). Anlässlich der Renovierung noch erhaltener Grundmauern der ehemaligen staufischen Reichsburg auf dem Glauberg-Plateau trafen sich gestern Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Vereinen auf dem geschichtsträchtigen Berg.

Werner Erk, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Archäologischer Park und Vorsitzender des Heimatvereins Glauburg begrüßte die Anwesenden und dankte auch im Namen der Gemeinde Glauburg allen Beteiligten für ihren bisherigen Einsatz und ihre Hilfe. Zwölf Lehrlinge aus dem handwerklichen Bereich des Bauhauptgewerbes sind seit rund fünf Wochen mit der Renovierung der Mauern und des Türbogens beschäftigt. Organisiert worden war die Hilfe über das Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft in Nidda (AZB), einem überbetrieblichen Ausbildungszentrum für Lehrlinge. Die Auszubildenden auf dem Glauberg arbeiten im Rahmen ihrer Ausbildung an dem Projekt „Vermauern von Natursteinen“.

Der Niddaer Bauunternehmer Thomas Lupp, der selbst Lehrlinge für die Arbeiten zur Verfügung gestellt hat, hatte die Verbindungen hergestellt. Er sah darin eine Chance für die Auszubildenden, außerhalb ihrer üblichen Ausbildung Erfahrungen zu sammeln. Und es habe den Effekt, „einem Kulturerbe Rechnung zu tragen“, so Lupp. Finanziert wird die Renovierung mit Spendengeldern. So hatte Klaus-Dieter Gröb, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Wetterau und Schatzmeister des

Fördervereins, 20 000 Mark gespendet. Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp freute sich über die gelungene Kooperation mit dem AZB. Die staufische Reichsburg sei neben den sensationellen Keltenfunden eines der wichtigsten Denkmäler auf dem Glauberg. Gerade auch mit Blick auf die Eröffnung der Keltenstraße im nächsten Jahr und das Keltenfest im Mai am Glauberg erfolge die Renovierung gerade rechtzeitig. In diesem Zusammenhang werden die Wälle am Glauberg aus Sicherheitsgründen sowie um Erosionen zu vermeiden mit Basaltsplitt aufgeschüttet, ergänzte Erk und dankte den Forstleuten, darunter Walter Schmidt und Wolfgang Busch vom Forstamt Büdingen, für ihre Mithilfe. Das Forstamt habe nicht mehr die Mittel zur Renovierung erhaltenswerter Denkmäler, die auf seinem Grund und Boden stehen, bedauerte Busch. Aus diesem Grund sei er dankbar für die Hilfe. Immerhin habe das Amt die Verkehrssicherungspflicht für das Gebäude. Angesichts der Entwicklungen dürfe für den Bereich des Glauberg-Plateaus bald ein anderes Ministerium verantwortlich sein, das „sich besser kümmern kann“. Ein Dank ging auch an die Firma KBS Baumann aus Altenstadt, die Geräte kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Die Firma Tubag aus Kelsterbach sorgte für den Trassmörtel, der auch beim Aufbau der Dresdner Frauenkirche verwendet wird, berichtete Michael Wagner.

Die Existenz der staufischen Reichsburg ist durch Urkunden zwischen 1247 und 1258 belegt. Außerdem beweist eine Urkunde eine neben der Burg bestehende Siedlung auf dem Berg. Die meisten heute sichtbaren Mauerzüge, insbesondere die



Unter großem Interesse von Ehrengästen wurden die Restaurierungsmaßnahmen präsentiert.

Bild: hp

Hauskeller in der nördlichen Materialmulde, gehören ins 13. Jahrhundert. Vor zwei Jahren hatte ein Brand innerhalb der erhaltenen Mauern der Burg stark zugesetzt, und bei den Löscharbeiten seien große Teile zusammengebrochen, weil durch das Wasser der Mörtel platzte, erzählt Werner Erk. Der Glauburger Karneval- und Kultur-Verein hat die Patenschaft für die Burg übernommen. Die gut gemeinte Hilfe beim Wiederaufbau da-

mals sei an zeitlichen Problemen der Mitglieder leider gescheitert, so Erk. Deshalb sei man auf die Kooperation mit dem AZB gekommen. Wie der Technische Leiter der AZB erklärte, haben die jungen Maurer bei ihrer Arbeit an der Burg die Steine neu verfugt, neu aufgemauert und auch den Bogen gemauert. Die bestehenden Mauern seien um 70 bis 80 Zentimeter erhöht worden, damit nicht jeder darauf balanciere. Auf die Steine kommt dann als

Abschluss eine Kappe, damit die Feuchtigkeit ablaufen kann und nicht ins Mauerwerk einzieht. Noch eine Woche wird an der Burg gearbeitet. Dann ist eine Pause vorgesehen. Ende der nächsten Sommerferien werden die restlichen Arbeiten dann zu Ende gebracht. Das Wasser zum Mörtel anrühren brachte regelmäßig Hartmut Winter vom Heimatverein auf den Berg. Die Firma Lang versorgte die Maurer mit Frühstück.



# Stadtgründung auf dem Glauberg scheiterte

Ritter errichteten auf dem Plateau vor fast 800 Jahren eine Burg / Vermutlich zerstörten die Büdinger die Siedlung

Von Bruno Rieb

Der Glauberg birgt noch so manches Geheimnis. Nachdem die Kelten den Berg verlassen hatten, gab es immer wieder Versuche, ihn zu besiedeln. Im Mittelalter wollten örtliche Ritter auf dem Hochplateau eine Stadt schaffen, wurden aber gewaltsam daran gehindert. Die Ruine einer staufischen Reichsburg, Keller mittelalterlicher Häuser und Brunnen zeugen von diesem Versuch. Die Burg-Ruine wird derzeit restauriert.

**GLAUBURG.** Es waren Ritter aus den umliegenden Orten Glauburg, Düdelsheim und Rohrbach, die im 13. Jahrhundert versuchten, auf dem Glauberg zu siedeln, vermutet Werner Erk, Vorsitzender des Glauburger Heimatvereins. Urkunden belegen die Existenz einer staufischen Reichsburg auf dem Glauberg zwischen 1247 und 1258. Erk vermutet, dass die Burg nicht viel länger existierte. Genauso die Siedlung, die sich wahrscheinlich über das gesamte, etwa 900 Meter lange und zwischen 80 und 180 Meter breite Plateau erstreckte.

Die Herren von Ysenburg in der nahen Stadt Büdingen hatten wohl etwas dagegen, dass auf dem Glauberg Konkurrenz heranwuchs: Die Burg wurde rasch wieder zerstört. So rasch, dass die Ritter auf dem Glauberg gar keine Zeit hatten, sich häuslich einzurichten. Jedenfalls wurde bei Ausgrabungen außer Mauerresten nichts gefunden, berichtet Erk.

Es gibt keine Urkunden darüber, dass die Büdinger die Burg am Glauberg zerstörten und auch sonst keine Belege. Aber Emma Kauschat weiß von Sagen zu berichten, die das erzählen. Die 80-Jährige ist so was wie das personifizierte Gedächtnis der Glauburger. Sie hat das Büchlein „Geschichten und Sagen um den Glauberg“ verfasst. In den Sagen ist laut Kauschat davon die Rede, dass die von den Ysenburgern geschlagenen Ritter vom Glauberg, ihre Frauen und Kinder auf dem Rücken schleppten, nach Frankfurt flüchteten.



Die Ruine der Ritterburg auf dem Glauberg wird von zwölf Lehrlingen des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft in Nidda restauriert. Sie kratzen den Zement, der den Sandstein zerstört, aus den Fugen und ersetzen ihn durch unschädlichen Trasskalk. Und die Mauern werden so aufgemauert, dass man nicht mehr darauf herumlaufen kann. (Bild: Harald Herber)

übrig geblieben war, verschluckte der Berg im Laufe der Jahrhunderte. Fast 800 Jahre dümpelten die Grundmauern der Burg unter der Erde, bis sie 1912/13 von Archäologen freigelegt wurden. In den 30er Jahren folgten großangelegte Grabungen auf dem Plateau, bei denen auch die Burg weiter erforscht wurde. Das Hauptgebäude Burg war wahrscheinlich ein Wohnturm, drei bis vier Stockwerke hoch, darüber wahrscheinlich noch ein Fachwerkaufbau.

1976 machte sich der Heimatverein daran, die Grundmauern des Turmes wiederherzustellen. Allerdings verwendeten die Hobby-Heimatsforscher dafür normalen Zement. Der tat dem Mauerwerk nicht gut, weil dieser den Sandstein angriff.

Jetzt wird der Mörtel wieder rausgekratzt. Zwölf Lehrlinge des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft in Nidda sind dabei, die Ruine fachmännisch zu restaurieren. Der Mörtel wird durch Trasskalk ersetzt, der die Steine schont. Außerdem werden die Mauer-Reste 50 bis 80 Zentimeter hoch aufgemauert, so dass man künftig nicht mehr darauf herumlaufen kann.

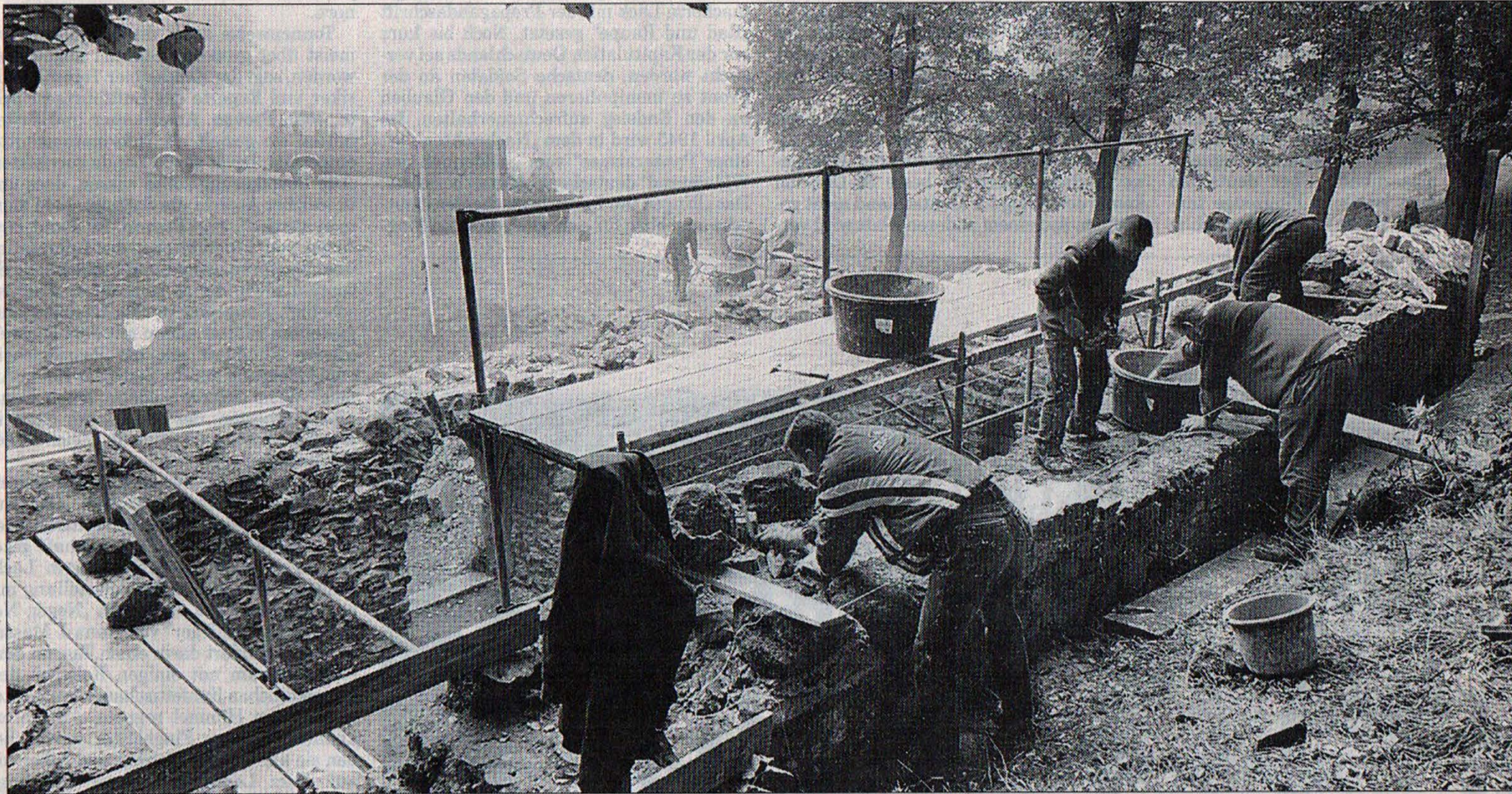
20 000 Mark kostet die Sanierung der Ruine. Das Geld hat der Schatzmeister des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg, Klaus-Dieter Gröb, gestiftet. Gröb, von Beruf Chef der Sparkasse Wetterau, hat das Geld an seinem 50. Geburtstag eingenommen. Er hatte auf Geschenke verzichtet und um Geldspenden gebeten.

Wolfgang Busch vom Forstamt Büdingen ist glücklich, dass die Ruine auf diesem Weg saniert wird. Eigentlich hat die Hessische Fortverwaltung die Verkehrssicherungspflicht. Für solche Sanierungsarbeiten haben die Forstleute aber kein Geld.

Während noch an der Burgruine gearbeitet wird, sorgt sich die Wetterauer Kreisarchäologin Vera Rupp schon um andere Zeugnisse der mittelalterlichen Besiedlung des Glaubergs: die Überreste der Hauskeller. Die seien „sehr gefährdet“, klagt Rupp. Auch die mittelalterliche Geschichte des Hochplateaus soll laut Rupp Teil des Keltensparks sein, der zentraler Bestandteil des Hessischen Keltensparks



FR - Teil Rhein-Main - 29. 9. 2001



### Bau-Lehrlinge auf den Spuren der Geschichte

Der Glauberg, durch den sensationellen Fund eines keltischen Fürstengrabes berühmt geworden, hat auch eine spannende mittelalterliche Geschichte. Örtliche Ritter versuchten Mitte des 13. Jahrhunderts, auf dem 900 Meter langen und bis zu 180 Meter breiten Hochplateau eine Stadt zu gründen – und holten sich dabei wohl eine blutige Nase. Die Ysenburger in der nahen Stadt Büdingen wollten die

Konkurrenz nicht dulden, vermutet Werner Erk vom Glauburger Heimatverein. Die Festung auf dem Glauberg wurde rasch wieder zerstört. Urkunden belegen die Existenz einer staufischen Reichsburg zwischen 1247 und 1258. Viel länger habe sie auch nicht bestanden, meint Erk: Die Ritter auf dem Glauberg hätten gar keine Zeit gehabt, sich häuslich einzurichten. Von der mittelalterlichen Besiedlung gibt

es über das gesamte Plateau verteilt Zeugnisse: Hauskeller, Brunnen und die Grundmauern des Wohnturmes der Burg, der wahrscheinlich drei bis vier Stockwerke hoch war. Lehrlinge des Ausbildungszentrums der Bauwirtschaft in Nidda restaurieren derzeit die Burgruine (Foto). Sie befreien die Fugen vom Zement, mit dem der Heimatverein vor 20 Jahren die Burgruine befestigt hatte. Der Mörtel hat

den Sandstein des Gemäuers angegriffen. Er wird durch Trasskalk ersetzt, der die Steine schont. Außerdem soll man künftig nicht mehr auf den Mauern herumlaufen können. 20000 Mark kostet die Sanierung. Die mittelalterliche Geschichte des Glaubergs soll ein wichtiger Bestandteil des Glauburger Keltenparks werden, sagt die Wetterauer Kreisarchäologin Vera Rupp. (ieb/Bild: Harald Herbert)



Dienstag, 29. Oktober 2002

Florstadt · Altstadt · Glauburg

## Nach über 750 Jahren fast wie neu

Sanierung der Stauferburg auf dem Glauberg vollendet – Bürgermeister Langlitz dankt zahlreichen Unterstützern

**Glauburg** (bp). Anlass zur Freude hatte der Förderverein Archäologischer Park Glauberg dieser Tage, konnte doch die Fertigstellung der Sanierung des Burggebäudes auf dem Glauberg gefeiert und die Stauferburg somit der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Das Werk, so waren sich alle einig, ist gelungen. Auf dem Bergplateau fanden sich Vereinsvertreter und Politiker und die an den Planungen, Arbeiten und der Finanzierung Beteiligten zusammen.

Seit August 2001 war das Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft in Nidda (ABZ) am Glauberg mit der Sanierung des Gebäudes beschäftigt. Während ihrer Maurerausbildung haben die Auszubildenden mit Natursteinen die Grundmauern hochgezogen. Bürgermeister Eberhard Langlitz begrüßte die Gäste, die den Weg zum Glauberg gefunden hatten. Er bedankte sich beim Vorstandsvorsitzenden der Wetterauer Sparkasse, Klaus-Dieter Gröb, der auch gleichzeitig als Schatzmeister des Fördervereins Archäologischer Park fungiert. Gröb hatte für die Sanierung 20 000 Mark gespendet, die von seiner Feier zum 50. Geburtstag stammten. Statt Geschenk hatte er um Spenden gebeten.

Ferner dankte Langlitz Klaus Timmermann vom ABZ für die gute Zusammenarbeit, seine Azubis hätten Großartiges geleistet. Nicht im Akkord sei hier gearbeitet worden. Es sei vielmehr eine Bastelarbeit gewesen, die den Azubis viel Freude machte. Die Verbindung zum ABZ hatte der Bauunternehmer Thomas Lupp hergestellt. Der Vizepräsident der Handwerkskammer Wiesbaden, Jürgen Störmer, hatte die Arbeiten ebenfalls durch seine Verbindungen unterstützt. Der Trassmörtel, der witterungsunabhängig ist, wurde von der Rüsselsheimer Firma Tubag geliefert. Übrigens der gleiche Mörtel, der auch beim Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche verwendet wird. Kostenlos stellte die Lindheimer Baufirma Baumann KBS die notwendigen Geräte zur Verfügung und zu guter Letzt bedankte sich der Rathauschef bei Rainer Lapp vom Stockheimer REWE-Markt, der den Auszubildenden Getränke zur Verfügung gestellt hatte. Das Wasser brachte der Glauburger Landwirt



**Restauriertes Kleinod: Vertreter von Politik, Förderverein, Archäologie und Handwerk freuten sich vor der Stauferburg über das gelungene Werk der ABZ-Auszubildenden.** Foto: Pohlmann

Hartmut Winter auf den Berg. Aber auch der Bauhof unterstützte die Arbeiten. So haben viele Rädchen dafür gesorgt, dass das Burggebäude nunmehr in neuem Glanz erstrahlt.

Timmermann sagte, dass der ABZ und der Innungsvorstand nur Vorteile bei den vielfältigen Aufgaben solcher Objekte sehen. Hier könne der Auszubildende einmal die Theorie in die Praxis umsetzen. Auch Bezirksarchäologe Gundram Schwitalla lobte die hervorragende Sanierungsarbeit. Er hofft auf weitere Verbesserungen, wenn die mittelalterlichen Hauskeller renoviert werden können. Spontan sagte Erwin Baumann von der KBS seine Mithilfe für weitere Vorhaben

zu. Der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, Werner Erk, ging kurz auf die Geschichte der staufischen Burg ein. Urkundlich belegt wurde sie zwischen 1247 und 1258. Erk las einige Anekdoten aus dem Tagebuch des ehemaligen Landesarchäologen Anthes vor, der 1912 die Grundmauern der Burg freilegte. Demnach war es schon damals schwierig, Geld für solche Maßnahmen zu erhalten. Zwischendurch konnten sich die Besucher an Kaffee und Kräppel laben. Die Schauspieltruppe »TheoBo« aus Büdingen führte das Stück »Geistertreffen am Glauberg« über die Sage um die Weiße Frau vom Glauberg auf.



# Saniertes Burggebäude festlich präsentiert

Förderverein Archäologischer Park Glauberg lud ein – Worte des Lobes für exzellente Leistung der jungen Handwerker

Von Andrea Schinzel

GLAUBERG. Nach erfolgreicher Sanierung der Grundmauern des Burggebäudes östlich des Glaubergplateaus fanden sich die an Planungen, Arbeiten und Finanzierung Beteiligten auf dem geschichtsträchtigen Berg ein. Zur Übergabe des Gebäudes an die Öffentlichkeit hatte der Förderverein Archäologischer Park Glauberg (APG) eingeladen. Die Sanierung nahm im August 2001 ihren Anfang. Auszubildende des Ausbildungszentrum der Bauwirtschaft (ABZ) Nidda hatten während ihrer Maurerausbildung mit Natursteinen die Grundmauern hochgezogen. Bei der Übergabe führten die Schauspieler der Gruppe „TheodoBo“ das Stück „Geistertreffen am Glauberg“ auf, das die Sage um die Weiße Frau vom Glauberg darstellt. Außerdem wurden die Besucher mit Kaffee und Kräppeln verwöhnt. Glauburgs Bürgermeister Eberhard Langlitz begrüßte die Gäste, die den Weg zum Glauberg nahmen. Er bedankte sich beim Vorstandsvorsitzenden der Wetterauer Sparkasse und APG-Schatzmeister, Klaus Dieter Gröb, der für die Sanierung 20 000 Mark gespendet hatte, die von seiner Feier zum 50. Geburtstag stammten. Statt Geschenke hatte er Spenden erbeten. Ein Dank ging auch an Klaus Timmermann vom ABZ für die gute Zusammenarbeit. Es sei nicht im Akkord gearbeitet worden, sagte Langlitz. Fast nach einer Bastelarbeit habe es ausgesehen und die Auszubildenden hätten viel Freude empfunden. Die Verbindung zum ABZ war vom Niddaer



Verständlich die Freude: Fachkundig und preisgünstig zugleich wurde die Sanierung des Burggebäudes bewältigt. Bild: Schinzel

Baunternehmer Thomas Lupp initiiert worden. Auch der Vizepräsident der Handwerkskammer Wiesbaden, Jürgen Störmer, hatte die Arbeiten durch seine Verbindungen unterstützt. Den Trassmörtel, der überaus witterungsunabhängig ist, stammt von der Rüsselsheimer Firma Tubag. Dieser Mörtel wurde auch beim Aufbau der Dresdner Frauenkirche verwendet. Kostenlose Unterstützung kam auch von der Lindheimer Firma Baumann KBS, die notwendige Geräte zur Verfügung stellte. Langlitz bedankte sich bei Reiner Lapp vom Stockheimer Rewe-

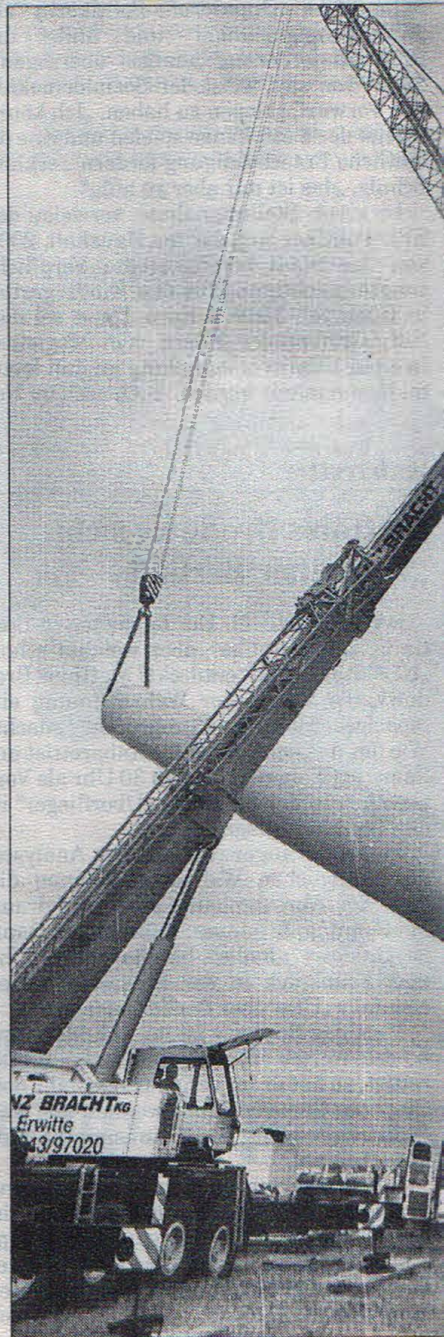
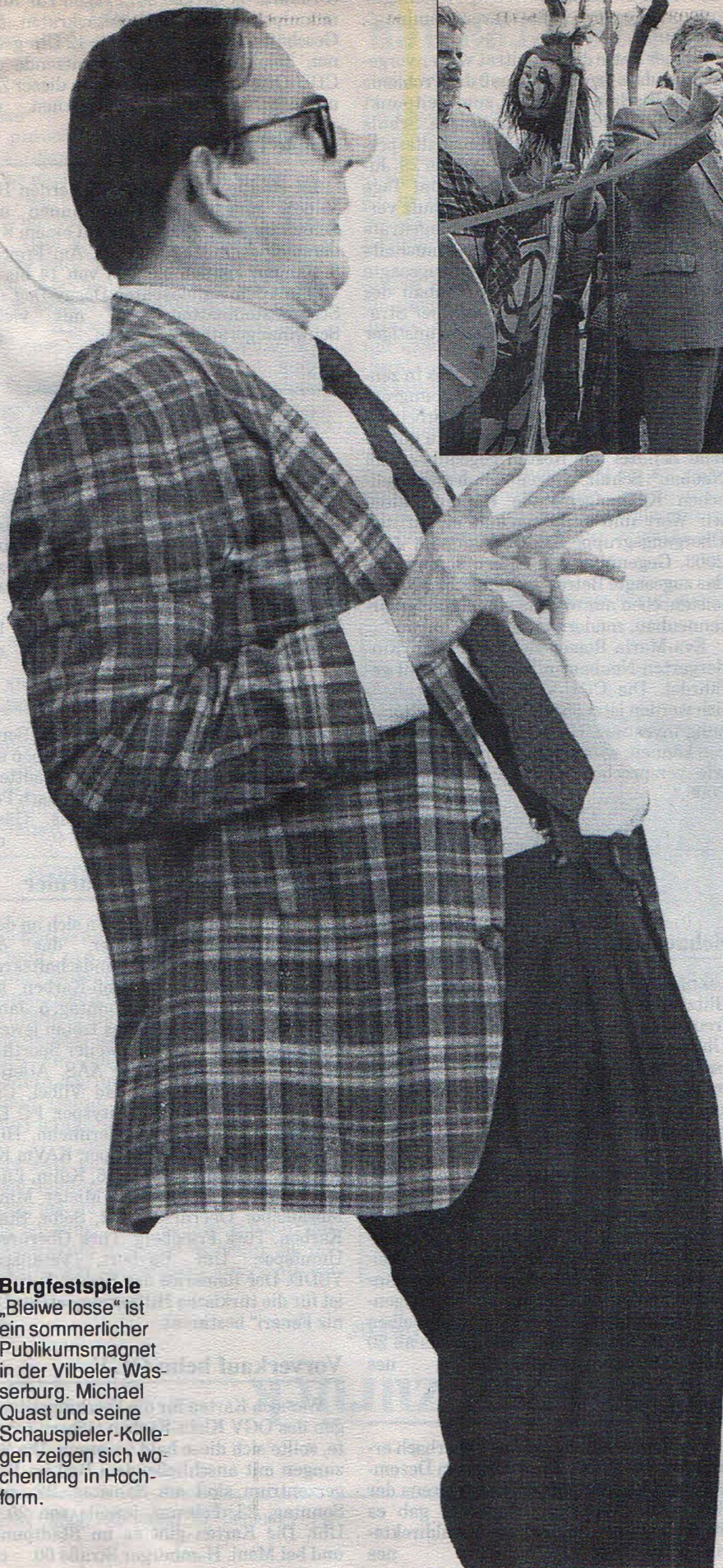
Markt, der den Auszubildenden Getränke zur Verfügung stellte. Das Wasser für die Arbeiten brachte der Glauburger Landwirt Hartmut Winter auf den Berg. Viel Unterstützung kam auch von Seiten des Bauhofs. Klaus Timmermann sagte, der ABZ und auch der Innungsvorstand sähen nur Vorteile bei den vielfältigen Aufgaben solcher Objekte, bei denen die Auszubildenden die Theorie in die Praxis umsetzen könnten. Bezirksarchäologe Gundram Schwitalla würdigte die Sanierungsarbeiten. Er hoffe auf weitere Verbesserungen, wenn die mittelalterlichen Hauskeller

renoviert werden könnten. Auch Erwin Baumann von der KBS bot Hilfe für weitere Vorhaben an. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, ging auf die Geschichte der staufischen Burg ein, deren Existenz zwischen 1247 und 1258 urkundlich belegt wird. Mit Augenzwinkern las Erk Auszüge aus dem Tagebuch des Landesarchäologen Anthes, der 1912 die Grundmauern der Burg freilegte.

Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass schon damals das Geld für solche Vorhaben knapp war.

KF 23.10.02





**Burgfestspiele**  
„Bleiwe losse“ ist ein sommerlicher Publikumsmagnet in der Vilbeler Wasserburg. Michael Quast und seine Schauspieler-Kollegen zeigen sich wochenlang in Hochform.

*Jahresrückblick 2002 , FR 31.12.02*



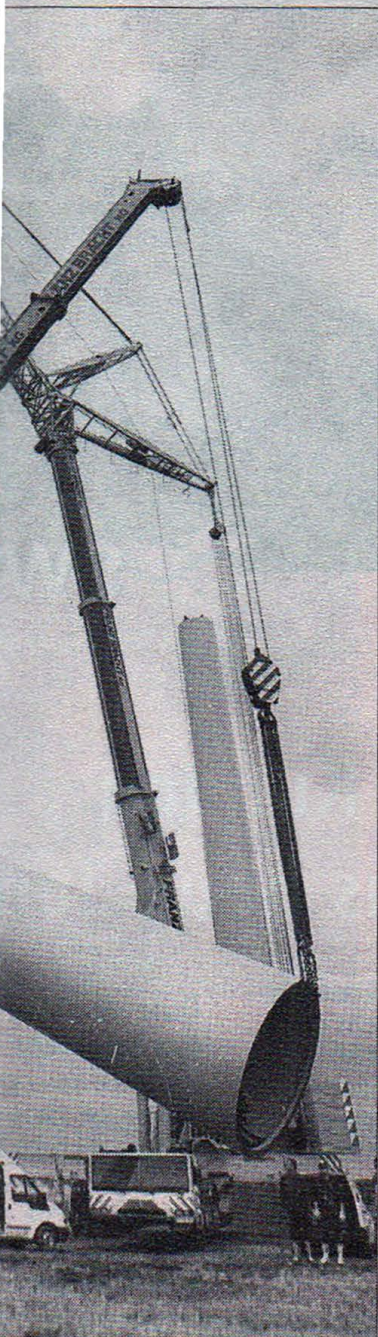


### Gegendemo

Junge Leute protestieren am 29. August gegen eine NPD-Wahlveranstaltung am Friedberger Bahnhof.

### Kelten

Mit einem Riesenfest feiern Tausende am 18. Mai auf dem Glauberg die Eröffnung der hessenweiten Keltenstraße.



### Gewinner

Mit 1:0 gegen Japan stößt die Türkei am 18. Juni ins Halbfinale der Fußball-Weltmeisterschaft vor. Per Auto-korso ziehen jubelnde Türken über die Friedberger Kaiserstraße.

### Windkraft

Immer mehr Windmasten wachsen in der Wetterau. Zum Beispiel im Juli bei Kloppenheim.



### Gen-Mais

Am 31. Juli präsentieren Greenpeace-Aktivisten den Journalisten ein mit gentechnisch verändertem Mais bebautes Feld bei Wölfersheim-Södel.



# Keltenfürst zog Besucher aus ganz Europa nach Glauberg

117  
28.12.02

Erfolgreiches Jahr für Heimatverein, Gemeinde und Archäologischen Park

GLAUBERG (V). Die Gemeinde Glauburg, der Förderverein Archäologischer Park Glauberg sowie der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg können auf ein ausgesprochen erfolgreiches und ereignisreiches Keltenjahr 2002 zurückblicken. Im Frühling wurde der neue Kulturhistorische Rundweg eingerichtet, der bereits zum Vorbild für viele neue archäologische Rundwege geworden ist. Kurz darauf fand die Eröffnung der Keltenstraße statt, die rund 15 000 Besucher nach Glauberg lockte.

## 60 000 Besucher

Im Jahr 2002 kamen insgesamt rund 60 000 Besucher an den ehemaligen keltischen Fürstensitz; 120 Führungen wurden von der Gemeinde organisiert. Unter den Teilnehmern waren Gäste aus ganz Deutschland und Europa, die auch in englischer und französischer Sprache über die bisherigen Forschungsergebnisse informiert wur-

den. Das Glauberg-Museum verzeichnete eine Besucherzahl von 7 000 Personen.

Dieser enorme Zuspruch, so ist sich der Heimatverein sicher, war auch der hervorragenden Kelten-Ausstellung in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt zu verdanken. Und im Herbst konnte schließlich die vollständig sanierte staufische Reichsburg der Öffentlichkeit übergeben werden. Den Jahresabschluss setzte eine Vortragsreihe über das Thema „Kelten“. Die Vorträge wurden von einem großen Publikum aus Nah und Fern besucht.

Veranlasst durch das große Interesse der Bevölkerung soll auch im kommenden Jahr wieder ein attraktives Programm für die Gäste angeboten werden. Dazu gehören wieder Führungen, die bei der Gemeinde Glauburg gebucht werden können. Ebenfalls werden offene Führungen von März bis September, jeweils sonntags von 15 bis 17 Uhr, angeboten. Broschüren und Informationsmaterial über den Ar-

chäologischen Park Glauberg können über die Gemeinde Glauburg bezogen werden. Anmeldungen für Führungen nimmt die Gemeinde Glauburg unter der Telefonnummer 06041/826826 entgegen.



Die auf dem Glauberg gefundene Statue des Keltenfürsten war Herzstück der Keltenausstellung in der Frankfurter Schirn. Bild: Reutzel



Beim großen Keltenfest im Sommer mischten die Vertreter des Heimatvereins Glauberg in historischen Gewandungen mit.

Bild: Schinzel



Liebe Mitglieder des Fördervereins,

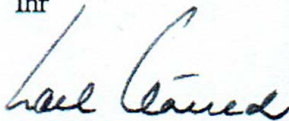
am Jahresende können wir erneut auf ein erfolgreiches Keltenjahr zurückblicken. Im Frühjahr wurde der neue kulturhistorische Rundweg eingerichtet, der zum Vorbild für viele neue archäologische Rundwege wurde. Kurz darauf fand die Eröffnung der Keltenstraße statt, die rund 15 000 Besucher nach Glauberg lockte. Einnahmen in Höhe von über 27 000 Euro gingen als Spende an unseren Förderverein. Damit haben wir die Möglichkeit, neue Maßnahmen im Archäologischen Park in Angriff zu nehmen.

Im Jahr 2002 kamen insgesamt rund 60 000 Besucher an den keltischen Fürstensitz; 120 Führungen wurden organisiert. Diese hohen Zahlen verdanken wir sicher auch der hervorragenden Kelten-Ausstellung in der Kunsthalle Schirn Frankfurt am Main. Und im Herbst konnte schließlich die vollständig sanierte staufische Reichsburg der Öffentlichkeit übergeben werden. Besonders freuen können wir uns, dass der Vertrag von Herrn Medschinski um ein weiteres Jahr verlängert werden konnte. Stolz kann die Gemeinde Glauburg auch darauf sein, dass sie den Agenda-Wettbewerb 2002 mit dem Titel „Ferien bei den Kelten“ gewann.

Die Vorplanungen für den Bau eines Keltenmuseums werden zurzeit weiter voran gebracht. Vor einigen Wochen fand dazu ein Gespräch von Vertretern unseres Vorstandes mit Ministerpräsident Roland Koch und Frau Staatsministerin Ruth Wagner statt. Dabei ging es um die Bauträgerschaft und den damit verbundenen Vorschlag, dass eine noch zu gründende Gesellschaft das Museum baut. Da noch keine konkreten Verträge usw. vorliegen, haben wir die diesjährige Mitgliederversammlung von Dezember 2002 auf Anfang 2003 verschoben. Eine Einladung folgt. Aus gesundheitlichen Gründen wird unser verdientes Gründungsmitglied Professor Ludwig Plank aus dem Vorstand ausscheiden. Auf seine tatkräftige Unterstützung können wir aber weiter bauen.

Im Namen des gesamten Vorstandes möchte ich mich für Ihr Interesse und die Unterstützung unseres großen Projektes recht herzlich bedanken. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr

Ihr

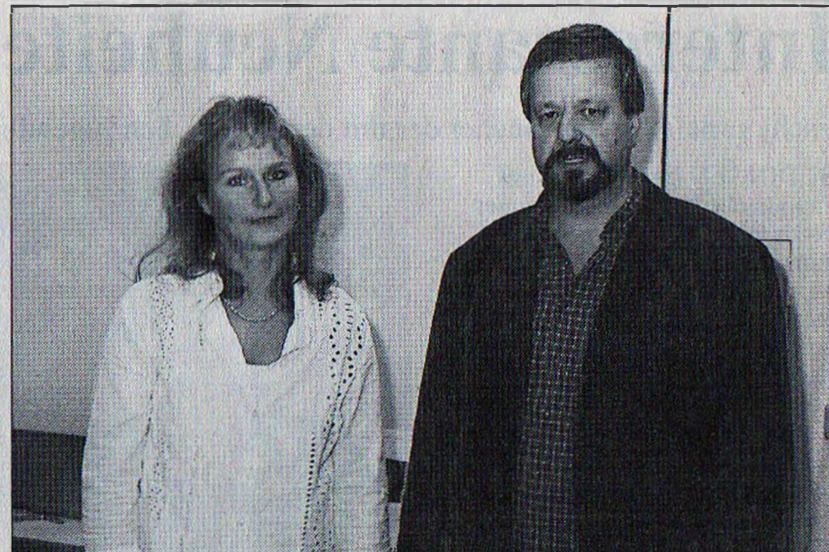


Karl Starzacher





Trotz des speziellen Themas war das Besucherinteresse an dem Vortrag sehr groß.



Referentin Dr. Astrid Stobbe wurde vom Vorsitzenden Werner Erk begrüßt.

Kreis-  
Anz.  
v.  
30.11.02

## Vorliebe für Schweinefleisch ließ Eichen sprießen

Über Landschaft und Vegetation Hessens zur Eisenzeit referierte Dr. Astrid Stobbe auf Einladung des Glauburger Geschichtsvereins

STOCKHEIM (jm). Auf großes Zuschauerinteresse stieß der zweite Vortrag zur Archäobotanik, zu dem der Glauburger Geschichtsverein zusammen mit dem Verein Archäologischer Park Glauberg eingeladen hatte. Immer wieder mussten die Helfer weitere Stühle herbeiholen, bis die rund vierzig Zuhörer im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim Platz gefunden hatten, die mit Interesse die neuesten Forschungsergebnisse über „Landschaft und Vegetation Hessens zur Eisenzeit“ verfolgten.

Nachdem bereits zwei Wochen zuvor Dr. Angela Kreuz über ihre Studien zu den noch sichtbaren pflanzlichen und tierischen Makroresten aus der Eisenzeit referiert hatte, beschäftigte sich Dr. Astrid Stobbe mit den mit bloßem Auge nicht mehr sichtbaren pflanzlichen Hinterlassenschaften, den Pollen. Anhand zahlreicher Dias demonstrierte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frank-

gnostik die Untersuchungsmethoden, die gefundenen Überreste von Pflanzenpollen in Pollendiagrammen und die Ergebnisse der Forschungen, die in einer Darstellung der Landschaft zur Zeit des Keltenfürsten gipfelten.

Es mag manchen verwundern, dass die Landschaft vom Glauberg aus betrachtet während der Eisenzeit ähnlich aussah wie heute. Obwohl nicht mit letzter Sicherheit zu sagen, lassen die Ergebnisse der Pollenanalysen darauf schließen, dass damals wie heute die Landschaft vorwiegend vom Ackerbau geprägt war. Wald war im Vergleich zu den Anbauflächen weniger vorhanden. Zur Eisenzeit gab es kleinere Gehöfte mit einer Vielzahl von Feldern, die von Hecken gesäumt waren. Der Wasserlauf der Nidder war vollständig baumfrei und wurde von Pfeifengraswiesen gesäumt.

„Die Forschungsergebnisse belegen, dass die ersten massiven Umweltveränderungen nicht den Römern zuzuschreiben sind, sondern schon in der Eisenzeit stattfanden“, erklärte Stobbe. Diese großen Veränderungen fanden im siebten Jahrhundert vor Christus statt. Auslöser waren

holz benötigt wurde, aber nach Meinung Stobbes auch die stärkere Beweidung der Wälder mit Nutztieren, die zu einer Zerstörung der Wälder führte. Nach den unter anderem in Heegheim festgestellten Pollenanteilen sank der Anteil der Baumpollen im Vergleich zum Anteil der Nichtbaumpollen.

Für die Randgebiete der Wetterau ließe sich im fünften Jahrhundert vor Christus dann eine Wiederbewaldung belegen, erläuterte Stobbe, die auf ein Nachlassen der Siedlungstätigkeit und Landwirtschaft schließen lasse, obwohl diese Befunde im Gegensatz zu den archäologischen Befunden stünden. Die gewaltigsten Landschaftsveränderungen datieren aus dem vierten Jahrhundert, als die Salinenwirtschaft in Bad Nauheim große Holz mengen erforderlich machte.

Wahrscheinlich wurde das Holz aus den angrenzenden Mittelgebirgen, vor allem dem Taunus, angeliefert, aber auch aus der Wetterau. Hier kann eine bewusste Waldbewirtschaftung der Kelten vermutet werden, da eine starke Zunahme der Hainbuchen festgestellt werden konnte. Hainbuchen liefern eine gute Brennholzqualität;

Auch die Zahl der Eichen nahm zu. Dies ist der Vorliebe der Kelten für Schweinefleisch zu verdanken, denn die Eichen wurden für die Schweinemast verwendet. Damit Pflanzenpollen überhaupt nach Jahrhunderten noch untersucht werden können, müssen besondere Bedingungen gelten. Nur in einer lebensfeindlichen Umwelt wie Mooren, Seen oder Brunnen bleiben die Pollen erhalten. Vor allem aus Mooren werden Proben gewonnen. Dies ist eine anstrengende und schweißtreibende Tätigkeit, da allein mit Muskelkraft die Bohrer in die Erde getrieben werden. Motoren würden Erschütterungen hervorrufen, die die Ergebnisse verfälschten.

„Es ist ein langer Weg, bis man die Frage nach der Vegetation beantworten kann“, berichtete Stobbe über ihr Forschungsgebiet. Lage für Lage werden die Proben aufbereitet und unter dem Mikroskop betrachtet. Die Wetterau ist für die Pollendiagnostiker ein eher schlechtes Untersuchungsgebiet, da es nur Nieder-, aber keine Hochmoore gibt. Untersucht wurden die Ablagerungen bei Heegheim, im Butzbachs Becken, die Hochfläche



# Schon die Kelten griffen in die Natur ein

Wetterauer Z.  
v. 23. 11. 02

Vortrag von Dr. Astrid Stoppe über die »Vegetation und Landschaft Hessens in der Eisenzeit«

Glauburg (bp). Vor 14 Tagen hielt Dr. Angela Kreuz von der Kommission für Archäologische Landesforschung auf Einladung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg und des Fördervereins Archäologischer Park im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim einen interessanten Vortrag über »Landwirtschaft und Ernährung zur Zeit der Kelten«. Nun folgte ein nicht minder spannender Vortrag von Dr. Astrid Stoppe über die »Vegetation und Landschaft Hessens in der Eisenzeit«.

Da unsere Vorfahren oberirdisch nur wenige Spuren hinterlassen haben, ist es erforderlich, sich mit den im Boden verborgenen Überresten zu befassen. Seit der Entdeckung der Fürstengräber ist klar, dass erste große, durch den Menschen verursachte Landschaftsveränderungen in unserem Gebiet nicht erst der römischen Bevölkerung zugeschrieben werden dürfen. Man nahm bislang an, dass der gewaltige Bau- und Brennholzbedarf der Römer zu großflächigen Entwaldungen führte und sogar in Degradierung der Vegetation endete. Heute wisse man, dass dies in den meisten Gebieten bereits in der Eisenzeit stattgefunden habe, sagte die Referentin. Dieses Wissen beruht auf einem Netz vieler neuer pollenanalytischer Untersuchungen in Westeuropa, die auf Grund einer großen Zahl von datierten Pollendiagrammen die deutlich sichtbaren Vegetationseingriffe bereits in der Eisenzeit einordnen. Dies ist auch der Fall in der östlichen Wetterau, wo drei Pollendiagramme aus der Nähe eisenzeitlicher Grabhügel erarbeitet wurden.

Zur Eisenzeit gab es in der Wetterau vorwiegend Waldlandschaft, heute gibt es Wald, Wiesen

und Ackerfläche, berichtete Dr. Stoppe. Sie beschäftigte sich eingehend mit den Pollen. Es gibt zwei Arten von Bestäubungen, durch Wind (Zufallsbestäubung) und durch Insekten. Zur Untersuchung der Pollen gehört viel Muskelkraft, denn eine Pumpe muss sieben bis acht Meter tief ins Erdreich getrieben werden. Eine sogenannte Profilsäule wird herausgespült und im Labor auf Spuren untersucht. So kann festgestellt werden, wie stark die Landschaft mit Eisen besetzt oder wie stark sie bewaldet war. Am Fuße des Glaubergs konnten an Profilen erste dreidimensionale Vegetationen erkannt werden. Vor 3000 Jahren breitete sich die Buche aus, gefolgt von Linden und Eichen.

In der Bronzezeit wurde vorwiegend Ackerbau betrieben. Die ersten Buchenbestände wuchsen sehr hoch. In der Eisenzeit wurde das Holz zum Häuserbau und als Brennholz benutzt, dadurch ging der Waldbestand stark zurück. Schafe, Rinder und Ziegen weideten im Wald; eine Verjüngung des Waldes konnte nicht mehr stattfinden. Ab dem 6. Jahrhundert entstanden im Umfeld des Glaubergs kleine Gehöfte und Felder. Die Felder wurden zum Schutz gegen Wildtiere mit Heckenpflanzen eingefasst. Das brachte nicht nur Schutz, sondern auch Früchte und Brennholz, sogenannte Heckenwirtschaft. Auch in den nährstoffreichen Wiesen wuchsen Pollenpflanzen wie Korbblütler, Wiesenminze und vieles mehr. Das Laub aus den Wäldern wurde als Tierfutter gesammelt. In Heegheim wächst an einem Naturgewässer noch Rohrkolben. Man vermutet an dieser Stelle eine Viehtränke. Der Buchenbestand ließ nach, die Hainbuche folgte, auch Eichen machten sich breit. Die Eichen verwandte



Dr. Astrid Stoppe und Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein. Foto: bp

man als Viehfutter, besonders beim Schwarzwild. Offenbar wurde bereits damals mit der Waldwirtschaft begonnen. Fest steht, dass Umweltveränderungen nicht von den Römern, sondern schon bei den Kelten stattgefunden haben, endete Dr. Stoppe ihren Vortrag.

Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein bedankte sich bei der Referentin dafür, dass man wieder etwas Neues über die Kelten und die Heimat erfahren habe.

## Ein Diavortrag zu der „Eisenzeit“

GLAUBURG-STOCKHEIM (V). Die Welt der Kelten ist seit mehr als 2000 Jahren Vergangenheit und hat oberirdisch nur wenige Spuren hinterlassen. Um eine Vorstellung von Landschaft und Umwelt zu gewinnen, ist es daher erforderlich, sich mitten im Boden verborgenen Überresten zu befassen. Seit der Entdeckung der Fürstengrabhügel am Glauberg ist klar, dass erste große, durch den Menschen verursachte Landschaftsveränderungen im hiesigen Gebiet nicht erst der römischen Bevölkerung zugeschrieben werden dürfen. Nahm man bislang an, dass der gewaltige Bau- und Brennholzbedarf der Römer zu großflächigen Entwaldungen führte und gar in Degradierungen der Vegetation endete, so weiß man heute, dass dies in den meisten Gebieten bereits zuvor – nämlich in der Eisenzeit – stattgefunden hat. Dieses Wissen beruht auf einem Netz vieler neuer pollenanalytischer Untersuchungen in Westeuropa, die aufgrund einer großen Zahl von gut datierten Pollendiagrammen die deutlich sichtbaren Vegetationseingriffe bereits in der Eisenzeit einordnen. Das ist auch der Fall in der östlichen Wetterau, wo drei Pollendiagramme aus der Nähe eisenzeitlicher Grabhügel erarbeitet wurden. Dr. Astrid Stoppe wird am Samstag, 16. November, um 19 Uhr einen Diavortrag über die „Vegetation und Landschaft Hessens in der Eisenzeit“ im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim halten. Im Vortrag berichtet Dr. Stoppe über die Vegetation zur Zeit der Kelten, stellt Untersuchungsmethoden über Landschaftsveränderung vor und beschreibt die Umwelt der Kelten in der Eisenzeit. Der Eintritt ist frei. Spenden für den Aufbau des Archäologischen Parks Glauburg sind willkommen. Zu dieser Veranstaltung des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, des Fördervereins Archäologischer Park Glauburg und der Gemeinde Glauburg sind alle interessierten Personen eingeladen.

13. 11. 2002 Kreis-Anzeiger 17



2. Zu Beginn der kalten Jahreszeit weisen wir alle Grundstückseigentümer auf die Gefahren hin, die durch Frost an den Wasserversorgungsanlagen auf dem Grundstück entstehen können.

Wir machen besonders auf § 10 Abs. 1 der „Wasserversorgungssatzung der Gemeinde Glauburg“ vom 13. August 2001 aufmerksam, wonach insbesondere Wasserzähler vor Frost zu schützen sind. Es wird außerdem darauf hingewiesen, dass nach den Bestimmungen der Wasserversorgungssatzung die durch Schäden und Störungen eingetretenen Wasserverluste zu Lasten der Grundstückseigentümer gehen.

In Ihrem eigenen Interesse wird daher empfohlen, bei Frost die Wasserzähler in kurzen Abständen zu kontrollieren, damit auf den Grundstücken keine Schäden entstehen.

Glauburg, 11.11.2002

Siegel

Langlitz, Bürgermeister

## Aus dem Rathaus wird berichtet

### Gemeinde Glauburg plant das Projekt “Ferien bei den Kelten”

(bp) Im Rahmen einer Bürgerversammlung stellte das Büro LandKonzept, Niddatal das in Auftrag gegebene Projekt “Ferien bei den Kelten” im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim vor. Mit dem überregional bedeutenden Funden keltischer Kultur am Glauberg, der Anbindung an den Vulkanradweg und weiteren regionalen Angeboten erhält die Gemeinde Glauburg eine besondere Rolle. Neue Chancen für eine Entwicklung der Ortschaft tun sich auf. Daher plant die Gemeinde Glauburg derzeit die Verbesserung der touristischen Angebote.

Im Rahmen eines Landeswettbewerbes zur Lokalen Agenda 21 konnte sich die Gemeinde Glauburg mit ihrem Projekt “Ferien bei den Kelten” gegen 42 Mitbewerber behaupten und kann nun auf Projektfördermittel zurückgreifen.

In Zusammenarbeit mit Frank Uwe Pfuhl vom Fachbüro für ökologische Planung und Regionalentwicklung (LandKonzept) wurde ein Leitbild “Umweltschonende Entwicklung” des Freizeitverkehrs am Glauberg entwickelt. Um nun den Glauburger Bürgern das Projekt vorzustellen und sie zur Mitarbeit zu motivieren, fand eine Bürgerversammlung statt. Der Vorsitzende der Gemeindevertretung, Wilfried Schneider konnte an diesem Abend eine große Anzahl interessierter Bürger begrüßen und informierte über den Ablauf des Abends.

Zunächst stellte Pfuhl sein Projekt sowie die Ziele vor. Anschließend gab er den Bürgern Gelegenheit, selbst Ideen oder Vorschläge zum Thema zu machen.

Wie aus dem Referat von Pfuhl zu hören war, muss vor Ort Wertschöpfung betrieben werden, die örtlichen Ressourcen sollen nachhaltig mobilisiert und ausgebaut werden, so dass auch dabei der eine oder andere Euro verdient werden kann. Dabei müssen nicht unbedingt die Kelten im Vordergrund stehen.

Glauburg verfügt über eine reizvolle Landschaft, zum Beispiel der Glauberg wegen seiner seltenen Vegetation als Landschaftsschutzgebiet. Es gibt beschilderte Rad- und Wanderwege, und eine gute Anbindung (zumindest in der Woche) an den öffentlichen Nahverkehr.

Das Projekt von Pfuhl sieht die Erstellung eines ökologischen Freizeit- und Tourismuskonzept vor, die Optimierung der Anbindung an den ÖPNV und an Radwege, die Sammlung und Vermittlung des ortsspezifischen und keltischen naturkundlichen Wissens, die Konzeption und das Anstoßen von Veranstaltungsreihen aus lokalen Ressourcen und die Erfassung und Aktivierung örtlicher Privatquartiere.

Weiter sollte ein Touristikführer für Glauburg in Form eines handlichen Heftes geplant werden, in dem die touristischen Angebote beschrieben werden. Dabei könnte auch auf die zahlreichen jährlichen Veranstaltungen der Glauburger Vereine hingewiesen werden, kam ein Vorschlag aus der Zuhörerreihe. Insgesamt sollte eine nachhaltige Entwicklung von örtlichen Gewerbe, der schonende Umgang mit der Ressource Boden und die Bewahrung von naturkundlichen Wissen verwirklicht werden. Aber auch die Umweltbildung, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen und die Beteiligung der örtlichen Vereine würde damit realisiert.

An diesem Abend sollten dann Arbeitsgruppen gebildet werden. Pfuhl hatte in seinem Vortrag bereits Vorschläge den Bürgern unterbreitet, die dann von den Zuhörern noch ergänzt wurden. So kamen Vorschläge wie im “Heuhotel” schlafen, Kräuter sammeln, Gastronomieseminare zum Kochen mit Wildkräutern und -früchten, Experimentelle Archäologie, Fahrradverleih, Zeltplatz, Wohnwagenplatz, Workshops und vieles mehr. Sie alle wurden von Pfuhl in drei Agenda-Arbeitsgruppen zusammengefasst, die da waren: Unterkunft und Gastronomie, Sammlung und Schaffung touristischer Angebote und Sammlung und Schaffung ergänzender Angebote. Bezüglich Unterkünfte wird man in Zukunft auf Privatquartiere zurückgreifen müssen, dabei sind schon zwei Ferienhäuser im Angebot, konnte Pfuhl melden.

Während der Bürgerversammlung hatten sich schon einige Bürger zur Mitarbeit bereit erklärt. Ein erstes Treffen findet am Dienstag, 26. November, im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim statt. Es können sich aber noch gerne weitere Bürger zur Mitarbeit melden.



Im Anschluss an die Vorstellung des Projektes tauchte die Frage seitens der Bürger auf, wo wird das Keltenmuseum errichtet und wann ist Baubeginn. In diesem Jahr sind mehr als 50.000 Besucher auf dem Glauberg gewesen und etwa 7.000 Besucher im Glauberg-Museum, berichtete Stephan Medschinski, der 2. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg ist und der die Führungen auf dem Glauberg koordiniert. Bürgermeister Eberhard Langlitz bemängelte die unzureichende Information seitens der zuständigen Ministerien, die trotz mehrfacher Nachfragen keine Auskünfte geben.

Wie vom 1. Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins, Werner Erk, zu hören war, soll der Wetteraukreis die Gründung einer GmbH vorsehen, die sich als Trägergesellschaft mit dem Museumsbau beschäftigen wird. Dieser Gesellschaft soll der Wetteraukreis, die Gemeinde Glauburg, der Förderverein Archäologischer Park und der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg angehören. Somit ist gewährleistet, "dass wir die Fäden in der Hand behalten", sagte Erk. Das Land Hessen wird nicht Mitglied dieser Gesellschaft sein, aber finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Ein Bescheid wird in Kürze erwartet.



Frank Uwe Pfuhl bei seinen Vortrag

## Wichtige Informationen in Sachen Abfallentsorgung

### 1. Wilde Abfallentsorgung

Aus gegebenem Anlass weisen wir daraufhin, dass es vor kurzem im Eflorderbacher Weg in Richtung Eflorderbach, in Höhe des Hauses Am Eflorderbacherweg 28 und gegenüber in der Hecke zu einer illegalen Abfallentsorgung größeren Ausmaßes gekommen ist.

Da es sich bei dieser Art des Entledigens von unliebsamen Abfällen um einen regelrechten Gesetzesverstoß handelt, müssen die Verursacher mit nicht geringen Strafen rechnen.

In unserer Gemeinde wurden viele Möglichkeiten geschaffen, die Entsorgung diverser Abfälle ohne großen Aufwand vorzunehmen und so einen umweltgerechten Beitrag im Dienste der Allgemeinheit leisten zu können, so dass diese Müllsünder auf das Schärfste verfolgt und nach den gesetzlichen Vorschriften bestraft werden müssen. Sollten Sie Beobachtungen oder Hinweise zu möglichen Verursachern geben können, wenden Sie sich bitte umgehend an die Gemeindeverwaltung, Herr Meißner, Tel.: 8268-13.

### 2. Sperrmüllabfuhr am Donnerstag, dem 28. November 2002

Diesen Termin geben wir Ihnen mit der Bitte um Bereitstellung Ihres Sperrmülls ab 6.00 Uhr am 28. 11. 2002 zur Kenntnis.

Der letzte Anmeldetag zur Abfuhr ist der 21. November 2002.

Die Sperrmüllabfuhr ist gebührenpflichtig. Es werden gemäß der Satzung der Gemeinde Glauburg pro kg 0,23 € erhoben.

Glauburg, 11.11.2002

Siegel

gez. Langlitz  
Bürgermeister



## Unsere Jubilare

Wir gratulieren

### OT Glauburg

Frau Erna Fuchs, Gartenstraße 1

zum 77. Geburtstag

am 27. November 2002

Frau Margarete Harth, Hauptstraße 13

zum 74. Geburtstag

am 28. November 2002

Herr Eduard Hofmann, Heegheimer Straße 12



# Touristisches Potenzial künftig nutzen

HA  
7.11.02

Gemeinde Glauburg plant Verbesserung des Angebots – Keltenfunde und Nähe zum Vulkanradweg berechtigen zur Hoffnung

Von Andrea Schinzel

STOCKHEIM. Mit den bedeutenden Funden keltischer Kultur am Glauberg, der Anbindung an den Vulkanradweg sowie weiteren regionalen Angeboten hat Glauburg Chancen für eine Erhöhung der Wertschöpfung vor Ort. In dem Zusammenhang plant die Gemeinde eine Verbesserung der touristischen Angebote.

Es wurde das Leitbild „Umweltschonende Entwicklung“ des Freizeitverkehrs am Glauberg entwickelt. Aufbauend darauf entstand das Projekt „Ferien bei den Kelten“ in Zusammenarbeit mit Frank Uwe Pfuhl vom Fachbüro für ökologische Planung und Regionalentwicklung „LandKonzept“.

Im Rahmen eines Landeswettbewerbs zur Lokalen Agenda 21 unter dem Motto „Innovative Projekte zur Nachhaltigkeit“ wurde die Idee der Förderung für würdig empfunden. Die Gemeinde erhält daraufhin seitens des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten entsprechende Fördermittel.

Um den Glauburger Bürgern das Projekt vorzustellen und sie zur Mitarbeit in Arbeitsgruppen zu gewinnen, hatte die Gemeinde jetzt zu einer Bürgerversammlung eingeladen. Der Vorsitzende der Gemeindevertretung, Wilfried Schneider, begrüßte im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim die Anwesenden und informierte über den Ablauf des Abends.

Zunächst stellte Pfuhl sein Projekt sowie die Ziele vor. Anschließend hatten die Bürger die Möglichkeit, selbst Ideen, Vorschläge, aber auch Fragen zur Durchführung zu stellen. In dem Zusammenhang gab es auch Fragen zum geplanten Bau des Keltenmuseums.

## Ressourcen mobilisieren

Wenn wir Wertschöpfung vor Ort



Interessiert verfolgen die Gäste der Bürgerversammlung die Ausführungen von Frank-Uwe Pfuhl.

baut werden, so dass man auch den einen oder anderen Euro dabei verdienen kann“, begann Pfuhl seinen Vortrag. Dabei sollten nicht nur die Kelten im Mittelpunkt stehen.

Glauburg verfüge auch über eine Fülle landschaftlicher Reize, beispielsweise ist der Glauberg wegen seiner seltenen Vegetation als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Es gibt beschilderte Wander- und Radwege und, zumindest während der Woche, eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr.

Das Projekt von Pfuhl sieht die Erstellung eines ökologischen Freizeit- und Tourismuskonzeptes vor, die Optimierung der Anbindung an den ÖPNV und an Radwege, die Sammlung und Vermittlung des ortsspezifischen und keltischen naturkundlichen Wissens, die Konzeption und das Anstoßen von Veranstaltungsreihen aus lokalen Ressourcen und die Erfassung und Aktivierung örtlicher Privatunterkünfte.

Darüber hinaus ist ein Touristikfilmer



Bilder: Andrea Schinzel

Angebote beschreibt. Außerdem soll darin auch auf die zahlreichen jährlichen Veranstaltungen der Glauburger Vereine hingewiesen werden, schlug ein Bürger vor. Insgesamt solle eine nachhaltige ökologische Entwicklung von örtlichem Gewerbe, der schonende Umgang mit der Ressource Boden und die Bewahrung von naturkundlichem Wissen verwirklicht werden.

Aber auch die Umweltbildung, die Einbindung von Kindern und Jugendlichen und die Beteiligung der örtlichen Wirtschaft wird damit realisiert.

## Kritik an Ministerien

Im Anschluss an die Vorstellung des Konzeptes wurde seitens einiger Bürger die Frage zum Standort und Baubeginn des geplanten Keltenmuseums gestellt, das noch mehr Besucher anziehen soll. In diesem Jahr seien mehr als 50 000 Besucher auf dem Glauberg gewesen und etwa

von der Gemeinde Glauburg, der unter anderem für Führungen auf dem Glauberg zuständig ist. Ohne genauere Informationen dürfte die Realisierung des vorgestellten Projektes schwierig werden, gerade was private Initiativen angehe, kritisierten mehrere Bürger. Auch Bürgermeister Eberhard Langlitz bemängelte die unzureichende Information seitens der zuständigen Ministerien, die trotz mehrfacher Nachfragen keine Auskunft gaben.

Fakt sei derzeit, erklärte Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, dass der Wetteraukreis die Gründung einer GmbH vorsieht (der Kreis-Anzeiger berichtete), die sich als Trägergesellschaft mit dem Museumsbau befasst.

Der Gesellschaft sollen der Kreis, die Gemeinde Glauburg, der Förderverein Archäologischer Park und der Heimatverein angehören. „Somit ist gewährleistet, dass wir die Fäden in der Hand haben“, sagte Erk. Das Land Hessen wird nicht Mitglied der GmbH sein, aber finanzielle



# Die reichen Kelten aus Nauheim speisten sogar Feigen

Der Salzhandel machte auch den Wein-Import erschwinglich / Sellerie wurde als Heilkraut exportiert *FR 5.1102*

Von Klaus Nissen

Wo jetzt Bad Nauheim liegt, kochten bis etwa 50 vor Christus die Kelten Salz aus der Sole heraus. Das machte sie reich. Die Salinenbetreiber konnten sich sogar aus dem Süden importierte Feigen leisten, stellte die Archäo-Botanikerin Angela Kreuz fest. Sie fand auch Hinweise auf einen regen Sellerie-Handel und Rauschmittel-Gebrauch.

BAD NAUHEIM. Die alten Kelten waren nicht gerade Abstinenzler. Sie beausuchten sich auf mehrere Weisen. Sie brauten Bier und tranken Met – Honigwein. Sie nutzten auch den opiat-haltigen Saft unreifer Schlafmohn-Kapseln, um ins Reich der Träume zu sinken. Die Reste von Amphoren zeigen, dass wohlhabende Kelten Wein aus dem römischen Reich importierten. Der war wegen der weiten Anfahrtswege sündhaft teuer, erzählte die Archäo-Botanikerin Angela Kreuz bei einem Vortrag im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus: Ein kleiner Krug Qualitätswein kostete so viel wie ein junger Sklave.

Manch alter Nauheimer konnte sich so etwas leisten. Der Handel mit dem seltenen und teuren Salz war lukrativ. Das Essen schmeckte deshalb für heutige Begriffe recht fade. Doch wohlhabende Kelten verzehrten am Johannisberg sogar importierte Feigen. Angela Kreuz entdeckte winzige Kerne dieser Frucht in den mehr als 2000 Jahre alten Resten der Saline. Die Nahrungsreste erhielten sich im sumpfigen Untergrund der Gradierbecken und in den Ablagerungen ehemaliger Brunnen, die später als Latrinen benutzt wurden.

Die mineralreichen Quellen haben – beispielsweise auf den Salzwiesen bei Wisselsheim – salz-liebende Pflanzen wachsen lassen. Auch die nutzten die Kelten zum Geldverdienen. Sie ernteten den damals sonst nur an der Nordsee wachsenden Sellerie und verkauften ihn als Magen-Darmtherapeutikum in weitem Umkreis. Nauheimer Sellerie wurde im 50 Kilometer entfernten Mardorf nachgewiesen, sagte Kreuz.

Die Analyse von Pollen, Gewebsresten und Samen sagt erstaunlich viel über die Gestalt der Wetterau und die Ernährung



Spießbraten gab es bei den Kelten wohl nur an hohen Feiertagen. Meistens ernährten sie sich von Eintopf, Brei und Fladenbrot, so Angela Kreuz vom Landesamt für Denkmalpflege. Das Foto entstand beim Keltenfest im Mai auf dem Glauberg. (Bild: Harald Herbert)

viel Brennholz verbrauchte. Auch die nördliche Wetterau war stark entwaldet, so Kreuz. In den Ablagerungen jener Zeit sind die Reste von Pflanzen, die viel Licht brauchten. Auch rund um den Glauberg war der Wald dezimiert. Die Kelten nutzten ihn als Weide für ihre Schweine. Die fraßen die nachwachsenden Buchen- und Eichenschößlinge. Der lichte Wald bestand aus Eichen mit Ahorn, Haselsträuchern, Stechpalmen, Efeu und Liguster. Buchen hatten sich im ersten Jahrtausend

gab es Rothirsche, Rehe, Wildschweine und Feldhasen.

Die keltischen Bauern kultivierten Emmer und Einkorn, Dinkel und Ackerbohnen. Letzteres ist eine Wicken-Art. Die heutigen Bohnen sind erst im 17. Jahrhundert aus Südamerika gekommen. Zur Ölherstellung und zur Stoff-Produktion wuchs Lein. Hanf kannten die Wetterauer Kelten nicht. Sie ernteten Erbsen und Linsen, trockneten das Stroh auf Holzgerüsten und lagerten es dann als Viehfutter für den Winter ein.

ren. Die Pferde erreichten die Größe heutiger Ponys. Jedes Rind brauchte 15 000 Quadratmeter Magerwiese, um zu überleben. Es gab auch Hunde und Hühner in den Siedlungen der Kelten.

Eigene Gärten kultivierten sie nicht, sagte die Archäobotanikerin. Obstbäume wurden erst von den Römern eingeführt.

■ Vertieft wird das Thema am 16. November ab 19 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus von Stockheim. Auf Einladung des Fördervereins Archäologischer Park Glauberg spricht dazu



# Brot, Brei und Eintopf standen auf dem Speiseplan der Kelten

Was aßen die Kelten? Archäologin Dr. Angela Kreuz gab Einblick in die Archäobotanik

GLAUBURG-STOCKHEIM (jm). Die Kelten hinterließen nur wenige schriftliche Zeugnisse, und so ist über das Alltagsleben dieses Volkes nur wenig bekannt. Zwar gibt es Beschreibungen keltischen Lebens von antiken Autoren wie Poseidonius, doch ist bei diesen tendenziösen Überlieferungen Vorsicht angebracht, da ihr Hauptzweck nicht darin bestand, die keltische Lebensweise, und auch die anderer Völker, wertfrei zu beschreiben, sondern sie im Gegenteil als Barbaren darzustellen und damit den Römern durch die Beschreibung des Gegenbildes zu zeigen, wie ein Römer leben sollte.

Die Forschung muss also andere Wege gehen, um mehr über das vorchristliche Volk zu erfahren. Ein Weg ist die Archäobotanik, die sich mit der Untersuchung von Pflanzenfunden beschäftigt und durch die Rückschlüsse über Besiedlung, Landschaftsbewuchs, Landwirtschaft und Ernährung möglich sind. Seit 1994 wird mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft im Rahmen des Romanisierungsprojektes im mittelhessischen Raum intensiv untersucht, wie sich durch das Zusammentreffen von Kelten, Germanen und Römern Landschaft, Landwirtschaft und Lebensweise veränderten. Im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim stellte Dr. Angela Kreuz, Leiterin der archäobotanischen Abteilung des Institutes der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen, die neuesten Erkenntnisse aus diesem Projekt bezüglich der Kelten vor.

Zunächst gab Kreuz einen Überblick

über die Bedingungen, unter denen organisches Material erhalten bleibt, und die Methoden, die in der Archäobotanik angewandt werden. Dann stellte die Archäologin die Ergebnisse im Hinblick auf die Kelten, vor allem auf den Glauberg, im Einzelnen anhand von Bildern vor.

Nach den Pflanzenfunden zu schließen, waren in der vorchristlichen Zeit Wetterau und Lahntal bewaldet. Allerdings standen die Bäume weit lichter als in heutigen Wäldern, da die Wälder intensiv landwirtschaftlich genutzt wurden. Die bevorzugten Holzarten waren Rotbuchen und Eichen. Letztere wurden vor allem auch als Baumaterial verwendet.

Nach Aufzeichnungen sollen die Kelten vor allem von Brot und Fleisch gelebt haben, tranken Bier, Met und Wasser. Allerdings, so Kreuz, dürfte der Fleischverbrauch weit geringer als der in heutiger Zeit gewesen sein. Die Kelten hielten bereits Haustiere, die viel kleiner und schwächer als heute waren. Aus Knochenfunden wurde etwa festgestellt, dass die Widerristhöhe der damaligen Pferde dreißig Zentimeter geringer war als heute. Der Vorteil bestand darin, dass die Tiere leichter handhabbar und weit weniger anfällig waren und weniger Futter benötigten. Die Wiesenbewirtschaftung stand noch in den Anfängen und die Tiere weideten im Wald oder auf brachliegenden Feldern, wurden von Küchenabfällen, Unkräutern, Press- und Streurückständen, von Getreide und Hülsenfrüchten ernährt. Auch Wildtiere wie Rotwild, Hirsch, Wildschwein und Feldhase wurden ver-

zehrt.

Viele der damals angebauten Getreidearten sind heute unbekannt wie Einkorn, Emmer, Spelzgerste oder Spelzweizen oder wurden erst im vergangenen Jahrzehnt wieder entdeckt wie Dinkel und Grünkern. Neben Getreide stellten die Hülsenfrüchte einen Hauptteil der Nahrung dar. So wurden Überreste von Erbsen, Linsen, Linsenwicke und Ackerbohne gefunden. Aus Leindotter, Lein und Mohn wurde Öl gepresst, Wildfrüchte und -beeren gesammelt. Obwohl über die Ernährung der Kelten aus den Ausgrabungen nur wenig Konkretes festgestellt werden konnte, hätten sie sich wohl hauptsächlich von Brot, Brei und Eintopf ernährt, erläuterte Kreuz. Besonders im Winter dürfte die Ernährung sehr einseitig gewesen sein, da die Lagermöglichkeiten sehr begrenzt waren, und auch der Geschmack der Speisen habe sich vollkommen von dem heute unterschieden, da Gewürze und Kräuter fast vollständig fehlten. Selbst Salz sei selten gewesen und zum Süßen gab es nur Honig oder Beeren. Durch den Handel mit Mittelmeerländern waren zwar Gewürze bekannt, aber die Importe für die meisten viel zu teuer. Den Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern führten erst die Römer ein.

Die interdisziplinäre Forschung, so Kreuz, bringe vielfältigste Aspekte des Alltagslebens der Kelten zutage. „Die Welt der Kelten wird uns dadurch zum Teil auch fremder, da sie sich sehr von der unsrigen unterschied“, stellte Kreuz fest. Doch spannend ist sie allemal.



Dr. Angela Kreuz referierte vor einem interessierten Publikum über die Ernährungsgewohnheiten der Kelten.

Bilder: Martini

17 04.11.02



KA

Mittwoch, 30. Oktober 2002

## Einladung zur Bürgerversammlung

GLAUBURG-STOCKHEIM (pd). Eine Bürgerversammlung findet am Dienstag, 5. November, um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus Stockheim statt. Im Rahmen dieser Bürgerversammlung wird das Projekt „Ferien bei den Kelten“ durch das beauftragte Büro „Land-Konzept“, Niddatal, vorgestellt. Mit den überregional bedeutenden Funden keltischer Kultur am Glauberg, der Anbindung an den Vulkanradweg und weiteren regionalen Angeboten erhält die Gemeinde Glauburg eine besondere Rolle. Daher plant die Gemeinde derzeit die Verbesserung der touristischen Angebote. Im Rahmen eines Landeswettbewerbes zur Lokalen Agenda 21 konnte sich die Gemeinde Glauburg mit ihrem Projekt „Ferien bei den Kelten“ gegen 42 Mitbewerber behaupten und kann nun auf Projektfördermittel zurückgreifen. Ziel des Projektes ist neben der Verbesserung der touristischen Angebote vor allem eine ökologisch ausgerichtete Freizeitgestaltung. Dazu soll das Angebot an Unterkünften und Gastronomie verbessert werden, es sollen Angebote gebündelt und neue geschaffen werden. Denkbar sind als neue Angebote ein Fahrradverleih, Kurse und Führungen zur Naturbeobachtung der Kelten, Naturmedizin, Shuttle-Service und vieles mehr.

## Uni Mainz forscht am Glauberg

GLAUBERG (pd). Neue archäologische Untersuchungen rund um den Glauberg werden in diesem Winter beginnen. Das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Mainz in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, möchte dabei zunächst oberflächlich sichtbare Funde und Geländedenkmäler dokumentieren. Dazu werden Studenten systematisch über Felder und Wiesen laufen, um Fundstücke wie Keramikscherben aufzusammeln. Solche Funde können auf ehemalige jahrtausendalte Siedlungen hinweisen. Das Ziel der Untersuchungen ist es, die Siedlungsgeschichte um den keltischen Fürstensitz am Glauberg zu erforschen. Die Forscher werben bei den Landwirten und Grundstücksbesitzern um ihr Einverständnis die Grundstücke betreten zu dürfen. Eingrabungen werden nicht vorgenommen; mit Trittschäden ist nicht zu rechnen. Eine erste Begehung ist für den 9. November zwischen Düdelsheim und Glauberg vorgesehen. Auskünfte erteilt Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg.

## Kräuter sammeln und im Heu-Hotel schlafen ?

KA  
7.11.02

Gründung von Arbeitsgruppen für „Ferien bei den Kelten“

STOCKHEIM (hp). Übernachtungen im Heuhotel, Gastroseminare zum Kochen mit Wildkräutern und -früchten, experimentelle Archäologie – wird es diese Angebote für Touristen aus Nah und Fern bald in Glauburg geben? Im Rahmen des Projektes „Ferien bei den Kelten“ möchte die Gemeinde Glauburg Bürger für bestimmte Arbeitsgruppen gewinnen. Das Projekt war auf Grundlage der Beratungen zur Erstellung einer Lokalen Agenda 21 für Glauburg und den zu erwartenden strukturellen Veränderungen, die sich aufgrund des bundesweit bedeutenden Keltenfundes im Ort ergeben werden, entwickelt worden.

Auf einer Bürgerversammlung hatte Frank Uwe Pfuhl vom Fachbüro für ökologische Planung und Regionalentwicklung „LandKonzept“ eine Beschreibung des Programms und dessen Ziele vorgestellt. Vorgesehen ist die Erstellung eines ökologischen Freizeit- und Tourismuskonzeptes in Zusammenarbeit mit der Agenda-Arbeitsgruppe, den Vereinen, dem Glaubergmuseum und anderen für die Freizeitgestaltung wichtigen Gruppierungen. Pfuhl sieht drei Agenda-Arbeitsgruppen vor, von denen die eine sich mit Unterkünften und Gastronomie befasst, die zweite sich der Sammlung und Schaffung touristischer Angebote annimmt und die dritte ergänzende Angebote dazu sammelt. Zu seinen Ideenvorgaben wurden

auf der Versammlung auch Anregungen der Bürger dazugenommen. Was Unterkünfte und Gastronomie betrifft, dürfte in nächster Zukunft vor allem die Unterbringung von Gästen in Privathäusern ermöglicht werden. Es gebe aber auch schon zwei Ferienhäuser im Angebot, wusste Pfuhl zu berichten.

Darüber hinaus könnte über die Schaffung eines so genannten Heu-Hotels, eines Zeltplatzes, eines Stellplatzes für Wohnmobile, einer Fahrradherberge, eines Jugendhotels sowie Straußenwirtschaften oder anderer Gastronomiebetriebe gesprochen werden. Unter touristischen Angeboten führte Pfuhl geführte Wanderungen, das Sammeln von Kräutern, das Keltern von Äpfeln, die Verarbeitung von Wildgemüsen und -früchten, Workshops zu Themen wie „Medizin aus der Natur“ oder „Astronomisches aus der Zeit der Kelten“ wie auch Nacht- und Fackelwanderungen an. Ergänzende Angebote wären ein Fahrradverleih, ein Naturlehrpfad, ein Shuttle-Service, Massagen für Radler und Wanderer, sportliche Angebote wie Reiten, Kutschfahrten oder historische Eisenbahnfahrten. Bei der Bürgerversammlung hatten sich einige Anwesende zur Mitarbeit in diversen Gruppen bereit erklärt. Wer Interesse an der Mitarbeit hat, ist eingeladen für Dienstag, 26. November, 19 Uhr, in das Dorfgemeinschaftshaus von Stockheim.



24. OKT. 2002

Zeitungsausschnitt vom

- Butzbacher Zeitung
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Frankfurter Neue Presse
- Frankfurter Rundschau
- Kreisanzeiger

- Wetterauer Zeitung
- Bad Vilbeler Anzeiger
- Hanauer Anzeiger
- Bad Langensalzaer Allg.

- |                                       |   |                             |  |  |
|---------------------------------------|---|-----------------------------|--|--|
| <input checked="" type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> 04 ZSU             | <input type="checkbox"/> 14 | <input type="checkbox"/> 40            | <input type="checkbox"/> 80                  |
| <input type="checkbox"/> B            | <input checked="" type="checkbox"/> 05 Götz | <input type="checkbox"/> 16 | <input type="checkbox"/> 50            | <input type="checkbox"/> AWB                 |
| <input type="checkbox"/> C            | <input type="checkbox"/> 10                 | <input type="checkbox"/> 20 | <input type="checkbox"/> 52            | <input checked="" type="checkbox"/> KTV      |
| <input type="checkbox"/> I            | <input checked="" type="checkbox"/> 10.0.2  | <input type="checkbox"/> 30 | <input type="checkbox"/> 53            | <input type="checkbox"/> WVW                 |
|                                       |   | <input type="checkbox"/> 38 | <input type="checkbox"/> 61            | <input type="checkbox"/> vhs                 |
|                                       |   |                             | <input type="checkbox"/> 63            | <input checked="" type="checkbox"/> Dr. Rupp |
|                                       |   |                             | <input type="checkbox"/> Pressespiegel |  |

## GmbH wird Museums-Bauherr

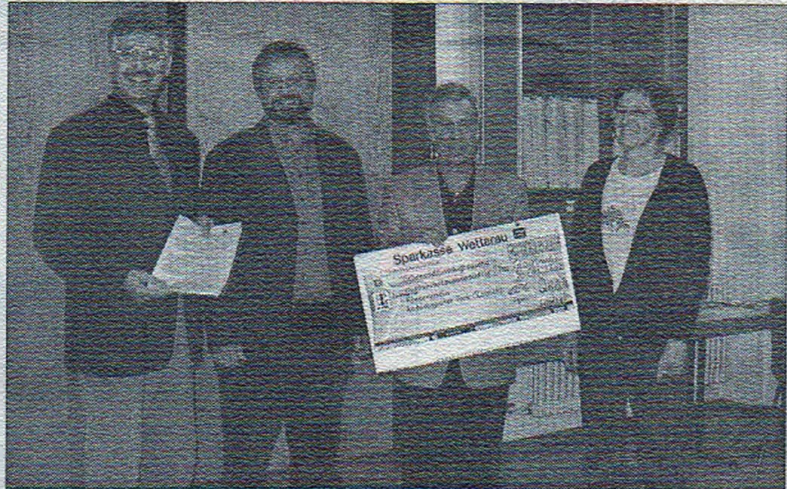
Helfer freuten sich über positive Bilanz des Keltenfests – 27000 Euro

Glauburg (bp). Im Falle des geplanten Keltenmuseums am Glauberg wird eine GmbH als Bauherr und Museumsträger auftreten. Dies sagte Landrat Rolf Gnadt auf dem Helferfest im Dorfgemeinschaftshaus Stochheim, auf dem die Verantwortlichen des Keltenfests zu Pfingsten ein rundum positives Fazit des Festes zogen; es schloss finanziell mit einem Überschuss ab.

Wie Gnadt sagte, sei er von Anfang an für die Gründung einer GmbH gewesen. In dieser Gesellschaft sollten die Gemeinde, der Wetteraukreis, das Land Hessen, der Heimat- und Geschichtsverein sowie der Förderverein Archäologischer Park zusammenarbeiten. Das Land habe jedoch seine Beteiligung an einer Gesellschaft abgelehnt. Vor drei Wochen hatte Gnadt ein Gespräch mit Ministerpräsident Roland Koch und konnte vereinbaren, dass nun doch eine GmbH gegründet wird – allerdings ohne Beteiligung des Landes. Diese GmbH wird als Bauherr und Mu-

seumsträger fungieren. Zuerst müssten allerdings die bautechnischen und anderen Voraussetzungen abgeklärt werden, die das Land Hessen an das Museum habe.

Gnadt überreichte dem stellvertretenden Vorsitzenden des Fördervereins, Werner Erk, einen Scheck über 27 282,07 Euro – der Überschuss des Keltenfestes. Der Landrat sprach allen Beteiligten seinen Dank aus. Im Anschluss war ein Dia-Vortrag von K.F. Rittershofer zum Thema »Der Dünsberg bei Gießen – Eine keltische Stadt« zu sehen.



Strahlende Gesichter: Über den Erlös des Keltenfestes in Höhe von rund 27 000 Euro freuten sich Landrat Rolf Gnadt, Werner Erk vom Förderverein, Glauburgs Bürgermeister Eberhard Langlitz und die scheidende Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp (von links). Foto: Pohlmann

*Das hat auch das Finanzamt gesehen!*



# Neue Gesellschaft soll als Museumsträger fungieren

Helferabend nach erfolgreichem Keltenfest – Land beteiligt sich nicht an Gesellschaftsgründung – Reinerlös an Förderverein Archäologischer Park gespendet

Von Erik Reutzel

GLAUBURG-STOCKHEIM. Das Keltenfest auf dem Glauberg zum Auftakt der Eröffnung der Keltenstraße zu Pfingsten wurde zu einem großen Erfolg, der bundesweit Resonanz fand. Am Donnerstagabend versammelten sich Verantwortliche und Helfer im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus, um Rückschau zu halten.

Glaubergs Bürgermeister Eberhard Langlitz, der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins, Werner Erk und die ehemalige Kreisarchäologin, Dr. Vera Rupp, lobten übereinstimmend, dass das Fest nur durch die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Kreis und Vereinen ein Erfolg geworden sei.

Gelobt wurde auch die beispielhafte logistische und organisatorische Arbeit,

die der Leiter des Stockheimer Rewe-Marktes, Rainer Lapp, als Festwirt geleistet hat. Er spendete auch die Verköstigung für den Helferabend.

## Voraussetzungen klären

Nach dem gemeinsamen Essen ging man zu den harten wirtschaftlichen Fakten des Keltenfestes über. Doch Landrat Rolf Gnadl konnte nur Erfreuliches melden: Das Fest hat einen Überschuss erzielt. Ausdrücklich lobte er alle Beteiligten, die jetzt Grund hätten, „sich selbst auf die Schulter zu klopfen.“ Stellvertretend für viele nannte der Landrat Dr. Vera Rupp, Glauburgs Hauptamtsleiter Gerd Mordier und Archäologiepark-Koordinator Stephan Medschinsky. Auch in Sachen Keltenmuseum konnte Gnadl Neuigkeiten berichten. Er betonte, dass er sich von Beginn an für die Gründung einer „Archäologischer Park Glauberg-GmbH“ eingesetzt habe. In dieser Gesellschaft sollten



Waren erfreut über den Reinerlös des Keltenfestes (von links): Landrat Rolf Gnadl, stellvertretender Fördervereinsvorsitzender Werner Erk, Glauburgs Bürgermeister Eberhard Langlitz und die scheidende Kreis-Archäologin Dr. Vera Rupp. Bild: Reutzel

die Gemeinde, der Wetteraukreis, das Land Hessen, der Heimat- und Geschichtsverein, sowie der Förderverein Archäologischer Park zur Bewältigung der Aufgaben zusammenwirken. Doch das Land Hessen habe die Beteiligung an einer solchen Konstruktion aufgrund möglicher Kompetenzunklarheiten abgelehnt. Erst vor drei Wochen habe er mit dem Ministerpräsidenten vereinbaren können, die GmbH doch zu gründen, allerdings ohne Beteiligung des Landes. Diese GmbH werde als Bauherr und Museumsträger fungieren. Zuerst müssten allerdings die bautechnischen und anderen Voraussetzungen geklärt werden, die das Land Hessen an das Museum habe. In Kürze sei mit dem Beginn der Vorarbeiten zu rechnen.

Zum Abschluss des Abends konnte Landrat Gnadl als Reinerlös des Keltenfestes an den stellvertretenden Vorsitzenden des Fördervereins, Werner Erk, einen Scheck in Höhe von 27 282,07 Euro übergeben.





Landrat Rolf Gnadl lobte die herausragende Tätigkeit der aus dem Amt geschiedenen Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp.



# Archäologie in die <sup>KA</sup> <sub>17.10.03</sub> Öffentlichkeit gerückt

Archäologie-Abend zur Verabschiedung von Dr. Vera Rupp

Von Andreas Matlé

FRIEDBERG. Ob denn der Vierbeiner, der es sich auf dem Fußboden im Plenarsaal des Friedberger Kreishauses gemütlich gemacht hatte, ein Schürhund sei, wollte Landrat Rolf Gnadl mit Schalk in den Augen wissen. Nein, nein, wehrte Dr. Vera Rupp mit nicht weniger Schalk ab. Dies sei bloß der treue Begleiter eines der vielen erschienenen Gäste.

Dass es sich bei dem gleichgültig dreinschauenden Tier nicht um einen Assistenten der ausgeschiedenen Kreisarchäologin handelte, konnte der Landrat nicht wissen, ist er doch, nach eigenem öffentlichen Bekunden, „ein blutiger Laie“ in Sachen dieser Wissenschaft. Umso mehr, führte Gnadl in seiner Ansprache aus, rechne er seiner ehemaligen Mitarbeiterin das Verdienst zu, die Archäologie in den „öffentlichen Blick gerückt“ zu haben. Neben Fleiß, Fachkunde und Engagement sei dies das Verdienst von Vera Rupp gewesen: „Die Sprache und die Medien zu finden, um die Archäologie über die Szene hinaus bekannt zu machen.“

Nach beinahe 15 Jahren als Kreisarchäologin hat Vera Rupp jetzt dieses Amt aufgegeben und ist als stellvertretende Landesarchäologin nach Wiesbaden gewechselt. Um ihr einen gebührenden Abschied zu bereiten, lud der Kreis zu einem Archäologie-Abend ein, der vornehmlich Fachpublikum vorbehalten war, sprich, vielen Menschen, die in der Vergangenheit den beruflichen Weg von Vera Rupp begleitet haben.

Mit einem „Paukenschlag“ eröffnete Rolf Gnadl den Abend. Indem er Vera Rupp nämlich einen Blumenstrauß überreichte. „Es gibt solche, die scheiden in Ehre, und solche, die scheiden in Unehre“,

vermissen werden.“ Nicht zuletzt aufgrund des Wirkens von Vera Rupp habe die Kreisarchäologie eine Reputation erreicht, über die sie im Lande beneidet werde. Zwar falle das Geldausgeben in diesen Zeiten nicht leicht, dennoch seien die entsprechenden Gremien von der Einsicht beseelt, dass die archäologische Arbeit auf dem bestehenden Niveau fortgesetzt werden solle.

Die vakant gewordene Stelle von Vera Rupp sei noch nicht besetzt, die Position jedoch ausgeschrieben. Ganz und gar nicht in Wehmut versunken gab sich die scheidende Fachfrau. „Ich bleibe ja immerhin noch in Ober-Mörlen wohnen.“ Erste prägende Erfahrung im Zusammenhang mit der neuen Stelle: „Der tägliche Autobahnstau zwischen Ober-Mörlen und Biebrich, den ich mittlerweile mit buddhistischer Gelassenheit ertrage. Immerhin ist es mir in den ersten zwei Wochen gelungen, während der Fahrt zwölf Hörbuchkassetten zu schaffen. Was da in den nächsten 20 Jahren wohl noch zusammenkommt?“ In einem launigen Vortrag, untermalt mit Dias, streifte Vera Rupp einige markante Szenen ihrer Arbeit im Wetteraukreis, ging auf die rund 2 000 Fundstellen ein, auf die unterschiedlichen Aktionen von den archäologischen Spaziergängen über den archäologischen Park auf dem Glauberg bis hin zu den römischen Kochkursen. Ans Auditorium gewandt: „Das alles ist unser Verdienst.“

Auf die neuen Aufgaben der Landesarchäologie ging in einem Vortrag der Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer ein.

Eine wichtige Aufgabe der Zukunft sei es, die verschiedenen Bereiche zusammen zu führen, wie etwa den Denkmalschutz, die Paläontologie und das neue Zentraldepot. Konkret geplant ist ein Archäologisches Landesmuseum. Dieses besteht zunächst aus einem Verbund der Einrichtung auf dem Glauberg, der Saalburg, dem Archäologischen Museum Frankfurt sowie



# Begleitband der Kelten-Ausstellung *KH 9.10.02* zum „Hessen-Buch des Jahres“ gewählt

Fachkundige Jury: Stimmigkeit in Inhalt und Gestaltung – 15 000 Exemplare verkauft

GLAUBURG/REGION (pd). Erstmals in diesem Jahr hat der Hessische Verleger- und Buchhändler Verband die Auszeichnung „Hessen-Buch des Jahres“ vergeben. Aus rund 80 eingesandten Titeln aus 27 Verlagen fiel die Wahl der unabhängigen Juroren auf den Ausstellungsbegleitband „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit“.

In der Begründung der Jury heißt es: „Das nicht nur als Begleitband zur großen Ausstellung in der Schirn-Kunsthalle in Frankfurt konzipierte Werk überzeugt durch Stimmigkeit von Inhalt und Gestaltung. Es behandelt ein hessisches Thema,

das über die Dauer der Ausstellung und über Hessens Grenzen hinaus von Bedeutung ist. Der Katalog ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie neueste Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung für ein breites Publikum vermittelt werden sollten und fördert damit das Interesse der Öffentlichkeit, die Zeugnisse der Vergangenheit zu erforschen und zu erhalten.

Die Ausstellung „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ mit ihren außerordentlichen Exponaten aus ganz Europa hatte in Frankfurt ein sehrinteressiertes Publikum gefunden. Über 100 000 Besucher haben die Gelegenheit genutzt, die sensationel-

len Funde erstmals im Original zu sehen und einen Einblick in die rätselhafte Welt der keltischen Kultur zu nehmen. Die rund 15 000 verkauften Exemplare des Begleitbandes sprechen für den positiven Beitrag, der zur Wahrnehmung der Geschichte und Kultur der Kelten geleistet werden konnte.

Der Band wurde von der Hessischen Kultur GmbH herausgegeben und umfasst 344 Seiten mit rund 400 meist farbigen Abbildungen. Erschienen ist das Werk im Theiss Verlag Stuttgart, und kann bis zum 31. Dezember zum Preis von 34,90 Euro erworben werden. Danach kostet das Buch 39,90 Euro.



# Die Kelten kommen!

Eröffnung der Keltenstraße mit historischem Spektakel

Touristische Themenstraßen gibt's überall im Lande. Da sind Deutsche Fachwerkstraße und Limesstraße, da sind die Alleen-, Burgen- und Märchenstraße. Einen besonderen Akzent setzt die nördlich von Frankfurt verlaufende Keltenstraße, die am 18./19. Mai 2002 eröffnet wird.



Foto: Schirn

Als in den neunziger Jahren bei Grabungen auf dem Glauberg (Wetterau) ein keltisches Fürstengrab und schließlich sogar eine nahezu unversehrte Fürstenfigur ans Tageslicht kam, war die archäologische Sensation perfekt. Über Nacht wurde der sandsteinerne Keltenfürst mit den abstehenden Riesenohren zum Medienstar. Nicht minder bedeutsam sind aber auch die übrigen Glauberg-Funde.

International unbestritten ist deren Einzigartigkeit. Unbestritten ist aber auch, dass der Fürstensitz am Glauberg in die keltische Zivilisation der näheren Umgebung eingebettet war, dass es zudem wirtschaftliche Verbindungen zwischen den Siedlungsstätten gab.

Die Keltenstraße vernetzt diese Orte mit keltischem Erbe, sie gibt Einblicke in die Zeit der Kelten und die archäologische Erforschung dieser Epoche. Zentrum und Ausgangspunkt der historischen Route, die dem Besucher das Leben des ersten vorgeschichtlichen Volk Europas näher bringt, ist der Archäologische Park auf dem Glauberg.

Sieben Städte und Gemeinden – nämlich Bad Nauheim, Biebental, Büdingen, Butzbach, Friedberg, Glauburg und Oberursel – haben sich zusammengetan, um das Projekt zu starten. Ein touristisches Marketingkonzept wird derzeit von einer Arbeitsgruppe auf den Weg gebracht. In einem nächsten Schritt soll die Keltenstraße um weitere hessische Orte erweitert werden. Dr. Vera Rupp, Kreisarchäologin des

Wetteraukreises, und Prof. Dr. Egon Schallmeyer, Direktor des Saalburgmuseums, leiten das Projekt.

Den Anstoß für die Keltenstraße gab Ruth Wagner, hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst. Auf ihre Initiative schnürte die Landesregierung ein Maßnahmenpaket zur Präsentation der Keltenfunde in Hessen: nämlich den Bau eines modernen Keltenmuseums auf dem Glauberg (das Land finanziert den Komplex mit 6,5 Millionen Euro), die Landesausstellung in der Schirn-Kunsthalle (siehe Artikel) sowie die Einrichtung einer Keltenstraße.

Eröffnet wird die Route am Samstag und Sonntag, 18. und

19. Mai 2002, mit einem großen Keltenfest auf dem Glauberg (jeweils 10 bis 18 Uhr). Zahlreiche Keltengruppen haben sich angesagt, um keltisches Alltagsleben und Kriegstechniken vorzuführen. Zeitgleich findet auf dem Gelände die 3. Archäologiemesse in Hessen statt. Veranstalter des Keltenspektakels sind der Wetteraukreis und die Gemeinde Glauburg. Weitere Infos über die Keltenstraße unter [www.keltenstrasse.de](http://www.keltenstrasse.de).

Petra Menke, IHK Frankfurt  
[menke@frankfurt-main.ihk.de](mailto:menke@frankfurt-main.ihk.de)



## Stelldichein der Keltenfürsten

„Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ Landesausstellung in der Schirn vom 24. Mai bis 1. September 2002

Die Schirn beherbergt ab 24. Mai eine europaweit einmalige archäologische Ausstellung mit Funden aus der Keltenzeit. Die Schau „Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ präsentiert rund 900 Exponate aus der Periode vom 7. bis 3. Jahrhundert v. Chr. Die sensationellen Keltenfunde vom Glauberg (Wetterau) stehen dabei im Mittelpunkt, sie werden erstmals öffentlich und im Original gezeigt. Leihgaben aus rund 60 Museen ermöglichen, diese Funde im europäischen Kontext zu betrachten.

Highlight der Ausstellung ist das Stelldichein der Keltenfürsten mit ihrem Medienstar, dem Keltenfürsten vom Glauberg – unschwer zu erkennen an seinen Mickey-Maus-Ohren, dem grimmigen Gesichtsausdruck und den abgebrochenen Füßen. Fragmente von drei weiteren, gleich gestalteten

Statuen werden ebenfalls gezeigt. Mit von der Partie sind auch einige Verwandte des Keltenfürsten, so die Figur von Hirschlanden (Stuttgart), die Statue des Kriegers von Carpestrano (Chieti, Italien), der Kopf eines Prager Keltenfürsten sowie Torsi aus Istrien und Südfrankreich.

Für Landesausstellung und Keltenstraße (siehe Artikel) stellt das Land Hessen 1,1 Millionen Euro bereit, die Hessische Kulturstiftung engagiert sich mit 500.000 Euro für die Ausstellung. Federführend wird diese von der Hessischen Kultur GmbH organisiert. Die Ausstellung ist mittwochs bis samstags von 11 bis 22 Uhr, sonntags und dienstags von 11 bis 19 Uhr geöffnet. Zur Keltenschau erscheint im Theiss-Verlag, Stuttgart, ein reich bebildertes Katalog (34,90 Euro, ISBN 3 8062 1592 8). Weitere Infos im Internet unter [www.keltenausstellung.de](http://www.keltenausstellung.de).



Vortaunusmuseum Oberursel

## Hüter des keltischen Erbes

Mit der Entdeckung des keltischen Fürstengrabes auf dem Glauberg kam der Stein ins Rollen: Auf Initiative der hessischen Landesregierung wird in der Region nördlich von Frankfurt die „Keltenstraße“ eingerichtet. An der Projektgruppe beteiligen sich sieben Städte und Gemeinden, darunter auch Oberursel.



Gerd Krämer  
Bürgermeister der Stadt Oberursel

Die Stadt Oberursel verfügt nicht nur über großflächige keltische Bodendenkmäler, sondern mit dem Vortaunusmuseum auch über eine Ausstellungsstätte für das umfangreiche Fundmaterial aus der keltischen Epoche. Auf zwei Anhöhen nordwestlich des Stadtgebietes – Altenhöfe und Goldgrube genannt – befinden sich mittelkeltische umwallte Siedlungen, die im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. mit einer riesigen Umwallung zu einer 130 Hektar großen spätkeltischen Stadtanlage, dem Heidetränk-Oppidum, vereint wurden. Diese Stadt mit mehreren tausend Einwohnern besaß sechs Stadttore und Ringwälle von etwa zehn Kilometern Länge sowie eine zwei Quadratkilometer große „Vorstadt“, die talwärts durch einen das ganze

Urselbachtal überspannenden Abschnittswall, den „Heidengraben“ gesichert war. Die zentrale wirtschaftliche und politische Bedeutung dieser vorgeschichtlichen Stadt mit eigener Münzprägstätte gründet auf Fernhandel, Eisenverhüttung sowie Kontrolle der Salzproduktion der keltischen Salinen in Bad Nauheim.

Der überwiegende Teil der Funde vom benachbarten Altkönig und dem Heidetränk-Oppidum befindet sich im Vortaunusmuseum, dem Oberurseler Stadt- und Regionalmuseum, das in einem historischen Gebäudekomplex am Marktplatz sein Domizil hat. Das Museum hütet einen umfangreichen Bestand aus dem Alltagsleben einer keltischen Großstadt, darunter den bedeutendsten keltischen Werkzeugbestand in Mitteleuropa. Zahlreiche Handwerksbereiche von der Rohmaterialgewinnung bis zum Fertigprodukt sind vertreten, wie zum Beispiel Metall- und Holzbearbeitung, Landwirtschaft und Kunsthandwerk. In der Dauerausstellung wird eine Auswahl von Exponaten gezeigt.

In Oberursel erinnern in den nächsten Monaten eine Reihe von Veranstaltungen an das keltische Kulturerbe. Die Stadt hofft, dass durch diese Aktionen viele geschichtlich interessierte Menschen nach Oberursel kommen, die auch sonst Gefallen an der Stadt finden.

In den nächsten Jahren folgen weitere Projekte. So ist die Präsentation der keltischen Siedlungen vom Altkönig bis zum Oppidum als „Keltenpark Hochtaunus“ mit der baulichen Rekonstruktion eines Keltentores vorgesehen. Dieses Projekt der experimentellen Archäologie soll die Bau- und Befestigungstechnik der Kelten vor Augen führen. Auch soll die Keltenausstellung im Vortaunusmuseum vergrößert werden.

Durch die einzelnen Projekte und die verschiedenen Events wird Oberursel für auswärtige Besucher noch attraktiver. Gleichzeitig können Handel und Gastronomie von der touristischen Vermarktung der Keltenstraße partizipieren.

Gerd Krämer  
Bürgermeister der Stadt Oberursel

Vortaunusmuseum

Marktplatz 1  
61440 Oberursel

Telefon 061 71/58 1434

Fax 061 71/58 1436

E-Mail [info@vortaunusmuseum.de](mailto:info@vortaunusmuseum.de)

Internet [www.vortaunusmuseum.de](http://www.vortaunusmuseum.de)

Öffnungszeiten:

Mi 10 bis 17 Uhr

Sa 10 bis 16 Uhr

So 13 bis 16 Uhr

Führung nach Vereinbarung

Weitere Infos zur Keltenstraße in

Oberursel: Stadtverwaltung

Oberursel, Rathausplatz 1,

61440 Oberursel, Telefon

06171/502-305, E-Mail

[info@oberursel.de](mailto:info@oberursel.de), Internet

[www.oberursel.de](http://www.oberursel.de).



Pferde-Idol vom Heidetränk-Oppidum (Oberursel).



# Dimension der Grabung erlaubt Rückschlüsse auf Sozialstruktur

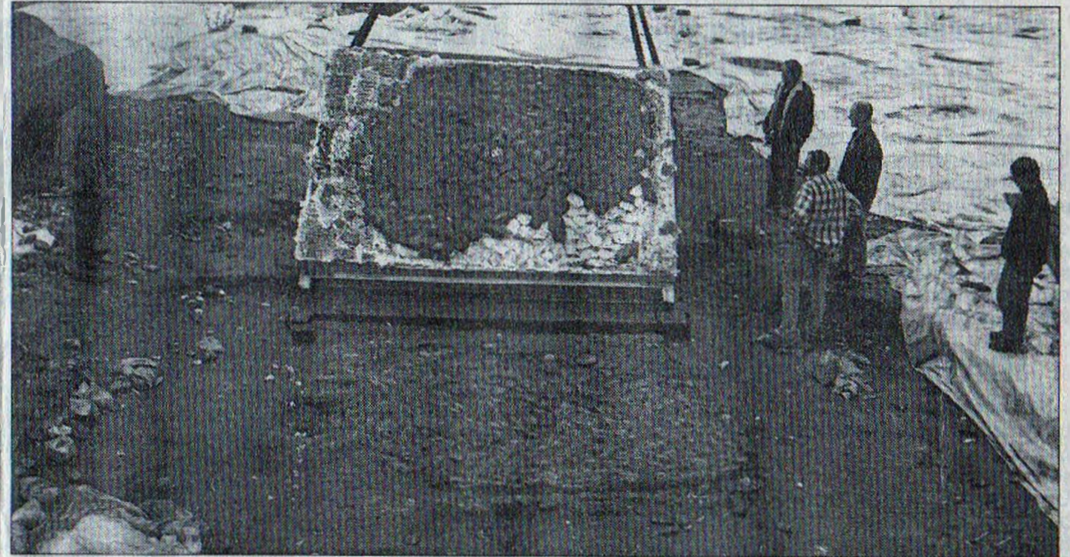
Weltweit einzigartig an der Keltensaline sind der Umfang der Salzgewinnungsanlage und der zum großen Teil ungewöhnlich gute Erhaltungszustand der Funde

Bad Nauheim (dö). Vorsichtig bewegt der Baggerführer den Greifarm nach oben. Verfolgt von 20 Augenpaaren und mehreren Kameralinsen, löst sich eine flache Holzverschalung an einer Seite vom erdigen Untergrund, gleitet nach oben und gibt den Blick frei auf die kunststoffbeschichtete Unterseite, an der Pflastersteine haften. Sorgsam wird die knapp drei Meter im Quadrat messende Holzverschalung erst aufgerichtet, dann umgekehrt abgelegt. Aufatmen ringsum: Der erste Schritt zur Bergung einer 2200 Jahre alten keltischen Arbeitsplattform ist gelungen.

10500 Euro lässt sich die Kulturstiftung des Sparkassenverbandes Hessen-Thüringen den Wunsch der Stadt Bad Nauheim kosten, wenigstens zwei dieser mit größter Sorgfalt aus haargenau passenden Pflastersteinen gelegten, in der Mitte nach unten gewölbten Plattformen vor der Zerstörung zu retten, die im weiteren Verlauf der Grabung unvermeidbar ist. 40 Arbeitsplattformen wurden auf dem 5000 Quadratmeter großen Grabungsgelände entdeckt, mehrere davon waren »mehrphasig«, wurden in aufeinander folgenden Epochen genutzt. Bedeutsam ist aus Sicht des Landesarchäologen Prof. Egon Schallmeyer der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand der Plattformen umgebenden Hölzer. Zu Gebilden, die Rinnen ähneln, waren sie angeordnet, was die Annahme unterstützt, die Platt-

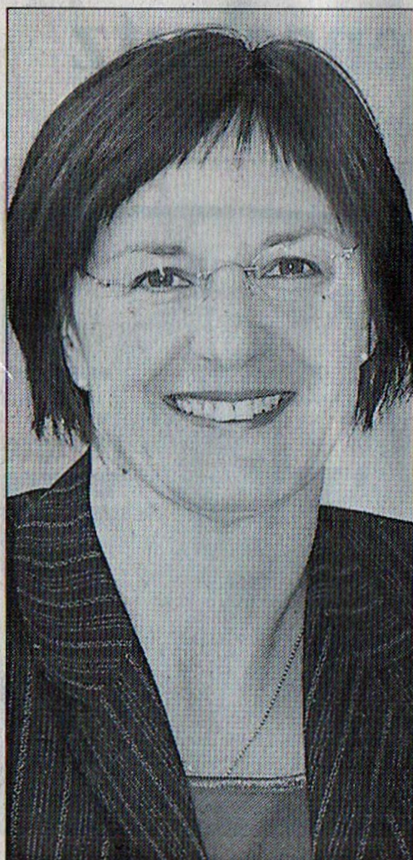
formen seien aufwändig konstruierte seichte Mulden gewesen, in denen die Sole vorgradiert wurde, bevor man sie in die Tongefäße der Siedöfen goss. Untersuchungen der Hölzer sollen die Nutzungszeiten der einzelnen Anlagenteile genauer bestimmen helfen. Die Anlagen stammen aus dem 2. und 3. Jahrhundert vor Christus. An der Nordwestecke des Geländes haben die Archäologen Hinweise entdeckt, die vermuten lassen, dort könnten in tieferen Schichten Überreste einer früheren Nutzung (eventuell bis ins 5. Jahrhundert zurückreichend) gefunden werden. Dann wäre die viel beschworene Verbindung der Nauheimer Saline zum Keltenfürsten vom Glauberg zumindest theoretisch denkbar.

Ohnehin sind aus Schallmeyers Sicht das ganz Besondere dieser größten Grabung des Landesamtes (in den letzten zwei Jahren hat sie eine Million Euro verschlungen) die Weitläufigkeit des Grabungsgeländes sowie der großteils ungewöhnlich gute Zustand der Funde. Das Zusammenwirken der vielen Menschen, die auf dieser frühen Industrieanlage beschäftigt waren, setzt nach Schallmeyers Empfinden ein weit entwickeltes soziales und politisches Gefüge voraus. Mit dem immer weiter ins Detail gehenden Verständnis der Arbeitsabläufe auf der Saline werde ein tieferer Blick in die gesellschaftliche Struktur des keltischen Volkes möglich, als man ihn bisher je zu gewinnen hoffen durfte.



In einem Kunststoffbett liegend, wird das Pflaster einer 2300 Jahre alten keltischen Arbeitsplattform geborgen. Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmeyer, Bürgermeister Bernd Rohde und der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Wetterau (die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen zahlt die 10500 Euro teure Bergung), Klaus Dieter Gröb, hoffen, dass die Plattformen später einmal in ein (neues) Museum in Bad Nauheim integriert werden können. Foto: Nici Merz





Nach fast 15-jähriger erfolgreicher Tätigkeit verlässt Archäologin Dr. Vera Rupp den Wetteraukreis.

## Kreisarchäologin verlässt die Wetterau

Seit fast 15 Jahren ist Dr. Vera Rupp mit großem Erfolg tätig – Sie wird stellvertretende Landesarchäologin in Wiesbaden

WETTERAUKREIS (pd). Seit fast 15 Jahren ist Dr. Vera Rupp als Kreisarchäologin im Wetteraukreis tätig. Zum 1. Oktober wird sie eine neue Stelle als stellvertretende Landesarchäologin in Wiesbaden antreten.

Vera Rupp hat die Stelle als Kreisarchäologin beim Wetteraukreis aufgebaut. Das heutige Fundstellenregister mit rund 2 000 archäologischen Plätzen, die auch elektronisch erfasst und auf topografischen Karten festgehalten sind, ist ihr Werk. Damit ist die schnelle Abwicklung von denkmalschutzrechtlichen Stellungnahmen bei Bauvorhaben möglich. Ein Schwerpunkt ihrer langjährigen Arbeit beim Wetteraukreis war der Aufbau eines Netzes ehrenamtlicher Mitarbeiter, die im Gelände nach Fundplätzen suchen oder beim Bearbeiten von Fundgegenständen helfen. Mehr als 100 Männer und Frauen gehören heute dem ehrenamtlichen Helferkreis an. Manche von ihnen verbringen gar ihren Urlaub auf einer Grabung.

Dutzende von Grabungen wurden während ihrer Tätigkeit im Wetteraukreis durchgeführt. Zu ihren größten Projekten gehören die mehrjährige Ausgrabung in

einem römischen Gutshof am Ortsrand von Gambach, in den römischen Friedhöfen bei Wohnbach und Nieder-Mörlen. Für die Großgrabung in der Keltensaline in Bad Nauheim gab sie den Anstoß. Daneben unterstützte die promovierte Archäologin den Einsatz kommerzieller Grabungsfirmen, die Grabungen im Auftrag von Bauherren durchführten.

Besonders geschickt ist Vera Rupp bei der Beantragung von Fördermitteln. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützte in erheblichem Umfang ein Wetterauer Forschungsprojekt, das die kulturelle und landschaftliche Entwicklung unter dem Einfluss von Römern um Christi Geburt zum Thema hatte. Für dieses Engagement wurde sie im vergangenen Jahr zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts berufen, eine der höchsten Auszeichnungen für deutsche Archäologen.

Auch der Nachwuchsförderung hat Dr. Vera Rupp viel Zeit gewidmet. Rund 20 Master-, Diplom- und Doktorarbeiten wurden von ihr mitbetreut. Vera Rupp gehört mehreren archäologischen Arbeitskreisen an, darunter der Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit für Archäologie in Hessen“.

Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des

Glauburger Heimatvereins, Werner Erk, hat sie den Aufbau eines Archäologischen Parks am Glauberg angeregt und nimmt hier in allen Gremien die Belange des Kreises wahr.

Auch in ihrer neuen Funktion als stellvertretende Landesarchäologin wird sie ihren Sitz im Vorstand des Fördervereins beibehalten. Gemeinsam mit dem Ortenberger Pfarrer Kurt Racky hat sie das Projekt „Bonifatius-Route“ ins Leben gerufen. Diese rund 200 Kilometer lange Wanderstrecke, die von Mainz nach Fulda quer durch die Wetterau führt, wird im Jahr 2004 anlässlich des 1 250. Todestages von Bonifatius eröffnet. Verantwortung trug Vera Rupp auch für die Projektsteuerung der kürzlich eröffneten Kelttenstraße.

In den vergangenen Jahren hat Rupp zahllose archäologische Vorträge und Volkshochschulkurse gehalten sowie Fachpublikationen und populäre Schriften veröffentlicht. Gemeinsam mit dem Pädagogen Norbert Kissel hat sie mehrere archäologische Kinderhefte für den Grundschulunterricht verfasst. Die Hefte werden im ganzen deutschsprachigen Raum von Hamburg bis nach Südtirol verkauft. Damit sind die Beiden wohl die am meisten gelesenen Autoren im Fach

Archäologie in deutschen Grundschulen.

In den vergangenen fünf Jahren hat Vera Rupp gemeinsam mit Kreispresssprecher Michael Elsaß auch Verantwortung im Bereich der Kulturarbeit des Kreises übernommen. Unter anderem hört sie dem Vorstand für den Mittelhessischen Kultursommer und der Jury für den Kulturpreis des Wetteraukreises an.

Landrat Rolf Gnadl bezeichnete Vera Rupp als eine hoch qualifizierte Fachfrau, die es immer wieder versteht durch ihre weltoffene und engagierte Menschen für ihr Fach zu begeistern. sei es zu verdanken, dass die Archäologie in der Wetterau einen so hervorragenden Ruf habe. Wie Landrat Gnadl weiter mitteilte, werde die Stelle des Kreisarchäologen ausgeschrieben, um möglichst bald einen geeigneten Nachfolger für Rupp zu finden.

Vera Rupp geht mit einem lachenden aber auch einem weinenden Auge nach Wiesbaden. „Ich freue mich auf die neuen interessanten Aufgaben, werde aber guten Kollegen im Kreis und die vielen ehrenamtlichen Helfer sehr vermissen. Die in Ober-Mörlen wohnende Archäologin wird dem Wetteraukreis weiterhin durch ihr ehrenamtliches Wirken verbunden bleiben.“



**Nachruf**

Der Büdinger Geschichtsverein nimmt Abschied von seinem verdienten Mitglied und ehemaligen 2. Vorsitzenden

**Hans-Velten Heuson**

Vorstand und Mitglieder des Vereins verlieren mit ihm eine Persönlichkeit, die als Vorstandsmitglied, 2. Vorsitzender, Autor der „Büdinger Geschichtsblätter“ und auch als Stadtarchivar die erfolgreiche Entwicklung des Vereins in mehr als vier Jahrzehnten aktiv mitgestaltet hat.

Die Liebe zur Geschichte und Kultur der Stadt Büdingen hatte ihm sein Großvater Karl Heuson, der bedeutende Heimatforscher und Mitbegründer des „Heuson-Museums“, sozusagen in die Wiege gelegt. An seiner Hand ging der Enkel in Büdingen und den Ortschaften des Altkreises durch Straßen und Gassen; aus seiner Hand übernahm er ein reichhaltiges Privatarchiv, aus dem er jahrzehntelang schöpfen konnte, um dann seine eigenen Forschungen zu betreiben. Mehr als 20 Beiträge hat er von 1966 bis 1996 in der vereinseigenen Zeitschrift „Büdinger Geschichtsblätter“ veröffentlicht; sie sind zusammen mit vielen Aufsätzen in regionalen Zeitungen das Ergebnis der wissenschaftlichen Arbeit des Heimatforschers und intimen Kenners der Stadt und Region Büdingen.

Wir verlieren mit ihm einen der letzten herausragenden Heimatforscher und verlässlichen Garanten der Bewahrung des Überkommenen, einen kenntnisreichen Stadtführer und beliebten Freund der Büdinger Geschichte!

Wir werden uns seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung erinnern!

Im Namen des Vorstandes:

Willi Luh, 1. Vorsitzender

Büdingen, den 17. September 2002

**Nachruf**

Die Kolleginnen und Kollegen der Schule am Dohlberg trauern um

**Hans-Velten Heuson**

\* 19.7.1926 † 14.9.2002

Hans-Velten Heuson war seit 1964 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1988 als Lehrer an unserer Schule tätig. Er war ein engagierter Pädagoge, Ratgeber und Freund.

Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Margot Manz  
Rektorin

Dagobert Schaaf  
Vors. des Personalrates

Büdingen, den 17. September 2002

*Ein schwerer Verlust;  
menschlich wie wissenschaftlich!*

b.w.



# Büdingen die vierte Dimension vermittelt

Am Samstag verstarb der Leiter des Stadtarchivs und Ehrenbürger Hans-Velten Heuson – Bewahrer der Vergangenheit

Von Dr. Volkmar Stein

BÜDINGEN. Einen wie ihn wird Büdingen nach menschlichem Ermessen nie mehr haben. Er gehörte zur aussterbenden Gruppe derjenigen, für welche die Bezeichnung „Volksschullehrer“ ein Ehrentitel sein sollte: am Ort der Schule ansässig und ihm mit lebenslangem kulturellem Engagement forschend, lehrend, anregend, ratend verbunden.

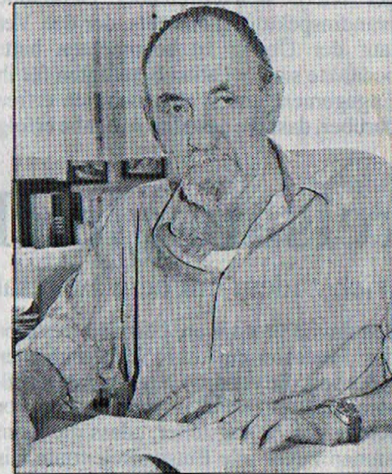
Geboren wurde Hans-Velten Heuson am 19. Juli 1926 in Wenings. Er kam bald nach Büdingen und besuchte hier das Wolfgang-Ernst-Gymnasium. Der Reifevermerk von 1943, mit dem er in den Krieg geschickt wurde, galt danach nichts mehr. Er absolvierte einen Sonderlehrgang und legte im Dezember 1946 die Reifeprüfung ab. In den Lehrerberuf, der in der Familie doch schon angestammt war, fand er erst nach einem Umweg über die Jurisprudenz, den er aber rasch als solchen erkannte.

Er erweiterte seine Kompetenz, wurde Realschullehrer und übte seinen Beruf altmeisterlich aus: die Sache beherrschend, die jungen Menschen vor ihm und ihre Nöte nie aus dem Blick verlierend, bereit, sich für sie auch außerhalb der Schule zu engagieren und ihnen zu helfen.

Seine große Leidenschaft war und blieb die Geschichte, insbesondere die Büdingens. Da trat er in die Fußstapfen des Großvaters, nach dem das Museum benannt ist.

Saß man ihm in seinem kleinen Arbeitszimmer gegenüber, dessen Wände aus Büchern, Akten und Zettelkästen zu bestehen schienen, dann brauchte man nur selten ein Stichwort zu geben oder eine Frage zu stellen, um verzaubert zu werden. Büdingen bekam eine vierte Dimension, die Zeit. Geschichte war für ihn keine Theorie, Methodendiskussionen interessierten ihn nicht. Geschichte – das waren vor allem die Geschichten von Menschen aus alter und neuerer Zeit. Er wusste sich ihnen nahe, weil ihm nichts Menschliches fremd war, und er konnte ihre Geschichten wunderbar erzählen. Alle Tatsachen wollte er wissen – er sammelte mit Fleiß und Konsequenz, zum Beispiel die erreichbaren Daten aller Häuser und ihrer Bewohner in der alten Stadt. Aber er war keiner, der den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr gesehen hätte.

In einer Fülle von Zeitungsartikeln, Beiträgen zu Festschriften und Bildbänden, Aufsätzen für die „Büdingen Geschichtsblätter“ und Vorträgen hat er Büdingen sowohl aus der Vogelschau betrachtet als auch viele Ecken ausgeleuchtet. Die „Spesen“, die der „kleine



Hans-Velten Heuson. Bild: Archiv

Mann“ für die Taten der „großen Männer“ zu zahlen hatte – in den Plünderungen, Einquartierungen und Kontributionen des Dreißigjährigen Krieges zum Beispiel –, listete er auf.

Das Schicksal der Juden bewegte ihn; mit vielen, die Deutschland in den Zeiten der Nazidiktatur noch rechtzeitig verlassen konnten, stand er in Korrespondenz, zum Beispiel mit den Nachkommen des Lehrers Max Halberstadt, dem er 1988 einen großen Aufsatz gewidmet hatte. Zu seinem 75. Geburtstag konnte ihm

eine Zusammenstellung seiner wichtigsten Arbeiten aus viereinhalb Jahrzehnten überreicht werden, der Druck steht bevor.

Seit 1965 war er Leiter des Stadtarchivs und örtlicher Denkmalpfleger. Niemand weiß wohl genau, was die Stadt ihm in dieser letzteren Hinsicht zu verdanken hat. Das Stadtbild lag ihm am Herzen. Viel erreichte er bei den Eigentümern denkmalgeschützter Häuser. Finanziellen Segen der öffentlichen Hand hatte er kaum zu verheißen, mit Paragraphen zu drohen lag ihm nicht. Sein Mittel war das gesprochene Wort, und die Büdingen haben auf ihn gehört, weil er ihre Sprache redete.

Der Bundespräsident verlieh ihm 1988 das Bundesverdienstkreuz, die Stadt ernannte ihn 1993 zum Ehrenbürger. Bald danach verdüsterten Krankheiten seine Tage. Besonders litt er wohl unter dem Nachlassen der Sehkraft, die für ihn noch wichtiger als für andere war. Am Samstag ist Hans-Velten Heuson gestorben. Was das für ihn selbst bedeutet, weiß niemand besser als seine Frau, die ihn in den schwierigen letzten Jahren durchs Leben geleitet hat: „Nach langem Leidensweg hat er seine Ruhe gefunden“. Was der Tod dieses lebenswürdigen Menschen, des Bewahrers der Vergangenheit für Büdingen bedeutet, wird man wohl erst allmählich lernen.

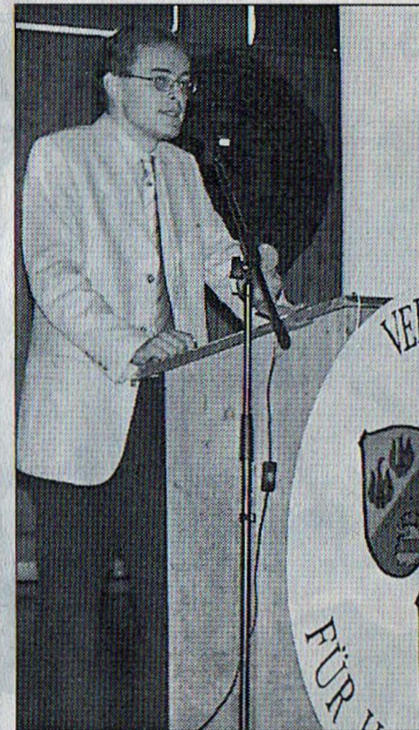
KA 17.09.02

b.w.





Interessiert verfolgten die Teilnehmer der heimatkundlichen Tagung, welche am Wochenende in Glauberg veranstaltet wurde, die Ausführungen des Referenten Dr. Holger Baitinger, dessen Themenstellung in die Zeit des 5. und 6. vorchristliche Jahrhunderts führte ...



... und die Glaubergger Funde in den gesamtwissenschaftlichen Zusammenhang stellte. Bilder: Reutzel



# Frühe Kelten und ihre Fürsten im Fokus

Heimatkundliche Tagung der „Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal“ in Glauberg

Von Erik Reutzel

GLAUBURG-GLAUBERG. Zweifellos erlebte die Lokalgeschichtsforschung durch die spektakulären Keltenfunde vom Glauberg eine ungeahnte Renaissance. Sicher aus diesem Grunde veranstaltete die „Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal“ auf Einladung des „Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg“ ihre Heimatkundliche Tagung 2002 in dem berühmt gewordenen Ort.

Nach der Begrüßung durch den Ersten Vorsitzenden der Vereinigung, Horst Steiger, wurde das Programm von einem Vortrag eröffnet. Dr. Holger Baitinger, Organisator und Bearbeiter der erfolgreichen Keltenausstellung in der Frankfurter Kunsthalle Schirn, referierte über „Frühe Kelten und ihre Fürsten“. Baitinger betonte zu Beginn, dass es für die Zeit des

Vortragsthemas, das 5. und 6. vorchristliche Jahrhundert, keine gesicherten historischen Nachrichten über die Kelten gäbe.

Erst durch den Keltenzug nach Rom im vierten Jahrhundert und der Eroberung des keltischen Gallien durch Caesar, bis 51 vor Christus, habe man dieses Volk deutlicher wahrgenommen. Dabei habe sich bereits im 5. und 6. vorchristlichen Jahrhundert eine reiche Kultur entwickelt. Schon im 19. Jahrhundert war die Heuneburg bei Sigmaringen entdeckt worden. Hier hatte sich oberhalb der Donau eine keltische Burg und eine große Außensiedlung befunden. Seit 1950 untersuche man diese archäologische Stätte. Der keltische Fürstensitz habe seine Blütezeit zwischen 600 und 450 vor Christus gehabt. Einmalig in Nordeuropa sei die Umfassungsmauer aus ungebrannten Lehmziegeln, die man allerdings habe rekonstruieren müssen, da sie bei einem Brand 550 vor Christus zerstört worden sei. Ein Höhepunkt der Keltenforschung sei auch unzweifelhaft das Grab des Keltenfürsten von Hochdorf, das 1978 entdeckt wurde. Vor allem aufgrund der Tatsache, dass das besonders

reichhaltig ausgestattete Grab nicht von Grabräubern ausgeplündert worden sei. Zu den Hochdorfer Besonderheiten zählen ein Bronzesofa, auf das der Fürst gebettet war, ein vierrädriger Prunkwagen und ein prachtvoll gearbeiteter Bronzekessel, der auf künstlerische Vorbilder einer Kolonie der Griechen in Süditalien zurückgehe. Ein ähnlicher Kessel sei auch in Frankreich gefunden worden. Bei der Untersuchung der Reste des Honigweins im Bronzekessel habe man festgestellt, dass der verwendete Honig aus einem sehr weiten Verbreitungsgebiet stamme. Eine Tatsache, die sich auch bei dem Met-Rest, der sich in der bronzenen Schnabelkanne im Grab des Glauberg Fürsten befunden habe, nachweisen ließ. Die in Glauberg gewonnenen Erkenntnisse hätten sich auch bei der Einordnung vorher gemachter Funde als sehr hilfreich erwiesen. So habe man durch die Rekonstruktion der Lage der Glauberg Fürstenstatue, die Lage einer keltischen Vollplastik aus einem Fundort bei Ditzingen-Hirschlanden erst richtig verstehen können. Wie in Glauberg habe die Hirschlandener Plastik nicht auf

dem Grabhügel gestanden sondern in seiner Umgebung. In Heidelberg habe man schon vor längerer Zeit das Fragment eines Sandsteinkopfes keltischer Herkunft entdeckt.

Weil das Gesicht große Ähnlichkeit mit dem der Glauberg Fürstenstatue aufweise, habe man den Heidelberger Fund erst seit den Glauberg Funden wissenschaftlich einordnen können. Man habe am Glauberg Grabhügel auch ein zweites Grab mit einer Brandbestattung gefunden. Da Grabbeigaben, unter anderem eine Schnabelkanne, große Ähnlichkeiten zu denen des Fürstengrabes aufwiesen, vermutete man einen Verwandten des Fürsten, allerdings brachte die vergleichende DNA-Analyse kein Ergebnis. „Am Glauberg gibt es noch viel zu tun“, rief Baitinger zum Abschluss den Besuchern zu.

Nachmittags bestand die Möglichkeit, das Glauberg-Museum zu besuchen, oder an Führungen durch den Archäologischen Park und über den Glauberg teilzunehmen. Zum Abschluss stellte das „Theater ohne doppelten Boden“ auf dem Berg dessen Geschichte dar.



# Fachleute sind Kelten auf der Spur <sup>117</sup> und lassen Interessierte teilhaben <sup>10.09.02</sup>

Reichhaltiges Programm bringt Erkenntnisse rund um das Leben auf dem Glauberg

GLAUBURG-GLAUBERG (pd). Der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg, der Förderverein Archäologischer Park Glauberg und die Gemeinde Glauberg bieten in den kommenden Monaten ein interessantes Programm rund um das Leben der Kelten und den Glauberg an.

Am nächsten Sonntag, 15. September, findet die Jahrestagung der Vereinigung von Heimatforschung in Wetterau, Vogelsberg und Kinzigtal mit einer Exkursion zum Glauberg und einem Vortrag in der Sporthalle in Glauberg statt.

Einen Diavortrag mit dem Thema „Der Dünsberg – eine keltische Stadt“ hält Dr. Rittershöfer von der Römisch-Germanischen-Kommission Frankfurt am 16. Oktober um 20 Uhr im Dorfgemeinschaftshaus in Stockheim.

Am 2. November wird Dr. Kreuz von der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen einen Lichtbildervortrag über „Landwirtschaft und Ernährung zur Zeit der Kelten“ halten. Beginn ist um 19 Uhr. Ein weiterer Diavortrag von Dr. Stobbe über die „Vegetation und Landschaft Hessens in der Eisenzeit“ schließt sich am 16. November um 19 Uhr im Stockheimer Dorfgemeinschaftshaus an.

Außerdem teilen die Verantwortlichen mit, dass das Glauberg-Museum von Februar bis November jeweils sonntags von 14 bis 16 Uhr geöffnet ist. Im Dezember und Januar bleibt es geschlossen. Die Gemeinde Glauburg bietet von Anfang März bis Ende September jeweils an Sonntagen Führungen im Archäologi-

schen Park Glauberg an. Die Führungen beinhalten den rekonstruierten Fürstengrabhügel und das Glauberg-Plateau mit seiner 7 000-jährigen Besiedlungsgeschichte. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 15 Uhr und dauern zirka zwei Stunden. Die Gebühr für die Führungen beträgt für Erwachsene vier Euro, Kinder, Jugendliche, Studenten und Senioren zwei Euro. Familien zahlen zwölf Euro. Treffpunkt ist der Grabhügel. Die Führungen finden bei jedem Wetter statt, deshalb ist feste Kleidung und Schuhwerk zu achten. Mehr Informationen gibt es bei der Gemeinde Glauburg unter den Telefonnummern 06041/8268-0 oder 06041/8268-26. Im Internet finden Interessierte mehr unter [www.Glauberg.de](http://www.Glauberg.de). Die email-Adresse lautet [Gemeinde-Glauburg@t-online.de](mailto:Gemeinde-Glauburg@t-online.de)





Die Sage von der Weißen Frau vom Glauberg beschäftigte die Darsteller der Theatergruppe Theodobo und die Besucher gleichermaßen.  
Bild: Schinzel

## Einst wurde an lauschigem Ort <sup>Kreis-Anz.</sup> Literatur des Geheimrats studiert <sup>10.09.02</sup>

Tour führte vom Grabhügel des Keltenfürsten bis zu den Annexwällen des Glauberg

GLAUBURG-GLAUBERG (hp). Der Glauberg mit seiner mehr als 4 500 Jahre alten Besiedlungsgeschichte lud am Tag des offenen Denkmals zu einer Reise in die Vergangenheit ein. Besucher hatten die Möglichkeit, an zwei Führungen durch den Heimat- und Geschichtsverein Glauburg teilzunehmen oder den durch die sensationellen Keltenfunde berühmt gewordenen Berg auf eigene Faust zu erkunden. Denn auch wer allein das 271 Meter hohe, 800 Meter lange und 80 bis 200 Meter breite Bergplateau und seine nähere Umgebung besucht, erfährt durch die Beschilderung entlang des Archäologischen Lehrpfades allerhand Wissenswertes.

Ein Highlight während der Führungen bot die Theatergruppe Theodobo, die mit ihrem kurzweiligen Theaterstück Reise in die Anderwelt die Sage um die so genannte Weiße Frau vom Glauberg nacherzählte. Rund 400 Besucher nutzten am Sonntag die Gelegenheit, mehr über das Leben der Kelten 2 500 Jahre vor Christus am Glauberg bis hin zu den Staufern in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu erfahren. Noch einmal etwa 100 Besucher seien in das Glauberg-Museum im Ort selbst gekommen, um sich beispielsweise über die Ausgrabungen am Glauberg und die Keltenfunde zu informieren, sagte Werner

Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsverein Glauburg. Am Glauberg selbst servierten Mitglieder des Vereins Kaffee und Kuchen, gekühlte Getränke, sowie Schmalzbrote den Besuchern zur Stärkung.

Die Führung ging vom nachgebildeten Grabhügel des Keltenfürsten über die vor kurzem teilsanierte Stauferburg bis hin zu den Annexwällen. Interessiert und zum Teil amüsiert lauschten die Besucher den Ausführungen Werner Erks, der die Geschichte des Glaubergs mit allerlei Anekdoten würzte und damit bewies, das Historische nicht immer nur trocken, wie früher im Geschichtsunterricht, vorgebracht werden muss, wie einige Besucher feststellten. So liegt neben der Enzheimer Pforte ein Steintisch, der schon zu allerlei Mutmaßungen Anlass geboten hat. Ein Opfertisch in früheren Zeiten soll er gewesen sein. Oder auch ein Spieltisch, wie ein Glauburger Bauer seinem Sohn erzählt haben soll. „Siehste Bub, hier hawwe die aale Germane Karde gespielt“, gab Erk im schönsten Oberhessisch zum Besten.

Wahr ist, dass Lehrer Thudichum aus Gießen mit seinen Schülern vor etwa 200 Jahren hier einen Steintisch mit Steinblöcken errichtet habe, um an dem lauschigen Platz die Literatur Goethes zu studieren. Am Weiher auf dem Bergplateau spielte

dann Theodobo von Markus Karger geschriebene Szenen, die drei wesentliche Siedlungsepochen des Glaubergs mit der Sagenwelt verbindet. Am Weiher, der als Tor zur Anderwelt – dem Reich der Toten – gilt, treffen der Schäfer Eckhard (gespielt von Gerd Ungermann), die Keltin Malvida (Sylvia Oster) und der Steinzeitmensch Toreth (Andreas Hesse) aufeinander. Eckhardt hatte seine Familie bei der Erstürmung der Stauferburg verloren, während er abseits des Geschehens seine Schafe hütete. Nach seinem Tod sucht er, von Schuld geplagt, seine Familie. Er trifft dabei auf Malvida. Die hatte eine Liaison mit einem Römer, der ihr Wissen aber nur nutzte, um die Kelten im Kampf vom Glauberg zu vertreiben. Auch sie treibt seit ihrem Tod ruhelos, von Gewissensbissen geplagt, als die Weiße Frau umher. Der Sage nach trachtet sie Unwissenden, die in Vollmondnächten auf der Suche nach einem Schatz im Weiher sind, nach dem Leben. Als Dritter trifft Toreth, seines Zeichens Herr von Glauberg, die beiden. Seine Tochter erkrankt im Weiher, als er sich mit seiner Frau gestritten hat. „Wir haben alle unsere Familien im Stich gelassen. Doch Vorwürfe machen keinen wieder lebendig“, erklärt er Eckhardt und Malvida und alle Drei verschwinden einträchtig in Richtung Weiher ...



Wochen-  
post  
6/7.9.01

## Land gibt eine Million für Präsentation der Keltenfunde

Wetteraukreis (dö). Zur öffentlichen Präsentation der bedeutenden Keltenfunde in Hessen hat Kunstministerin Ruth Wagner eine zweite Rate an Landesmitteln in Höhe von einer Million Mark bewilligt. Die Hessische Kultur GmbH, die vom Land mit der Realisierung der Präsentation beauftragt worden ist, wird, so Wagner, mit diesem Geld zwei große Projekte weiter vorantreiben: eine Landesausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt im Jahr 2002 und die Einrichtung einer so genannten Keltenstraße, die die keltischen Fundorte in der Region nördlich von Frankfurt untereinander verbinden wird.

In den letzten Jahren haben die Archäologen in Hessen zahlreiche bedeutende Funde gemacht, die wertvolle und interessante Informationen über das Leben und die Kultur der Kelten vermitteln. Mit der Landesausstellung und der Keltenstraße solle künftig diese historische Epoche unseres Landes neu beleuchtet werden, sagte Ministerin Wagner.

Die wissenschaftliche Ausstellung mit dem Titel »Das Rätsel der Kelten am Glauberg« werde vom 23. Mai bis zum 1. September 2002 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt präsentiert. Die Schau werde von einem hochkarätigen Beirat begleitet und stelle die spektakulären Funde der keltischen Gräber vom Glauberg in den Kontext der keltischen Welt um 500 v. Chr. Leihgaben aus ganz Europa, unter anderem aus Italien, Spanien, Frankreich, Portugal und aus der Schweiz, werden laut Wagner für diese überaus bedeutende Ausstellung nach Frankfurt gebracht werden.



Das Publikum werde erstmals einen Überblick über alle bekannten Steinskulpturen der

Kelten erhalten. Außerdem könnten die Besucher die äußerst wertvollen Fürstengräber vom Glauberg und andere europäische Vergleichsstücke besichtigen.

Mit den jetzt bewilligten Landesmitteln soll außerdem das Projekt »Keltenstraße« voran gebracht werden, an dem sich die Orte Büdingen, Glauburg, Friedberg, Bad Nauheim, Oberursel, Butzbach und Biebertal sowie der Wetteraukreis, der Hochtaunuskreis und der Landkreis Gießen beteiligen werden.





**Wetteraukreis**

Der Kreisausschuss

10.0.2 Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Zeitungsausschnitt vom

07. SEP. 2002

- Butzbacher Zeitung
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Frankfurter Neue Presse
- Frankfurter Rundschau
- Kreisanzeiger

- Wetterauer Zeitung
- Bad Vilbeler Anzeiger
- Hanauer Anzeiger
- Bad Langensalzaer Allg.

- A
- B
- C
- I
- 04 ZSU
- 05 GStz
- 10
- 10.0.2

- 14
- 16
- 20
- 30
- 38

- 40
- 50
- 52
- 53
- 61
- 63
- Dr. Rupp
- 80
- AWB
- KTV
- WVG
- vhs
- Pressespiegel

# 102386 Besucher wurden gezählt

## Erfolgreiche Bilanz zum Abschluss der Ausstellung »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg« in der Schirn

Frankfurt (ach). Die Ausstellung »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg - Glaube - Mythos - Wirklichkeit«, ist am Sonntag mit großem Erfolg in der Schirn Kunsthalle zu Ende gegangen. Während der Ausstellungs-dauer vom 24. Mai bis 1. September wurde sie nach Angaben der Veranstalter von 102 386 Besuchern angeschaut. Damit reihte sie sich in die Gruppe der erfolgreichsten Ausstellungen der Schirn in den letzten

zehn Jahren ein. Mehr Gäste wurden 1993 bei Edward Hopper mit 110 841 Besuchern und 1998 in der Ausstellung »1848 - Aufbruch zur Freiheit. 150 Jahre Pauluskirche« mit 118 062 Besuchern gezählt. Ursachen für dieses große Interesse sei sicher die Neugier gewesen, die Funde vom Glauberg erstmals im Original zu sehen, und einen Einblick in die rätselhafte Welt der keltischen Kultur nehmen zu können.

Ebenfalls beeindruckend sei die breite europaweite Resonanz auf die Hessische Landesausstellung in den Medien gewesen, heißt es seitens der Schirn. Unter anderem hätten verschiedene französische italienische, österreichische, spanische, holländische und dänische Zeitungen, die Neue Zürcher Zeitung und die Frankfurter Allgemeine Zeitung in einer breit angelegten Serie von Artikeln, die Frankfurter Rundschau, sowie eine Fülle von weiteren deutschsprachigen Zeitungen - darunter auch die Wetterauer Zeitung - und zahlreiche wissenschaftliche Publikationen berichtet. Der Hessische Rundfunk (hessenfernsehen) berichtete im Rahmen einer eigenen Sende-reihe zu Beginn der Ausstellung ausführlich genauso wie viele weitere Rundfunk- und Fernsehstationen. »Die Medien leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Kommunikation der Ausstellung, der keltischen Kultur und dem kulturellen Erbe Hes-

sens«, heißt es in der Pressemitteilung der Schirn. Durch ihre fundierten und zahlreichen Berichte habe ein breites Publikum interessiert werden können.

Wichtig für die Ausstellung sei aber auch gewesen, dass sie von den Eröffnungen der sieben Orte des Projektes »Keltenstraße« in der Region von Glauburg, Bad Nauheim, Büdingen, Friedberg, Oberursel, Butzbach bis zum Dünsberg begleitet wurde. So sei auch in der Region an den Originalschauplätzen Interesse geweckt worden, und umgekehrt seien die Besucher der Schirn animiert worden, in die Region zu reisen.

Großen Anklang gefunden habe zudem das Angebot an den Vermittlungsprogrammen in der Schirn. Besonderer Beliebtheit hätten sich dabei die täglichen Schaurestaurierungen erfreut, bei denen sich die Besucher ein Bild von der Arbeit der Restauratoren machen und in Gesprächen mit den Fachleuten ihr Wissen

vertiefen konnten. Ebenfalls stark frequentiert gewesen seien die Führungen: Insgesamt wurden knapp 500 Führungen abgehalten. Als sehr informativ wurde von den Besuchern der Audio-Guide empfunden, der für Erwachsene und auch speziell für Kinder angeboten wurde. Die Publikationen zur Ausstellung fanden laut Schirn ebenfalls großen Anklang. Insgesamt seien während der Ausstellungs-dauer in der Schirn etwa 10000 Exemplare vom Ausstellungskatalog und etwa 3000 Exemplare von eigens für Jugendliche entwickelten Kelten-Guide verkauft worden.

Die Ausstellung »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg« mit ihren außerordentlichen Exponaten aus ganz Europa habe in Frankfurt ein sehr interessiertes Publikum gefunden und einen positiven Beitrag zur Wahrnehmung der Geschichte und Kultur der Kelten dieser Region und weit darüber hinaus geleistet, heißt es in der Bilanz abschließend.



# Das Erbe der Kelten als Chance für die Region FR 02

Wetterauer Agenda-Gruppen diskutieren Möglichkeiten, den Tourismus anzukurbeln / Bevölkerung

ORTENBERG. „Wenn man wohnortnahe Arbeitsplätze schaffen und der Entvölkerung der Region etwas entgegen setzen will, dann darf man nicht über einen Zuwachs an Touristen klagen“, machte der Leiter der Umweltwerkstatt Wetterau, Frank Uwe Pfuhl, in der Abschlussdiskussion deutlich, und ging damit auf einen Teilnehmer ein, der mit dieser Kritik allerdings alleine stand.

Die Chancen für eine nachhaltige Regionalentwicklung standen am Sonntag im Mittelpunkt des Sommerfestes der Umweltwerkstatt Wetterau in ihrem Wippenbacher Tagungshaus. Vertreter mehrerer Wetterauer Agenda 21-Gruppen hatten zuvor gemeinsam über verschiedene Aspekte diskutiert. Die Schlussrunde unter Gesprächsleitung von Hanjo Diekmann wollte die Ergebnisse in transparenter Form bündeln. Neben Pfuhl diskutierten Stephan Medschinski für die Keltenstraße, Johannes Fertig vom Friedberger Amt für Kreisentwicklung und kurz auch der Fraktionsvorsitzende der grünen Landtagsfraktion, Tarek Al Wazir über „Kalter Markt, Keltenfürsten, Keltenfest – Die Chancen der Region zwischen Vogelsberg und Ballungsraum, Tradition und Disneyland“.

Beherrscht wurde die Diskussion vor allem von den touristischen Möglichkeiten, die sich aus der Keltenstraße und einem künftigen Keltenmuseum auf dem Glauberg ergeben. Medschinski, bei der Gemeinde Glauburg für diesen Bereich zuständig, machte deutlich, dass die touristische Nutzung des Keltenerbes eine Chance für die gesamte Region bedeute. Die Gemeinde Glauburg wolle nicht alleine davon profitieren, könne sie auch gar nicht: „Die touristische Infrastruktur mit Gastronomie und Unterkünften fehlt bei uns komplett“. Ein Rundbrief an die Bevölkerung mit der Bitte, eventuelle Unterkünfte für künftige Gäste mitzuteilen, habe nur eine geringe Resonanz gehabt. Als Ursache vermutet Medschinski auch die mangelhafte Informationspolitik des Landes in Sachen Keltenmuseum.

Den Neubau von Unterkunftseinheiten lehnt Pfuhl aber nicht nur rund um den Glauberg generell ab. „Die Zeit des Flächenverbrauchs ist definitiv vorbei“, setzt er auf die Nutzung leer stehender Wohnungen in Privathäusern. Die Antwort, wie er dieses Potenzial erreichen will, blieb er allerdings schuldig.

Johannes Fertig monierte die Unzulänglichkeiten entlang des neu geschaffenen Vulkanradweges: So sei es ihm an einem

Samstagnachmittag nur unter großen Schwierigkeiten gelungen, in Gedern noch eine geöffnete Kneipe zu finden. „Wir können nur die Rahmenbedingungen schaffen“, appellierte er an die „notwendige Eigeninitiative der Bevölkerung, die gefragt ist“. Der Ausbau der Eisenbahnverbindung von Frankfurt nach Stockheim und der angekündigte Einstieg der Bahn in den Wochenendverkehr auf der Strecke lasse schließlich auf steigende Gästezahlen hoffen.

Wie man einmal angereiste Gäste länger in Wetterau und Vogelsberg halten könne, war ein weiterer Schwerpunkt: Eine Agenda-Gruppe in Glauburg erarbeite etwa ein Seminar zum Thema Kräuterwissen der Kelten, sagte Pfuhl, eine weitere explizit mehrtägige Angebote für einen

Aufenthalt rund um das frei gelegte Keltengrab.

Um die Chancen dafür zu verbessern, sei es notwendig, die Angebote der Mitgliedskommunen zu vernetzen. Medschinski kündigte die Gründung eines gemeinsamen Trägervereins der bislang sieben Mitgliedskommunen für Ende September an. Außerdem hätten Wetzlar und Fulda Interesse an einem Beitritt zu der Tourismusroute bekundet.

Als integraler Bestandteil sei der Bau des Museums unabdingbar. „Optimistisch geschätzt“ könne man mit einer Eröffnung im Jahr 2005 rechnen, sagte Medschinski der FR. Gegenwärtig plane das federführende Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst die Einrichtung einer gemeinnützigen GmbH, der Vertre-



Ein Keltenfest auf dem Glauberg – die Kultur der Kelten und ihre Geschichte bieten für die Region Chancen für eine touristische Entwicklung.

→  
b.w.



# Der Glauberg lockt mit seinen Sagen

Sonntag-  
Anzeiger

08.09.02

Theater „TheodoBo“ zum Denkmaltag in Aktion auf dem Glauberg – Freier Eintritt

GLAUBERG (pd). Wenn am heutigen Sonntag, beim zweiten Teil des „Tages des offenen Denkmals“, wieder Kulturgüter, Schlösser und Museen ihre Pforten öffnen, lädt auch der Glauberg mit den stummen Zeugnissen aus 4500 Jahren Besiedlungsgeschichte Menschen zu einem Besuch ein. Zum Sprechen gebracht wird die Sammlung archäologischer Funde durch das Ensemble von TheodoBo (Theater ohne doppelten Boden) aus Gedern in der Szene „Reise in die Anderwelt“. Im Verlauf der Führung kommen die Gäste an den sogenannten Weiher, die Mitte des Glauberg-Plateaus, der schon in der Steinzeit als Wasserstelle ein wichtiger Punkt auf dem damals sonst trockenen Areal war. Doch dieser Weiher spielt auch in der

reichen Sagenwelt auf und um den Glauberg eine zentrale Rolle. Wird doch dort das Tor zur Anderwelt, dem Reich der Toten, vermutet. So darf es nicht verwundern, wenn die Besucher auf den Schäfer Eckhard (Gerd Unger mann) treffen, der die Erstürmung der Staufferburg überlebt, aber dabei seine Familie verliert. Nach seinem Tod sucht er, rühelos getrieben, seine Familie. Er glaubt, in der Keltin Malwida (Sylvia Oster), seine Frau wiederzuerkennen. Der Irrtum ist schnell aufgeklärt. Es bleibt die Frage, warum die Keltin seit mehr als 2000 Jahren auf dem Glauberg umherirrt und was sie mit der weißen Frau vom Glauberg verbindet, die der Sage nach unwissenden Menschen auf der Suche nach dem Schatz im Weiher in Vollmondnächten nach

dem Leben trachtet. Glücklicherweise treffen die beiden Toreth, (Andreas Hesse) einen Steinzeitmenschen, der Licht in das Dunkel bringen kann.

## Führungen

Die Szene, geschrieben von Markus Karger, der auch Regie führte, verbindet drei wesentliche Besiedlungsepochen mit der Sagenwelt des Glaubergs. Begonnen hat die Kulturgeschichte wohl schon in der frühen Steinzeit, die Besiedlung des Plateaus erfolgte aber in der späten Steinzeit. In der Keltzeit spielte der Glauberg eine zentrale Rolle in der Wetterau, wie die Funde aus dem sogenannten Fürstengrab belegen. Die Be-

siedlungsgeschichte reißt dann mit der Erstürmung der Burg in der Staufferzeit jäh ab. Wer mehr über die Historie und ein wenig auch über Geschichten des Glaubergs erfahren möchte, hat dazu zwei Mal Gelegenheit. Treffpunkt für die Führungen, die um zehn und um 13 Uhr beginnen, ist jeweils der Parkplatz an der Rekonstruktion des Fürstengrabes respektive der Grabhügel selbst. Der Eintritt ist frei, um eine Spende für die Theaterszene wird gebeten.

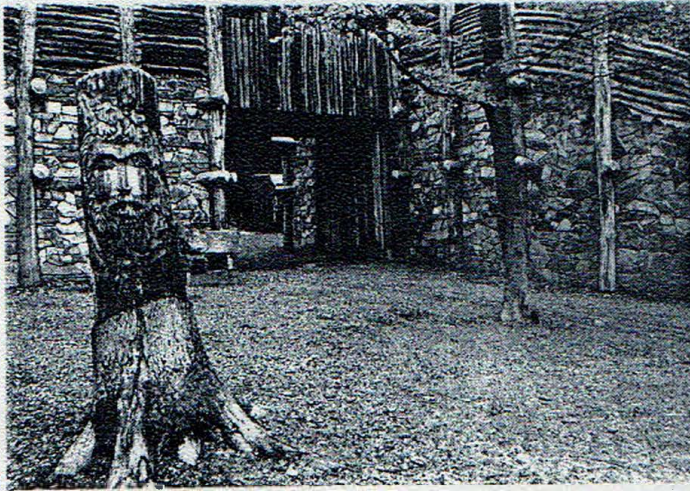
Darüber hinaus gibt es an jedem Sonntag kostenpflichtige Führungen, allerdings ohne Theaterszene. Informationen erteilt die Gemeinde Glauberg unter der Telefonnummer (0 60 41) 82 68 26. Mehr Informationen zur Theatergruppe unter [www.theodobo.de](http://www.theodobo.de).



<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> 04 ZSU	<input type="checkbox"/> 14	<input type="checkbox"/> 40	<input type="checkbox"/> 80
<input type="checkbox"/> B	<input type="checkbox"/> 05 Götz	<input type="checkbox"/> 16	<input type="checkbox"/> 50	<input type="checkbox"/> A
<input type="checkbox"/> C	<input type="checkbox"/> 10	<input type="checkbox"/> 20	<input type="checkbox"/> 52	<input type="checkbox"/> K
<input type="checkbox"/> I	<input checked="" type="checkbox"/> 10.0.2	<input type="checkbox"/> 30	<input type="checkbox"/> 53	<input type="checkbox"/> W
		<input type="checkbox"/> 38	<input type="checkbox"/> 61	<input type="checkbox"/> V
			<input type="checkbox"/> 63	<input checked="" type="checkbox"/> Dr
			<input type="checkbox"/> Pressespiegel	

Zeitungsanschnitt vom **26. Aug. 2002**

- Butzbacher Zeitung
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Frankfurter Neue Presse
- Frankfurter Rundschau
- Kreisanzeiger
- Wetterauer Zeitung
- Bad Vilbeler Anzeiger
- Hanauer Anzeiger
- Bad Langensalzaer Allg.



**UTZBACH/BIEBERTAL (dd).** Ein riesengroßes Keltentor, das von Mitgliedern des „Dünsberg-Vereins“ nach Funden vor Ort und anderen mittelalterlichen Vorbildern errichtet wurde, und ein zum Kunstwerk umgestalteter Baumstamm (Bild links) weisen den Weg zum archaischen Rundwanderweg um den Dünsberg. Beim Besuch des Butzbacher Geschichtsvereins in ebensolcher keltischer Oppidum, es erlebte seine Blütezeit in den letzten 300 Jahren vor Christi Geburt, präsentierte Prof. Dr. Karl-Friedrich Rittersberger nicht nur die Bauweise der Befestigungsanlagen (Bild oben), sondern auch durch Grabungen rezelebte Rudimente von Stadttoren, Ringwällen und menschlichen Siedlungen (Bild unten) (vgl. Bericht). 3 Fotos: dd



## Die Geheimnisse der Keltenstadt

Ringwall-Metropole auf dem Dünsberg war eine der bedeutendsten Siedlungen in Kernuropa

**UTZBACH (dd).** Mit seinen 486 Metern Höhe überragt der Dünsberg die Mittelgebirgslandschaft um Gießen und Wetzlar. Auch aus dem Butzbacher Raum sticht der waldbestandene Gipfel oberhalb von Biebertal-Fellingshausen mit dem hohen Fernmeldeturm gut zu sehen. Der „mittelalterliche Olymp“, auf dessen Höhen es Spuren menschlicher Besiedlung aus vielen Epochen gibt, ist Ausgrabungsort fast schon sensationeller keltischer Überreste. Die archäologische Forschung vor Ende der größten Wohnsiedlungen der Kelten im mitteleuropäischen Raum, 90 Hektar im Kernbereich mit mehr als 100 Lecker Vorgelände muss einmal dieses wenige, durch Wallanlagen geschützte „Oppidum“ umfasst haben, auf dem vermutlich bis zu 10 000 Menschen lebten. Am vergangenen Samstag sah sich der Butzbacher Geschichtsverein am Dünsberg um Sachkundiger „Fremdenführer“ war Prof. Dr. Karl-Friedrich Rittersberger von der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt. Er betreut die Grabungsarbeiten in der „Keltensiedlung an der Lahn“.

Dr. Rittersberger sei drei Jahren mit den Ausgrabungen und deren Auswertung beschäftigt, so am Parkplatz „Krummbecher Kreuz“ die rund 40 Butzbacher Gäste mit dem Geschichtsvereinsvorsitzenden Werner Wagner und Museumsleiter Dr. Dieter Wolf an der Spitze in Empfang. Der Führung hatten sich noch einmal so viele Mitglieder des Wetzlarer Lions-Clubs angeschlossen.

Gleich in Sichtweite lag ein rekonstruiertes „Keltentor“, das von Mitgliedern des „Dünsberg-Vereins“ errichtet wurde. Hier beginnt auch der archaische Rundwanderweg, den vor weißten Tagen beim „Keltentag“ am 10. und 11. August fast 5000 Besucher „absolvierten“. Bei weitem weniger Andrang hatten die Butzbacher nun Gelegenheit, sich mit den historischen Spuren vertraut zu machen. Den Dünsberg umschließen drei Engwälle, die vermutlich im Abstand von mehreren hundert Jahren nacheinander entstanden. Der obere Ringwall dürfte im 8. Jahrhundert vor Christus entstanden sein, am Ende der sogenannten „Urnenfelderzeit“. Die beiden unteren Ringwälle sind Überreste keltischer Stadtmauern, die aus den letzten drei Jahrhunderten vor Christi Geburt stammen. Diese einst mächtigen Ringwälle, deren Spuren stellenweise noch deutlich zu sehen sind, besaßen Stadttore mit eingemauerten Hölzern, die als Zuganker dienten. Das vom „Dünsberg-Verein“ errichtete Modell sei „frei rekonstruiert“, berichtete Dr. Rittersberger und orientierte sich in seiner Bauweise an Beispielen anderer Funde, die bis in den bayerischen Raum hinaus als typisch zu gelten hätten: mit Flechtmauerwerk und einem davor gesetzten Blindmauerwerk aus Stein, in das mächtige Baumstämme eingefasst wurden. Solche Mauern nenne man „Postenschlitzmauern“, weil bei Ausgrabungen senkrechte Schlitzlöcher zwischen den Mauer-

nen Überresten zu sehen seien, hervorgerufen durch das mittlerweile längst verfallene Holz.

Neben Verteidigungszwecken hätten solche Mauern den Kelten auch der Repräsentation und dem Kult gedient, erläuterte Dr. Rittersberger und gab Zahlen bekannt. Für die rund 6,5 Kilometer lange Mauer rund um den damals kahlen Dünsberg wurden 150 000 Kubikmeter Baumaterial verarbeitet. Schätzungsweise seien da für 100 000 „Mannjahre“ aufgewendet worden. Das heißt, dass man von einer „Belegschaft“ von 2000 bis 3000 Arbeitern ausgehen könne, die ständig beim Bau der Anlage eingesetzt wurden. Die Großstadt auf dem Dünsberg habe an der nördlichen Peripherie des keltischen Kerngebietes gelegen. Möglicherweise hätten sich die bis nach Anatolien auschwehmenden Kelten Anregungen für den Bau aus dem Mittelmeerraum geholt. Bedeutsam sei auch, dass es danach bis in das Mittelalter hinein in Deutschland nur wesentlich kleinere Konzentrationen gab. Die damals größten Städte Köln und Regensburg könnten mit dem keltischen Oppidum jedenfalls nicht konkurrieren.

Eines hätten die Vermessungen und Grabungen bewiesen: Der Dünsberg gelte neben dem Oppidum „Haidenfeld“ der Oberstadt, den Gräbern am Glauberg und den Salinen in Bad Nauheim zu den bedeutendsten Siedlungen Kerneuropas. Gerade die Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung am Dünsberg, die mittlerweile wissenschaftlich belegt sei, und die Funde am Dünsberg geprägter Silberanzüge bis hinauf nach Holland belegten ein großes Herrschaftsgebiet und weitreichende Handelsbeziehungen.

Vom Keltentor ging es zunächst bis zum „Schulbaum“ einer Wasserquelle, die im nächsten Jahr exakt untersucht werden soll und von dort zu den archaischen Resten eines weiten Stadttors (ca. 2m). Die mit Bodenradar untersuchten Trassierungen im Waldgelände seien Spuren sogenannter ebenerdiger „Wohlpöden“ von 20 bis 30 Metern Länge und 15 Metern Tiefe, von denen es am Dünsberg etwa 400 gegeben habe. Dort standen kleine Wohnhäuser und Werkstätten, von denen man im Bereich einer ehemaligen Wohn-gasse Überreste freigelegt hat.

Dokumentiert worden seien diese und andere Grabungsergebnisse mit Hilfe von exakten Messungen der Fachhochschule Frankfurt. Sie erfolgten seit den 80er Jahren unter Leitung von Prof. Dr. Werner Rumpf aus Oberkleen und hätten den Dünsberg zum „best vermessenen Oppidum von ganz Europa“ (Rittersberger) gemacht. Von mittlerweile 4000 archaischen Funden kenne man exakt die Lageposition. Und weil Prof. Rumpf sämtliche bekannt gewordenen Fundstellen mit einem riesigen Arbeitsaufwand habe „nachdigitalisieren“ lassen, sei es nun auch möglich, den Dünsberg als dreidimensionales Modell darzustellen.

Zu den Funden zählten unter anderem 2000 Pfeilspitzen aus Lava, mehrere Hüs-

tert römische Schleudergeschosse aus Blei, Bronze-Anhänger von Pferdegeschirr, Reste von Streitwagen, goldene Fingerringe, Überreste von Pfasterungen, Reibsteine und Mühlsteine, mit denen nicht nur Getreide geschrotet wurde, sondern die auch der Eisenverarbeitung dienten. „Besamnt hätten wir noch mehr entdeckt, wenn nicht schon viele Raubgräber (illegal am Werk gewesen wären“, bedauerte Dr. Rittersberger, nach dessen Auskunft am Dünsberg schon seit 100 und mehr Jahren Ausgrabungen stattfanden. Die diesjährige Saison sei soeben abgeschlossen worden. Nächstes Jahr werde man im Juni wieder beginnen.

2002 beteiligten sich rund freiwillige 400 Helfer an den Grabungen, die nicht nur aus der Region rund um den Dünsberg kamen, sondern dank Grabungsaufträgen im Internet und Fachpresse aus ganz Europa, Nordamerika, Australien und Neuseeland. Er habe nur geringe Jahreszahlen (2001 waren es beispielsweise 20 000 Euro, insgesamt bislang 80 000 Euro), so dass er lediglich mit einer ganz kleinen bezahlten Stammesgesellschaft arbeiten könne, stellte der Grabungsleiter fest.

Überwiegend aber sei die Hilfe gewesen, die aus der Bevölkerung, von Firmen

und von Organisationen gekommen sei. Bäcker, Metzger, Gerätkerhändler, Lieferanten und Gasthäuser hätten Lebensmittel, Mahlzeiten und Getränke geliefert. Hilfsorganisationen hätten eine kleine Zeitspende und die dazu gehörige Logistik für die kostenfreie Übernachtung am Fuße des Dünsbergs gestellt. Der Dünsberg-Verein habe ein Spendenkonto verwaltet, Vorträge habe es jeden Dienstagabend in der Fellingshäuser Gaststätte „Zum Dünsberg“ gegeben und ständig öffentliche Führungen.

Und da für die archaische Arbeit am keltischen Oppidum immer noch jede Spende willkommen ist (Dr. Rittersberger: „Wir brauchen noch mindestens 100 000 Euro) hielt der Wissenschaftler ein Geldkästchen in die Höhe. Für drei Euro gab es einen „Dünsberg“-Button.

Die Butzbacher und Wetzlarer Besucher verabschiedeten sich anschließend mit Dankworten (Werner Wagner: „Sie haben uns auf beeindruckende Weise die Archäologie nähergebracht“) und nahmen die letzte Wegstrecke zum Bergplateau „allein“ in Angriff. Dort wartete nach dem mühevollen und von Gewittergrollen begleiteten Aufstieg auf den Gipfel Gastwirt Adolf Schäfer mit Bratzen und kalten Getranken auf die Einzelkrieger.

Eine sehenswerte Ausstellung über den Dünsberg und seine keltische Geschichte zeigt das Heimatmuseum Rodheim-Bieber bis zum 29. September jeweils sonntags von 14 bis 16 Uhr. Es sind aber auch Terminvereinbarungen außerhalb dieser Zeit möglich unter Tel. 06409-9215 oder 9340. Informationen erteilt auch der Dünsberg-Verein, E. Will, Mittelweg 1a, 35444 Biebertal, Tel. 06409-9649 oder das Internet unter „www.duensberg.de“ bzw. „www.biebertal.de“. Hilfreich ist auch „www.keltenrasse.de“.



# n & Hessen

In Wiesbaden haben Experten drei Jahre lang das soziale Stadtklima erforscht. Ergebnis: Die meisten Stadtteile sind besser als ihr Image. Nirgends ist die Lage alarmierend.

Rhein-Main

Seite 34



Tausende pilgern auf der Kelenstraße zwischen Frankfurt und Biebetal.

Hessen

Seite 36

Reiselust statt Heimattrust: Die Offenbacher Kickers sind froh, dass sie heute in Stuttgart spielen dürfen. Auswärts war der Fußball-Regionalist bislang nämlich viel erfolgreicher.

Regionalsport

Seite 37



Vom Eisbären zum Löwen: Marc Fortier stürmt jetzt für die Lions aus Frankfurt.

Regionalsport

Seite 38

## IM BLICKPUNKT

# Boxende Frauen

## Kelten an Rhein und Main

FRANKFURT A.M. Die Kelten lebten vor 2500 Jahren in kleinen Dörfern und Weilern. Sie bauten Weizen, Gerste und Dinkel an, hielten Hunde, Pferde, Rinder, Schweine. Wenige Jahre vor der Ankunft römischer Truppen entstanden im Taunus, auf dem Glauberg und dem Dünsberg größere Siedlungen, in denen Handel und Handwerk blühten. Die Kelten prägten eigene Münzen, entwickelten aber kein Schriftsystem. Ihr Götterglauben und ihre Traditionen wurden mündlich überliefert.

Deshalb weiß man heute über die Kelten nur etwas aus den Beschreibungen ihrer Gegner. Die Römer waren daran interessiert, das Volk als barbarisch darzustellen, um vom Senat Geld für Kriegszüge zu bekommen. Angeblich verwüsteten die Kelten rings um ihre Siedlungen alles bewohnbare Land, um keine unbetenen Nachbarn zu bekommen.

Athenaios (um 200 nach Christus) berichtete, dass sie gern ihre weinähnlichen Getränke mit Kümmel würzten und mit Löwenappetit und bloßen Händen ihren Braten aßen.

Ammianus Marcellinus (um 330 nach Christus) bescheinigte den Kelten durch Alkoholismus abgestumpfte Sinne. Er hatte Heiden-Respekt vor boxenden Kelten-Frauen: „Die Gallier sind fast alle von hohem Wuchs und heller Hautfarbe, dazu rotblond. Ihr wilder Blick erschreckt, sie selbst lieben den Streit und sind über die Maßen hochfahrend. Denn wenn ein Gallier Händel sucht und seine Frau, viel kräftiger als er und blauäugig, ihm dabei zu Hilfe eilt, wird auch eine größere Zahl von Fremden ihm nicht standhalten können; das gilt vor allem dann, wenn jene zähneknirschend den Nacken hochwirft, die riesigen, schneeweißen Arme schwingt und mit Fußritten untermischt Fausthiebe gleich Wurfgeschossen zu verteilen anfängt...“

nes



FR 24.8.02

HESSEN

### Stationen der Kelten



Foto: Harald Herbert / Montage: FR-Grafik

FR-Infotag



# Auf den Spuren der Kelten: Ringwälle, Fürst und Saline

Die eisenzeitliche Touristenattraktionen zwischen Frankfurt und Biebental werden auch durch ein Museum ergänzt

Von Klaus Nissen

Einen Sommer lang erkundeten viele tausend Menschen die Stationen der neuen Keltenstraße. Zwischen Biebental und Frankfurt lernten sie eine Menge über das hier vor 2500 Jahre siedelnde Volk – und brachten als Touristen Geld in die örtlichen Kassen. „Es lief richtig gut“, sagt die Wetterauer Kreisarchäologin Vera Rupp. Die Keltenstraße soll ausgebaut werden.

FRANKFURT/BIEBERTAL. Die Kelten haben in Hessen Konjunktur, seit Mitte der neunziger Jahre die große Sandsteinskulptur eines Fürsten bei Glauberg im Wetteraukreis gefunden wurde. Die wegen ihrer großen Blattkrone zunächst „Micky Maus“, später „Keltix“ genannte Figur ist das Prunkstück der noch bis zum 1. September geöffneten Kelten-Ausstellung in der Frankfurter Schirn.

Die mit bisher rund 210 000 Euro aus der Landeskasse entstandene Keltenstraße ist darüber hinaus ein Netzwerk mit den folgenden sieben Stationen, an denen man etwas über die Kelten erfahren kann:

■ Ganz im Norden findet man auf dem Dünsberg-Parkplatz in Biebental bei Gießen ein keltisches Tor, das zu einem beschilderten Rundweg führt. Dort oben siedelten auf 90 Hektar Kelten hinter – noch teilweise erhaltenen – Ringwällen.

■ Weiter südlich dann Butzbach, wo sich auf dem Hausberg und dem Brülerberg ebenfalls keltische Befestigungen befanden. Ein neu beschilderter, 7,5 Kilometer langer Rundweg gibt Besuchern einen Eindruck von der Anlage. Das Museum in der Altstadt deckt in einer Ausstellung die Butzbacher Bezüge zu den Kelten auf.

■ In Bad Nauheim haben die Kelten

schon 200 Jahre vor Christi Geburt das mineralreiche Quellwasser unter immensem Holzverbrauch gekocht, bis das Salz übrig blieb, das sie über die Region hinaus verkauften. Die ausgegrabene Saline und ein Informationscontainer vor der Stadtbücherei sind zu besichtigen.

■ Drei Kilometer weiter, in Friedberg, hat das Wetterau-Museum eine Dauerausstellung mit Funden aus der keltischen

Zeit eröffnet. Dort wird erklärt, wie der Alltag des Volkes ausgesehen haben muss.

■ Auf dem Heidetränk-Oppidum bei Oberursel am Taunushang lag zwischen Ringwällen die größte befestigte Siedlung der jüngeren Eisenzeit. Man kann ihre Ausmaße auf einem 4,3 Kilometer langen Rundweg erkunden. 20 Schautafeln erläutern in deutscher, englischer und französischer Sprache, was sich hier vor 2500 Jah-

ren abspielte. Der von der U3-Endstation „Hohe Mark“ zu Fuß erreichbare Weg soll demnächst verlängert werden.

■ Das Tafelplateau des Glauberges in der östlichen Wetterau war der Sitz eines mächtigen keltischen Fürsten. Große ehemalige Grabhügel mit einer kilometerlangen Prozessionsstraße wurden hier gefunden – und mit Hilfe von Landes-Geldern und des rührigen Heimat- und Geschichtsvereins rekonstruiert. An den Pfingsttagen 2002 kamen 15 000 Neugierige zum Keltenfest. Am Glauberg wird das Land Hessen bald ein bis zu sechs Millionen Euro teures Keltenmuseum bauen, versprach die Wissenschafts- und Kunstmন্ত্রী Ruth Wagner. Aussehen und genauer Standort sind aber noch unklar.

■ Zehn Kilometer weiter östlich ragt in Büdingen in der Nähe des Freibades eine Wand aus 230 Millionen Jahre altem Buntsandstein 50 Meter empor. Hier wurde das Material für die Statue des Keltenfürsten gebrochen. Schautafeln klären vor Ort darüber auf. Im Stadtteil Wolferborn gibt es einen beschilderten Rundweg durch den Wald, der ehemalige Kohlen-Meiler und Grabhügel der Kelten erschließt.

Weil bei jeder Eröffnung einer Station viele neugierige Menschen kamen, wuchsen in den Gemeinden die Hoffnungen auf einen dauerhaften Zustrom von geschichtsinteressierten Touristen. Es meldeten sich weitere Kommunen für eine Verlängerung der Keltenstraße: Lahnu, Haiger, Nidderau und Königstein, in denen Relikte aus keltischer Zeit gefunden wurden. Ende September wollen das Archäologische Landesamt und Kommunen den Verein „Keltenstraße“ gründen.

## Zur Sache

### Ausstellungen, Broschüre und ein Spektakel

Nur noch wenige Tage ist Gelegenheit, in der Frankfurter Schirn (Telefon 069/2998820) die Landesausstellung „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ mit 900 Exponate aus vielen europäischen Ländern zu besichtigen. Am 1. September wird die Schau geschlossen. Geöffnet ist sie mittwochs bis samstags von 11 bis 22 Uhr, dienstags und sonntags von 11 bis 19 Uhr. Der Eintritt kostet acht Euro, für Schüler drei.

Wie die Kelten Salz sotten, sieht man im Bad Nauheimer Themen-Pavillon „Weißes Gold – verschüttet und wieder entdeckt“. Er ist bis Oktober vor der Stadtbücherei an der Zanderstraße 3 immer mittwochs, samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Über den Alltag der keltischen Bevölkerung informiert die Dauerausstellung „Aufstieg und Fall der Kelten“ im Friedberger Wetterau-Museum an der Haagstraße. Immer dienstags bis freitags von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, samstags von 9 bis 12 Uhr, sonntags von 10 bis 17

Uhr. Der Eintritt kostet einen Euro, für Jugendliche die Hälfte.

Was die Kelten mit Butzbach zu tun hatten, zeigt die Ausstellung im Museum Färbgasse 16 bis zum 1. September am Sonntag und von Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr sowie am Samstag (14 bis 17 Uhr).

Das Büdinger Heuson-Museum An der Rathausgasse 6 präsentiert bei freiem Eintritt ebenfalls eine Kelten-Schau: dienstags bis freitags von 10 bis 12 Uhr, mittwochs und samstags von 15 bis 17 Uhr, sonn- und feiertags von 10 bis 12 und 15 bis 17 Uhr. Vor Ort verkauft der Geschichtsverein für sieben Euro eine 50-seitige Broschüre über die Kelten in der östlichen Wetterau.

Im Friedberger Rathauspark steigt außerdem am 28. August um 21 Uhr ein „Archäologisches Spektakel“ mit der British Events Theatre Company.

Weitere Details im Internet unter [www.keltenstrasse.de](http://www.keltenstrasse.de).

Siehe Im Blickpunkt



# ZUFAHRTSBERECHTIGUNG

zu den gesperrten Bereichen des  
Keltenfestes am 26.08.2000

Gemeindevorstand der Gemeinde Glauburg Wetteraukreis



*[Handwritten signature]*

Münzenberg *FR 3.8.00*

## Mit dem Freundeskreis zum Keltenfest

MÜNZENBERG. Der Freundeskreis Burg und Stadt Münzenberg besucht am Samstag, 26. August, das große Keltenfest auf dem Glauberg. Abfahrt ist um 13 Uhr am Bürgerplatz Gambach und zehn Minuten später am Kastanienplatz in Münzenberg.

Wer mitfahren möchte zu keltischem Backwerk und Wildschwein am Spieß sollte sich bei Andrea Groß unter ☎ 06004/92230 anmelden. Die Teilnahme an der Fahrt kostet zwölf Mark. skb



# Auch Offenbach hat ein Auge auf die Glaskuppel geworfen

Das 145 Meter lange Dach des ICE-Fernbahnhofs am Flughafen soll erneut eine Station schmücken

FR. 18.7.00

OFFENBACH. Der Offenbacher Bürgermeister Stephan Wildhirt (SPD) schlägt vor, die Glaskuppel des ICE-Fernbahnhofs am Frankfurter Flughafen als Dach für eine künftige Fernverkehrsstation „Offenbach-Ost“ zu verwenden. Mit diesem nach eigenen Angaben „städtebaulich außergewöhnlichen Vorschlag“ will er sicherstellen, dass das rund 14 Millionen Mark teure Glasdach „architektonisch wie funktional“ einen neuen, ansprechenden Ort findet. Die „visionäre Lösung“ entspräche dem zukünftigen Rang des Ostbahnhofs

als Knotenpunkt zwischen Nah- und Fernverkehr. Er greife damit einen Vorschlag des Offenbacher Architekten Paul Witan auf. Wildhirt hat sich auch schon darüber Gedanken gemacht, wo das Glasdach, das eine Länge von 145 Meter aufweist, zwischengelagert werden könnte, bis der Bahnhof einmal in Betrieb geht: in der Gleisgabelung der S-Bahnstrecken nach Mühlheim und Rodgau. Der Bürgermeister kündigt an, in dieser Angelegenheit mit der Bahn Kontakt aufzunehmen.

„Wir haben noch keine Verwendung da-

für, Herr Wildhirt kann sich bei uns melden“, sagt Olaf Heinzmann, Geschäftsführer des Airrail-Centers Frankfurt, das für die Kuppel zuständig ist. Bislang gebe es „nur“ Ideen: Das Autotechnikmuseum in Sinsheim habe sich gemeldet und der Wetteraukreis denke an ein Keltenmuseum.

Die große Glaskuppel wurde erst Ende Mai vergangenen Jahres feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Weil auf dem Betondach der ICE-Station am Frankfurter Flughafen unter anderem noch Geschäfte, Büros und Hotels entstehen sollen, soll

das Dach nach Ende der Expo im Oktober wieder abgebaut werden.

In Offenbach liegt die Stadt mit der Bahn im Clinch über einen neuen Fernbahnhof. Das Schienenunternehmen will erst einen neuen Ostbahnhof bauen, wenn die Kommune Baurecht gegeben hat. Die Stadt wiederum verlangt erst eine Garantie, dass auch wirklich eine neue Station errichtet wird. Vorerst einmal hat die Bahn Offenbach – in diesem Fall den Hauptbahnhof – vom Fernverkehrsnetz abgehängt.

tek



# AUFSTIEG UND FALL DER KELTEN

Ab 23.6.2002



Die neu gestaltete Ausstellung "Aufstieg und Fall der Kelten – Archäologische Funde der Wetterau" wird am 23.6.2002 eröffnet. An diesem Sonntag findet im Hof des Friedberger Wetterau-Museums von 10 bis 18 Uhr ein "Keltenfest" statt.



Die Ausstellung wird vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie der Wetterauer Museumsgesellschaft e.V. gefördert

Wetterau-Museum  
Haagstraße 16  
61169 Friedberg

## Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 9 - 12 Uhr und  
14 - 17 Uhr  
Samstag 9 - 12 Uhr  
Sonntag 10 - 17 Uhr

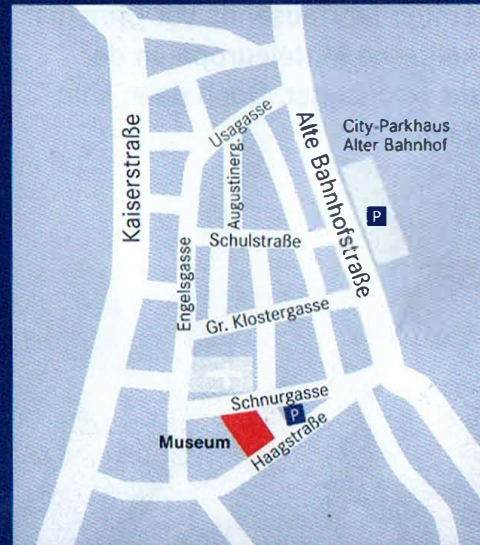
## Eintritt:

2 Euro, ermäßigt 1 Euro

Info-Telefon: 06031 88215

Fax: 06031 18396

Internet: [www.friedberg-hessen.de](http://www.friedberg-hessen.de)



# AUFSTIEG UND FALL KELTEN

Über 1000  
Jahre bestimmten  
sie die Geschichte  
Europas





## Auf den Spuren der Kelten

Fast jeder von uns ist schon mit den Kelten in Berührung gekommen, wenn auch vielleicht unwissentlich, zum Beispiel durch die Lektüre von Asterix und Obelix, den beiden gallischen Comic-Helden – denn Gallier sind nichts anderes als Kelten.

Den Römern und Griechen der Antike galten die Kelten als merkwürdiges Volk mit besonderen Sitten und Gebräuchen. Einerseits bewunderte man sie für ihren Heldenmut im Kampf oder die Weisheit ihrer gelehrten Druiden, andererseits galten sie als rückständig und unzivilisiert – als Barbaren, die römische oder griechische Kultur niemals begreifen würden. Glücklicherweise lässt sich heute dieses Bild durch archäologische Ausgrabungen ergänzen und zum Teil auch korrigieren. Hier spielt die Entdeckung der keltischen Fürstengräber am Glauberg eine wesentliche Rolle.

So stieß man im Umfeld der Fürstengräber völlig überraschend auf ein riesiges System von Gräben und Wällen, das man als keltisches Heiligtum interpretieren darf. Eine derartig monumentale Anlage ist bisher einzigartig und eröffnet neue Erkenntnisse. War zu Beginn des ersten Jahrtausends vor Christus die keltische Gesellschaft überwiegend bäuerlich und sozial wenig differenziert, lassen sich in den darauf folgenden Jahrhunderten zunehmend Arbeitsteilung und soziale Ungerechtigkeit beobachten. Handelskontakte werden intensiviert und führen zu wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Städte werden gegründet, ein geregeltes Münzwesen entsteht und erstmals wird auch Schrift verwendet – am Ende des ersten Jahrtausends vor Christus steht das keltische Mitteleuropa an der Schwelle zur Hochkultur. Doch dann kommen die Römer ...

## Die Keltenstraße im Wetterau-Museum

In vielen Gegenden Hessens lassen sich die Spuren der Kelten finden. Um dem Interesse der Öffentlichkeit zu entsprechen, wurde das Projekt Keltenstraße von der hessischen Landesregierung ins Leben gerufen. Diese virtuelle Straße verbindet Orte, an denen man Zeugnisse keltischer Kultur entdecken kann. Das Wetterau-Museum ist dabei zentraler Anlaufpunkt. Es bietet mit seiner reichen archäologischen Sammlung optimale Voraussetzungen für eine fundierte und anschauliche Präsentation unserer keltischen Vergangenheit. Denn besonders das erste Jahrtausend vor Christus, als keltische Stämme große Teile Europas bevölkerten, war reich an historischen Ereignissen und Umbrüchen, die gerade in der Wetterau faszinierende Spuren hinterlassen haben. In der neu gestalteten keltischen Abteilung des Wetterau-Museums werden in konzentrierter Form Einblicke in ein Jahrtausend keltischer Kultur ermöglicht. Dabei stehen nicht allein ausgegrabene Objekte im Vordergrund, sondern die Funde sind Ausgangspunkt zur Beantwortung von Fragen zum realen, alltäglichen Leben der Kelten – über Hausbau, Handwerkstechniken, Landwirtschaft, Handel und Ernährung bis hin zum sakralen Weltbild.





# Einzigartige Landesausstellung zur Geschichte der Kelten

Welt.  
Zb.

In der Schirn in Frankfurt wird ab 24. Mai das Original des Keltenfürsten vom Glauberg erstmals präsentiert – Wagner: Zentraler Teil des Landeskonzepts

Wetteraukreis/Frankfurt (dö). Eine europaweit einmalige Ausstellung über die Kelten wird ab dem 24. Mai die Schirn Kunsthalle Frankfurt beherbergen. Gemeinsam bereiten das Land, die Hessische Kultur GmbH und die Stadt Frankfurt die unter dem Thema »Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit« stehende Präsentation vor. Erstmals werden die Keltenfunde vom Glauberg zusammen mit 160 keltischen Fundkomplexen aus 60 europäischen Museen gezeigt. In einer Pressekonferenz stellten Wissenschaftsministerin Ruth Wagner, »Schirn«-Direktor Max Hollein, Landesarchäologin Prof. Dr. Egon Schallmayer, Ausgräber Dr. Fritz-Rudolf Herrmann und der Geschäftsführer der Hessen-Kultur, Karl Weber, die Ausstellungsvorbereitungen vor.

»Diese Landesausstellung würdigt die herausragenden hessischen Funde erstmals im europäischen Zusammenhang«, erklärte Wagner. Unter den 900 Exponaten befinden sich neben den vier Sandsteinfliguren des Fürsten vom Glauberg hochrangige Leihgaben aus ganz Europa, darunter nahezu alle bekannten keltischen Großskulpturen. Präsentiert werden unter anderem die Figur von Hirschlanden bei Stuttgart, die Statue des Kriegers von Capetrano aus Chieti (Italien), der Kopf eines keltischen Fürsten aus Prag sowie Torsi aus Istrien und Südfrankreich. »Die Landesausstellung ermöglicht eine noch nie da gewesene Gesamtschau der frühesten europäischen steinernen Großplastiken vom 7. bis 3.

Jahrhundert vor Christus. Hier lassen sich die Einflüsse von Griechenland über Italien, Portugal und Südfrankreich auf die Skulpturen der frühen Kelten nördlich der Alpen sichtbar nachvollziehen«, sagte Wagner. Ermöglicht worden sei die Ausstellung durch die Einzigartigkeit der Statuen und Funde vom Glauberg, die nationale und internationale Leihgeber bewegen hätten, ihre Schätze für die im In- und Ausland mit Spannung erwartete Kelten-Landesausstellung zur Verfügung zu stellen.

Laut Wagner ist die Landesausstellung zentraler Bestandteil eines Gesamtkonzeptes der Landesregierung zur angemessenen Präsentation der bedeutenden Keltenfunde nördlich von Frankfurt. Zum Konzept gehören außerdem der Neubau eines Kelten-Museums am Glauberg sowie die Einrichtung einer so genannten Keltenstraße, die die Fundorte keltischer Kultur in der Region nördlich von Frankfurt verbinden soll und am 18. Mai in Glauberg eröffnet wird. Das Land stellt für die Realisierung der Keltenstraße und der Landesausstellung 1,1 Millionen Euro zur Verfügung. Außerdem engagiert sich die Hessische Kulturstiftung mit 500000 Euro für die Kelten-Ausstellung. Darüber hinaus wird das Land mit 6,5 Millionen Euro den Neubau des Keltenmuseums finanzieren

Die Keltenfunde in Hessen sind laut Wagner schon bisher auf großes öffentliches Interesse gestoßen. Die Landesregierung wolle mit ihrem finanziellen Engagement und auch mit der Kelten-Landesausstellung diese Entwicklung zu

Gunsten der Archäologie nutzen. »Wir möchten das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an der Archäologie weiter anfeuern und haben deshalb zur Förderung der Denkmalpflege, der Forschung und der musealen Bereiche die Struktur und Zuständigkeiten der archäologischen Einrichtungen in Hessen neu geordnet.«

Prof. Dr. Egon Schallmayer bekräftigte, die Keltenausstellung in der Schirn könne als Schaufenster der Hessischen Landesarchäologie zur Keltenforschung betrachtet werden. Max Hollein möchte dem Publikum mit der Ausstellung ein vielfältiges Angebot bieten. Auf Grundlage zeitgemäßer Vermittlungsmethoden sei während der einjährigen Vorbereitung ein zielgruppenspezifisches Angebot entwickelt worden, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen anspreche und ihnen anhand erlebnis-

orientierter Führungen, kreativer Workshops und wissenschaftlicher Vortragsreihen die faszinierende Welt keltischer Kultur nahe bringe.

Themenschwerpunkte der Ausstellung werden sein die beiden Fürstengräber, der Fürstensitz, die »Prozessionsstraße« einschließlich der sakralen Anlagen, die vier lebensgroßen Steinplastiken keltischer Krieger, von denen eine fast vollständig erhalten ist, und ihre Bedeutung in Europa sowie die Salzgewinnung der Kelten. Ergänzt werden diese zentralen Themenbereiche durch Informationen über die Kelten und ihre Kultur und einen Überblick über Hessen in frühkeltischer Zeit. Außerdem werden Methoden der archäologischen Denkmalpflege dargestellt.

Weitere Informationen zur Landesausstellung gibt es unter der Internet-Adresse [www.keltenausstellung.de](http://www.keltenausstellung.de).



Die Statue des Keltenfürsten am Glauberg wird geborgen.

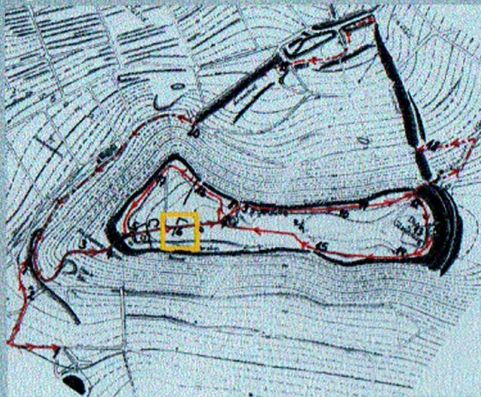
Foto: WZ





Westliche  
Quermauer

Lage





5.3.02

## Alter Adel

### Die Kelten in der Schirn

Von Hans-Jürgen Linke

Die Kelten sind jetzt auch im Internet, und das hätten sie sich vermutlich nicht träumen lassen. Und demnächst sind sie auch in der Frankfurter Schirn Kunsthalle. In einer groß angelegten Ausstellung wird präsentiert, was in Hessen an archäologischen Fundstücken über die keltische Vergangenheit der Region zu Tage gefördert wurde, und damit klar wird, dass die hessischen Kelten Teil eines größeren Zusammenhanges waren, werden die hier gefundenen Stücke in den Kontext von Funden aus ganz Europa gestellt.

Dass es eine derart gewichtige Ausstellung zu diesem Thema, bei der die Stadt Frankfurt, das Land, die Hessische Kultur-GmbH zusammen arbeiten, in Frankfurt geben kann, ist vor allem eine Folge des bedeutenden Fundes vom Glauberg, da sind sich alle Beteiligten einig. Der mittlerweile weithin bekannte und oft abgebildete Fund der Stele mit den Mickey-Maus-Ohren wird international als einzigartig eingeschätzt. Alle Museumsleute, die über passende Ausstellungsstücke verfügen, waren also begierig, sie in der gleichen Ausstellung zu präsentieren; so dass es keine Probleme mit Leihgaben gab. Die Ausstellung „Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ in der Schirn Kunsthalle wird also die materialreichste und wichtigste Ausstellung zum Thema sein, die bisher überhaupt gezeigt wurde.

Was die Ausstellung so bedeutend macht, ist nicht allein die Einzigartigkeit des Glauberg-Fundes, sondern die Gesamtsituation, aus der er stammt. Es handelt sich bei der Ausgrabungsstätte nicht nur um einen Fürstensitz, sondern offenbar um ein frühkeltisches Kultur- und Macht-Zentrum mit Begräbnisstätte, Heiligtum, möglicherweise einer Gerichtsstätte und daher mit viel Material für Vermutungen. Denn die Einmaligkeit des Fundes hat zur Folge, dass die Archäologie bisher keine Vergleiche anstellen und daher nur wenige haltbare Schlüsse ziehen kann. Erschwerend kommt hinzu, dass es aus der keltischen Frühzeit keine schriftlichen Überlieferungen gibt. Da steht er nun, der alte Keltenfürst vom Glauberg, und sucht seine Verwandten.

Verwandte, die ihm den Sommer über Gesellschaft leisten werden, sind zum Beispiel die Statue des Kriegers von Capestrano aus Chieti, die Figur aus Hirschlanden bei Stuttgart, Torsi aus Istrien, Südfrankreich, ein Kopf aus Prag. Und damit der Besucher auch erfährt, um welche großen Zusammenhänge es in der Ausstellung geht, wird der alten keltischen Hochkultur – die sich über einen großen Teil Europas und durch sieben Jahrhunderte zieht – ein Raum gewidmet. Ein weiteres Randthema der Ausstellung gilt der Anwendung moderner Technik in der Archäologie, und in einem besonderen Saal wird die unverzichtbare Arbeit der Restauratoren gezeigt und gewürdigt.

Das Ausstellungskonzept der Schirn sieht ein umfangreiches museumspädagogisches Begleit- und Vermittlungsprogramm vor. Es wird Schulungen für Lehrer geben, Workshops und Audio-Guides für die Besucher, Vortragsreihen und zahlreiche Führungen sowohl durch die gesamte Ausstellung, wie auch zu bestimmten Themen. Ein Schülerbegleitheft soll über die Lebensweise der Kelten informieren, und der Katalog zur Ausstellung wird ein opulent bebildertes Katalog sein, der zugleich ein summarisches Sachbuch zur Kultur der Kelten ist.

Die Ausstellung in der Schirn Kunsthalle wird am 23. Mai eröffnet und ist vom 24. Mai bis 1. September zu sehen. Auf der Homepage [www.keltenausstellung.de](http://www.keltenausstellung.de) steht ein erster Überblick über Ausstellungsstücke, Themen und die räumliche Gliederung der Ausstellung bereit. Informationen über das Begleitprogramm gibt es bei der Schirn (☎ 069/299882-0, Email: [welcome@schirn.de](mailto:welcome@schirn.de)). Der Katalog erscheint im Theiss-Verlag, Stuttgart.



# Keltische Anlage ist »weltweit einzigartig«

Archäologe und Ministerin berichten über Funde in der Kurstraße – FDP überrascht von großer Resonanz Jan 2002

Bad Nauheim (ist). Die keltischen Salinen, die derzeit auf einem Grundstück in der Kurstraße ausgegraben werden, waren nach Expertenangaben Europas erste und bedeutendste »vorgeschichtliche Industrieanlage«. Die Bedeutung dieser Funde hat sich inzwischen in der Bad Nauheimer Bevölkerung herumgesprochen, entsprechend groß war die Resonanz, auf die eine Informationsveranstaltung der FDP zu diesem Thema im Kurhaus stieß. Über den neuesten Stand der Dinge berichteten die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, und Grabungsleiter Bernd Bettwieser.

Vom Andrang überrascht war FDP-Ortsvorsitzende Doris Füle, die die Zuhörer begrüßte. Obwohl die Organisatoren Stühle aus anderen Räumen herbeischafften, reichten die Plätze nicht aus – viele Interessenten verfolgten die zwei-stündige Veranstaltung im Stehen.

Wagner zeigte sich erfreut über die zahlreichen Zuhörer, sei doch die Archäologie lange Zeit ein in der Öffentlichkeit wenig wahrgenommener Teil der Kultur gewesen. Zum Keltenjahr 2002 plane die Landesregierung eine Reihe besonderer Veranstaltungen. Die zahlreichen Funde der vergangenen Jahre, wie in Bad Nauheim oder Glauberg, hätten zu vielen neuen Erkenntnissen über das Leben der Kelten geführt. Die Ministerin bezeichnete die keltische Salzsiedeanlage in der Kurstadt als »unvergleichlichen Fund«.

Wagner erläuterte das Konzept der hessischen Keltenstraße. In enger Kooperation mit den Tourismus-Behörden sollen die Fundorte wie Bad Nauheim, Glauberg, Friedberg, Oberursel oder Büdingen miteinander verbunden werden. Zur Eröffnung der Keltenstraße wird am 18. und 19. Mai ein Keltenfest in Glauberg gefeiert. Die Ministerin erwähnte außerdem das geplante Keltenmuseum am Glauberg, die Originalfunde sollen aus Sicherheitsgründen allerdings im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt gezeigt werden. Am 24. Mai wird in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt eine Ausstellung unter dem Titel »Die Rätsel der Kelten vom Glauberg« eröffnet. Für den Sommer sind laut Wagner weitere Projekte zu diesem Thema geplant, auch in Bad Nauheim.

Archäologe Bernd Bettwieser, der sich seit den neunziger Jahren mit der keltischen Salzsiedeanlage beschäftigt, bezeichnete den Fund dieser Industrieanlage als einzigartig. An verschiedenen Stellen entlang der Usa sei von den Kelten Salz gewonnen worden, ihre Siedlungen hätten



»Unvergleichlich, einzigartig« – Archäologe Bernd Bettwieser und Wissenschaftsministerin Ruth Wagner unterstrichen die Bedeutung der Funde aus der Keltenzeit. Fotos: Steinhauer

ren Usa-Seite habe man bislang so gut wie keine Funde registriert. Wie Bettwieser erklärte, seien bei den Grabungen in der Park- und Kurstraße vor allem verschiedene Schichten verdichteter Asche aufgetaucht. Die Standorte der Siedeo-fen, die eine ovale Form hatten, seien an ihren rötlichen Grundrissen zu erkennen. Für den Betrieb dieser Öfen, die ständig auf 600 bis 800 Grad geheizt wurden, habe man Unmengen an Holz benötigt. Nach Angaben des Grabungsleiters wird der Holzverbrauch in der Bad Nauheimer Anlage auf 20 Millionen Kubikmeter geschätzt.

Möglicherweise stehe der Wohlstand des Glauberg-Fürsten im Zusammenhang mit der Salzsiedeanlage auf dem Kurstadt-Gebiet, doch lasse sich diese Annahme bislang nicht belegen. Das Salz gelte als das »Gold der Kelten«. Auch Grundrisse der Vorgraderbecken habe man freigelegt. Wie die Analyse der Funde ergeben habe, hätten die Kelten Hölzer in den Boden gerammt, mit einem Geflecht aus Zweigen versehen und dieses »Netz« zur Befestigung mit Lehm überzogen. Nach dem gleichen Prinzip seien Zäune gebaut worden, um das Hochwasser abzuhalten.

Von jeder Bodenschicht, die ausgegraben wird, werden Fotos, Zeichnungen und Pläne erstellt. »Dies ist das Einzige, was von diesen Anlagen übrig bleibt, wenn das Gelände, wie in der Parkstraße, überbaut wird. Mit dem Neubau wurde das Kulturerbe ausgelöscht«, betonte Bettwieser.

Bernstein als Grabbeigabe sei entdeckt worden. Erklären könne man diesen Fund zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht, da Bestattungen inmitten einer Industrieanlage völlig unüblich seien. Was man dagegen öfter entdecke, seien menschliche Schädelteile – Bettwieser sprach von einem »kultischen Charakter« dieser Funde.

Vor einem Rätsel stünden die Archäologen auch bezüglich zweier großer Steinpflasterflächen von etwa zwei Quadratmetern Größe. Zu Tage gefördert worden seien zudem kleinere, runde Pflasterflächen. Neben den großen Flächen hätten Vorratskästen aus Holz gestanden, in denen offenbar Sole aufbewahrt worden sei. Möglicherweise handele es sich bei den befestigten Stellen um Grundflächen von Graderbecken oder Baustellen für Öfen. Werkzeuge und Tongefäße, die zum Schöpfen der Sole dienten, sind auf dem Gelände in der Kurstraße, auf dem früher das Hilberts Parkhotel stand, ebenfalls ans Tageslicht befördert worden. Nach Aussage des Grabungsleiters werden noch Jahre ins Land gehen, ehe alles ausgewertet ist.

»Für die Funde dieser außergewöhnlichen Industrieanlage gibt es nichts Vergleichbares«, betonte Bettwieser, »eventuell noch Stücke aus der Han-Dynastie in China.« Allerdings könne aufgrund der Entfernung trotz struktureller Ähnlichkeiten keine Verbindung bestanden haben. Die keltische Salzsiedeanlage in Bad Nauheim

Ein Sicherheitsgeforsten  
würde sicherlich erbringen,  
des» die Darmstädter  
Innenstadt nicht  
sicherer ist als der  
Glaubenger Waldrand?